

Guldgubber - Einblicke in die Völkerwanderungszeit

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von

Sharon Ratke
aus
Clausthal-Zellerfeld

Bonn 2009

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Zusammensetzung der Prüfungskommission:

Vorsitzender: Priv.Doz. Dr. Gunther Hirschfelder

Betreuer: Prof. Dr. Rudolf Simek

Gutachter: Prof. Dr. Jan Bemann

Prof. Dr. Arnulf Krause

Tag der mündlichen Prüfung 11.1.2008

INHALTSVERZEICHNIS

Teil I Das ungelöste Mysterium der Guldgubber	9
1. Vorwort zur gekürzten Fassung	11
2. Vorwort	13
3. Guldgubber - zeitliche Einordnung, Fundumstände und Beifunde	15
3.1 Guldgubber - eine kurze Einführung	15
3.2 Das goldene Zeitalter - die jüngere Eisenzeit in Skandinavien	17
3.2.1 Schrift in der jüngeren Eisenzeit	17
3.2.2 Luxusgegenstände und Edelmetalle	18
3.2.3 Kunst	18
3.2.4 Schmuck	19
3.2.5 Waffen	19
3.2.6 Grabsitten und Opfer	20
3.3 Fundumstände: Plätze, Deposition der Guldgubber und verwandte Funde	21
3.3.1 Dänemark	21
3.3.1.1 Sorte Muld - Bornholm	21
3.3.2 Gudme und Lundeborg	25
3.3.3 Schweden	28
3.3.3.1 Eketorp	28
3.3.3.2 Helgö	28
3.3.3.3 Slöinge	30
3.3.3.4 Uppåkra	31
3.3.4 Norwegen	31
3.3.4.1 Hauge	31
3.3.4.2 Mære	33
4. Das Corpus der Guldgubber	35
4.1 Klassifikation	35
4.1.1 Unterscheidung der Geschlechter	36
4.1.2 Männerfiguren [Kategorie A]	37
4.1.2.1 Männerdarstellungen mit Sturzbecher [A-I]	38
4.1.2.2 Männerdarstellungen mit Stab [A-II]	41
4.1.2.3 Männerdarstellungen mit diversen Gesten [A-III]	50
4.1.2.4 Männerdarstellungen mit Schwert [A-IV]	54
4.1.2.5 Männerdarstellungen ohne Gesten und Attribute [A-V]	56
4.1.3 Frauenfiguren [Kategorie B]	57
4.1.3.1 Frauenfiguren mit Horn [B-I]	59

4.1.3.2	Frauenfiguren ohne Horn - mit Kette, Fibel oder Umhang [B-II]	63
4.1.4	Doppelfiguren - sogenannte Doppelgubber [Kategorie C]	65
4.1.4.1	Der Mann greift die Frau [C-I]	66
4.1.4.2	Die Frau greift den Mann [C-II]	70
4.1.4.3	Beide umarmen sich [C-III]	73
4.1.5	Schemen [Kategorie D]	79
4.1.5.1	Arme und Füße zeigen nach unten [D-I]	79
4.1.5.2	Der Griff an die Brust [D-II]	85
4.1.5.3	Verschränkte Arme [D-III]	88
4.1.5.4	Hand am Mund [D-IV]	90
4.1.5.5	Armlos oder angeschnittene Arme [D-V]	92
4.1.5.6	Erhobene Hände [D-VI]	93
4.1.5.7	Stabträger [D-VII]	94
4.1.6	Tiere [Kategorie E]	95
4.1.7	Unidentifizierbare [Kategorie F]	97
4.1.7.1	Das 3. und 4. Geschlecht	97
4.1.7.2	Guldgubben mit sichtbaren Konturen aber rätselhafter Prägung [F-II]	102
4.1.7.3	Fast vollständig verblaßte Prägungen von Guldgubbern [F-III]	106
4.1.7.4	Ursprünglich gefaltete Guldgubben [F-IV]	108
4.2	Stile der Guldgubber	110
4.2.1	Stil NG - naturalistisch genau	110
4.2.2	Stil N - naturalistisch	110
4.2.3	Stil NA - der Natur ähnlich	112
4.2.4	Stil V - leichte Verfremdung	112
4.2.5	Stil A - abstrakter Ansatz	113
4.2.6	Stil AA - Abstraktion	114
4.2.7	Stil VA - völlige Abstraktion der Gesichtszüge	114
5.	Ikonographische Relationen	117
5.1	Quellen der Völkerwanderungszeit (500-800 n. Chr.)	118
5.1.1	Bildsteine	118
5.1.1.1	Der Bildstein von Ethelhem Eisenbahn	121
5.1.1.2	Der Bildstein von Lillbjärs III	121
5.1.1.3	Der Bildstein von Klinte Ksp.	122
5.1.1.4	Der Bildstein von Klinte Hunnige I	122
5.1.1.5	Der Bildstein von Lärbo Tängelgård IV	124
5.1.1.6	Der Bildstein von Lärbo Tängelgård I	124
5.1.1.7	Der Bildstein von Lärbo St. Hammars III	125
5.1.1.8	Der Bildstein von Lärbo St. Hammars I	125
5.1.2	Anhänger	127
5.1.3	Brakteaten	127
5.1.3.1	A - Brakteaten	129
5.1.3.2	B - Brakteaten	130
5.1.3.3	C - Brakteat	137

5.1.4	Statuetten	138
5.1.4.1	Figuren mit Halsreif	138
5.1.4.2	Die Figuren aus Lunda	138
5.2	Die Wikingerzeit (800-1000 n. Chr.)	143
5.2.1	Bildsteine	143
5.2.1.1	Der Bildstein von Garda Bote	143
5.2.1.2	Der Bildstein von Ardre VIII	144
5.2.1.3	Der Bildstein von Alskog Tjängvide I	145
5.2.1.4	Der Bildstein von Alskog K	145
5.2.1.5	Der Bildstein von Hablingbo K	146
5.2.1.6	Der Bildstein von Sanda I	146
5.2.1.7	Der Bildstein von Levide K	147
5.2.1.8	Der Bildstein von Ardre I	147
5.2.2	Figuren	148
5.2.2.1	Männerfiguren	148
5.2.2.2	Frauenfiguren	151
5.2.2.3	Spielsteine	156
5.2.3	Ohrlöffel aus Birka	157
5.2.4	Der Teppich von Oseberg	158
5.2.5	Der Teppich von Överhogdal	160
5.2.6	Der Teppich von Bayeux	160
5.3	Das Mittelalter (ab 1100 n. Chr.)	161
5.3.1	Handschriften	162
5.3.1.1	Der <i>Heidelberger Sachsenspiegel</i>	162
6.	Schriftliche Quellen	167
6.1	Zeitgleiche germanische schriftliche Quellen der Völkerwanderungszeit (500-800 n. Chr.)	167
6.2	Die Wikingerzeit (800-1000 n. Chr.)	168
6.2.1	Runensteine	168
6.2.2	Kenningar	169
6.3	Das Mittelalter (ab 1100 n. Chr.)	175
6.3.1	Das norwegische Recht	175
6.3.2	Die Landnámabók	177
6.3.3	Die Edda	178
6.3.3.1	Völuspá	178
6.3.3.2	Hávamál	179
6.3.3.3	For Scírnis	180
6.3.3.4	Hymiskviða	180
6.3.3.5	Lokasenna	181
6.3.3.6	Rígpula	182
6.3.3.7	Sigrdrífomál	183
6.3.3.8	Guðrúnarkviða önnur	184
6.3.3.9	Atlamál in grœnlensku	185

Teil II Interpretation	187
7. Konventionelle Interpretation der Guldgubber	189
7.1 Doppelgubber	190
7.2 Männerfiguren	192
7.2.1 Stabträger	193
7.2.2 Männer mit Trinkgefäß	193
7.3 Frauenfiguren	194
7.4 Tänzer	196
8. Ein neuer Ansatz - vier Vorschläge der Deutung	199
8.1 1. These: Völkerwanderungszeitliche „Münzen“	199
8.2 2. These: Motivgabe an die Mächte	203
8.2.1 Wunschzuordnung der einzelnen Gubben	203
8.2.2 Schwierigkeiten dieser These	205
8.3 3. These: Rechtsdokumente einer vorschriftlichen Zeit	205
8.3.1 Die Guldgubben im Rechtskontext	206
8.3.1.1 Doppelgubber - Indikationen einer formellen Eheschließung?	208
8.3.1.2 Stabträger - Richter, Vermesser, Zauberer?	210
8.3.1.3 Der Mann mit Sturzbecher - Besiegelung eines Vertrages?	211
8.3.1.4 Die Schemen - Tote, deren Erbe verteilt wird?	211
8.3.1.5 Der Zeuge?	212
8.4 4. These: Memorandum an die Reisenden, Toten und Ahnen	212
8.4.1 Gedenken eines Toten	213
8.4.2 Gedenken eines Reisenden	214
9. Zusammenfassende und abschliessende Betrachtungen	217
10. Erläuterungen zum Katalog	221
11. Summary	225
11.1 Guldgubber and their find circumstances	225
11.2 Classification	225
11.2.1 Category [A] - men	225
11.2.2 Category [B] - women	226
11.2.3 Category [C] - doublegubber	226
11.2.4 Category [D] - wraiths	226
11.2.5 Category [E] - animals	227
11.2.6 Category [F] and [G] - unidentified and fragments	227
11.3 Classical Interpretation	227
11.4 A new approach	227
11.4.1 Guldgubber were votive offerings to higher powers	228
11.4.2 Guldgubber were used as documents in law context	228
11.4.3 Guldgubber were used in memory of the dead or travelling people	229
11.5 Perspectives	229
Abbildungsverzeichnis	231

Inhaltsverzeichnis	7
Literaturverzeichnis	237
12.Danksagungen	259

Teil I

**DAS UNGELÖSTE MYSTERIUM DER
GULDGUBBER**

1. VORWORT ZUR GEKÜRZTEN FASSUNG

Während meines Studiums erfuhr ich zum ersten Mal von den Guldgubber. In einer Vorlesung im Jahre 2000 meines Doktorvaters stellte er seine neuste Hypothese über die Bedeutung der Motive vor. Seither haben mich diese ungewöhnlichen Goldfiguren der jüngeren Eisenzeit fasziniert. Mit Bedauern musste ich schnell feststellen, dass es keine vollständige Sammlung zu diesem Thema gibt. An Bilder dieser Kunstwerke heranzukommen war äußerst schwierig, was dazu führte, dass ich im Zuge meiner Magisterarbeit 2003 nach Bornholm reiste und dank der Erlaubnis des Kurators des „Bornholms Museum“ Finn Ole Nielsen von allen Guldgubbern, die dort waren, Fotos machen konnte. Nach der Magisterarbeit, die eine neue Interpretation erstmalig für alle Guldgubber vorlegte, folgte die Doktorarbeit, die im November 2007 eingereicht wurde. Da es bis dato immer noch keine Kompilation des Guldgubberkorpus - mit Ausnahme dieser Dissertation - gab, wurde beschlossen eine verkürzte, leicht lesbare Version der eigentlichen Doktorarbeit zu veröffentlichen. Der Schwerpunkt dieser verkürzten Ausgabe liegt auf dem Korpus der Guldgubber. So sind die Fundumstände der Guldgubber mit ihren einzelnen Fundorten, die in Skandinavien verstreut sind, erhalten geblieben. Ebenso ist die Klassifizierung der Guldgubber, die zum ersten Mal überhaupt erstellt wurde, bestehen geblieben. Um weitere Diskussionen und Ideen zu fördern, wurde auch der Teil mit den neuen Interpretationen hinzugefügt. Ein wichtiger Teil der Doktorarbeit ist der Bilderkatalog, der es einem breiten Publikum möglich machen soll, einen Einblick in die faszinierende Bilderwelt der jüngeren Eisenzeit Skandinaviens zu erlangen.

Der Kürzung fielen allerdings insgesamt 3 Kapitel zum Opfer. Die Relationen zu bildlichen Quellen von der jüngeren Eisenzeit bis in die Wikingerzeit, ebenso die Vergleiche mit schriftlichen Quellen der Wikingerzeit und des Mittelalters wurden ausgelassen. Die kurze Einführung in die konventionellen Interpretationen wurde ebenfalls der Kürze halber gestrichen.

Um den eigentlichen Umfang der Dissertation jedoch zu verdeutlichen, wurde die alte Seiten- und Kapitelzählung beibehalten.

2. VORWORT

Im Jahre 1869 wurden in Sorte Muld auf der Insel Bornholm (Dänemark) von Amtmann E. Vedel Guldgubber, kleine Goldblechfiguren, gefunden, auf denen Motive von menschlichen Gestalten geprägt waren. Doch erste Untersuchungen begannen erst 1948-1949 von O. Klindt-Jensen. In ganz Skandinavien kamen weitere Guldgubber mit unterschiedlichen Motiven zu Tage. Der größte Fund von Guldgubern wurde 1986-1987 von der Archäologin Margrethe Watt in Sorte Muld gemacht, wo sie während der Ausgrabung etwa 2300¹ Goldplättchen ausgrub. Bis heute werden dort weitere Guldgubber gefunden. Die Ausgrabung in Uppåkra (Schweden)² barg nicht nur eine interessante Halle, sondern auch um die 200 Guldgubber, die größte Fundmenge in Schweden. Bis jetzt wurden keine Guldgubber außerhalb Skandinaviens gefunden.³

Leider gibt es kein Kompendium aller bislang gefunden Guldgubber. Lediglich für Schweden hat Jan Peder Lamm eine Zusammenstellung⁴ der gefundenen Guldgubber mit Abbildungen und Umzeichnungen sowie Fundumständen erstellt. Für Dänemark und Norwegen fehlt dieses jedoch ganz.

In dieser Arbeit soll deshalb der gesamte Korpus der Guldgubber - soweit zugänglich - beschrieben werden, dazu zählt eine genaue Beschreibung der einzelnen Guldgubbertypen, Motive, Fundumstände - so noch recherchierbar - und eine Stilanalyse, die bislang nicht erfolgt ist. Anhand dessen soll ein besserer Einblick in die Problematik der Guldgubber gegeben werden. Die neusten Funde aus Norwegen konnten nicht in den Katalog integriert werden.

Ziel der Arbeit ist es, eine Interpretation der Guldgubber zu erarbeiten, um eine Vorstellung von der Verwendung dieser Goldblechfiguren zu bekommen. Dazu soll im ersten Teil der Arbeit eine Kontinuität der Ikonographie bis in das Mittelalter erstellt werden. Denn aus dieser Zeit gibt es eine ikonographische Quelle, die viele Abbildungen zeigt, die ähnliche Gesten wie die der Guldgubber zeigen: der *Heidelberger Sachsen-spiegel*. Anhand verschiedener Vergleichsquellen, die von der Völkerwanderungszeit bis zum Mittelalter reichen werden, sollen neue Einblicke in die Kunststile dieser Zeiten gewonnen und auch die Guldgubber in einen größeren Zusammenhang gebracht werden. Parallel soll betrachtet werden, was es an schriftlichen Quellen aus den betreffenden

¹ Margrethe Watt: Die Goldblechfiguren ('guldgubber') aus Sorte Muld, Bornholm. In: Karl Hauck (Hrsg.): Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1992, (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse dritte Folge, Band 200), S. 195-227, hier: S. 196.

² näheres zu den Ausgrabungen und Beifunden in Abschnitt: 3.3.3.4

³ Margrethe Watt: Images of women on Guldgubber from the Merovingian Age. In: Rudolf Simek und Wilhelm Heizmann (Hrsg.): Mythological Women. Studies in Memory of Lotte Motz. Wien: Fassbaender, 2002, (= Studia Mediaevalia Septentrionalia 7), S. 81-91, hier: S. 81.

⁴ zu finden in: Jan Peder Lamm: Figural gold foils found in Sweden: a study based on the discoveries from Helgö. In: Helen Clarke und Kristina Lamm (Hrsg.): Excavations at Helgö XVI. Exotic and Sacral Finds from Helgö. Stockholm: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Excavations at Helgö XVI), S. 41-142

Zeiten gibt und was sie über die Gesten sagen, die auf den Guldgubbern zu finden sind.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Interpretation der Guldgubber, den konventionellen Interpretationen und einer Reihe von neuen Deutungsvorschlägen.

Im Anhang der Arbeit wird ein Katalog der Guldgubber dargestellt, der alle bislang publizierten oder von der Autorin photographierten Guldgubber mit Klassifikation und Stilerläuterung zeigt und systematisiert, um diese einem breiteren Publikum zur Forschung zur Verfügung zu stellen.



Abb. 3.1: Eine Stabträgerfigur mit einer Fünf der 5-Euronote als Größenvergleich. (Quelle: eigenes Photo)

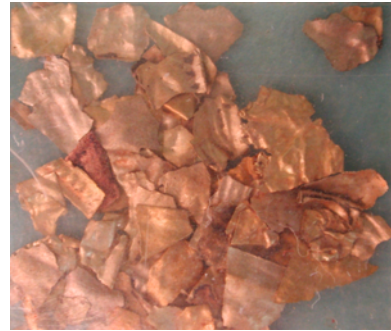


Abb. 3.2: Viele Guldgubber sind lediglich als Fragment gefunden worden. Ein Motiv ist dann meistens nicht mehr erkennbar. (Quelle: eigenes Photo)

3. GULDGUBBER - ZEITLICHE EINORDNUNG, FUNDUMSTÄNDE UND BEIFUNDE

3.1 Guldgubber - eine kurze Einführung

Guldgubber wurden in ganz Skandinavien - von Bornholm (Dänemark) bis nach Borg (Norwegen) im Norden- gefunden. Bis zum Jahre 2005 wurden etwa 3000 Guldgubber - vollständig erhaltene sowie Fragmente von Guldgubben - an verschiedenen Orten zu Tage gefördert. Die Datierung ist auf Grund der Fundumstände schwierig und nicht unstrittig. Durch Beifunde konnte der Zeitraum auf 500-800 n. Chr. - die jüngere Eisenzeit - eingegrenzt werden.

Guldgubber sind sehr kleine Goldblechfiguren, die meistens aus Gold bzw. einer Goldlegierung hergestellt sind. Oft wird die Legierung aus Gold und Kupfer bestehen, da das Kupfer die Schmelztemperatur des Goldes heruntersetzt und so das Gold einfacher erschmolzen werden kann. Allerdings wird die Bearbeitbarkeit (Hämmern, Walzen) durch das Zulegieren von Kupfer oder Silber erschwert. Dafür haben Guldgubber aus legiertem Kupfer aber eine bessere Stabilität und sind weniger biegsam als reines Gold. Einige Gubben lassen von ihrer Färbung auch auf Weißgold schliessen, dem Gold wurde also noch Silber zugesetzt. Bis her gibt es noch keine umfangreiche Metallanalyse der Gubben, anhand derer man vielleicht unterschiedliche Werkstätten und Zugehörigkeiten herausfinden könnte oder aber auch Details der Herstellung (Schneiden, Prägen Hämmern und Meisseln) erarbeiten könnte.

Die Goldblechfiguren sind meist sehr klein und nur etwa 1 cm breit und hoch (s.



Abb. 3.3: Hier sind drei verschiedene Patrizen dargestellt. (Quelle: Birgitta Hårdh: The contacts of a Central Place, a. a. O.)

Abbildung 3.1). Die Dicke ist meist unter einem Millimeter, es handelt sich um dünnes Blech¹, jedoch nicht um eine Folie. Die ausgeschnittenen Figuren sind aus dickerem Gold geschnitten. Dieses Gold hat etwa eine Dicke von einem Millimeter und ist somit stabiler.

Es sei hier allerdings angemerkt, dass die Guldgubber nicht weich und verformbar sind. Sie sind an sich sehr stabil und durch leichten Druck nicht verformbar. Für die Guldgubber gab es Patrizen(s. Abbildung 3.3). Für die eigentliche Prägetechnik gibt es verschiedene Vorschläge, die alle funktionieren und vielleicht sogar alle in der Praxis damals angewendet wurden. Die eine Variante ist, dass das Gold auf eine weiche Unterlage (zum Beispiel mehrere Schichten Leder) gelegt, dann die Patrizie draufgelegt und dann mit einem Hammer draufgeschlagen wurde, so dass sich das Motiv einprägt. Für diese Technik sprechen Stempel, die einen längeren Stiel zum festhalten (beispielsweise mit einer Zange) haben. Andere Patrizen haben keinen Stiel und auch keine Anzeichen dafür, dass einer abgebrochen ist. Die andere Technik wäre, die Patrizie irgendwo einzuspannen oder zu verankern, dann das Goldblech mit einer weichen Auflage auf die Patrizie legen und dann mit einem schweren Gegenstand (Hammer) darauf zu schlagen oder mit etwas Schwerem darüber zu rollen. Diese Technik hätte den Vorteil, wenn man eine Art Setzkasten baut und mehrere Patrizen in diesen einpasst, kann man ein großes Blech mit verschiedenen Motiven von Guldgubern auf einmal prägen. Danach müssten nur noch die einzelnen Gubben ausgeschnitten werden.²

Durch diese Prägetechnik erhalte man mehrere Exemplare eines Motives, also einer Prägung. Von vielen Prägungen gibt es mehrere Exemplare, die motividentisch sind, aber in kleinen Varianten sich unterscheiden. Jedes Exemplar bisher gefundener Guldgubber ist einzigartig; entweder ist die Patrizie vielleicht etwas verrutscht oder hat sich nicht gar so gut durchgedrückt. Im Weiteren sollen jedoch nicht einzelne Gubben, sondern einzelne Prägungen besprochen werden. Es muss zwischen Prägung, Exemplar, Variante und Anzahl unterschieden werden. Jede Gubbe hat ein Motiv. Kommt dieses Motiv genau in dieser Ausführung öfter vor, ist dies die gleiche Prägung, eventuell

¹ Die Unterscheidung zwischen Blech und Folie wird in der metallkundlichen und technischen Literatur so getroffen, dass Bleche eine Dicke von mehr als 0,15 mm haben und Folien dünner als 150 μm sind. Die entsprechenden Normen sind ASTM E796-94(200), DIN-EN 546-1. Eine weitere Norm ist die DIN 1623 die kaltgewalzte Bleche behandelt. Da es sich hier um eine neuzeitliche Beschreibung alter Artefakte handelt, soll hier auch die neuzeitliche Definition von Blech und Folie angewendet werden.

² Für diese Technik sprächen einige Schnitttränder an den Guldgubber selber

mit mehreren Exemplaren, deren bislang geborgene Anzahl manchmal genannt werden kann. Varianten geben Änderungen in kleinen Details eines Motives an. Wenn sich beispielsweise die Form eines Bechers ändert, ist das eine Variante des allgemeinen Motivs einer Person mit Becher, aber auch gleichzeitig eine andere Prägung.

3.2 Das goldene Zeitalter - die jüngere Eisenzeit in Skandinavien

Die Guldgubber werden auf die Zeit von etwa 500-800 n. Chr. datiert. Die Völkerwanderungszeit erstreckt sich von 375 bis etwa 600 n. Chr.³ Zwar ist in Skandinavien die Staatenbildung zu dem Zeitpunkt noch nicht vollständig abgeschlossen und der Schluss liegt nahe, die Zeit bis 800 n. Chr. dem Beginn der Wikingerzeit auszuweichen, jedoch gibt es für die Zeit von 600-800 in einigen Ländern Bezeichnungen, wie etwa die Merowingerzeit im deutschen Gebiet oder die Vendelzeit in Schweden. Für ganz Skandinavien allerdings, vor allem aber Dänemark und Norwegen, gibt es keine einheitliche Bezeichnung, deshalb wurde für eine genauere Bezeichnung in dieser Arbeit der weiter gefasste Begriff *jüngere Eisenzeit* gewählt.

3.2.1 Schrift in der jüngeren Eisenzeit

Die germanische Bevölkerung der Völkerwanderungszeit kannte keine Schriftlichkeit, wie sie aus dem römischen Reich überliefert ist.

„Die germanische Welt war in der Völkerwanderungszeit nicht selbst schriftführend. Die Runenschrift war noch nicht sehr weit verbreitet und diente darüber hinaus auch nur zur Aufzeichnung sehr kurzer Begriffe. Die geschriebenen Zeugnisse über die Geschehnisse der „dunklen Jahrhunderte“ stammen entsprechend aus römischer und griechischer Hand.“⁴

Die Runeninschriften, die uns bekannt sind, erzählen nicht von historischen Ereignissen, sondern sind meist recht kurz gefasst und nennen oft Namen.⁵ Wer mit diesen Namen gemeint ist, Schenker, Beschenkte, der Runenmeister oder gar Handwerker, ist nicht mehr zu klären. Oft sind Runeninschriften auf Schmuckstücken wie Fibeln zu finden.

„Verblüffend ist das annähernd gleichzeitige Aufkommen von epigraphischer Schrift und einheimischer figürlicher Kunst im germanischen Bereich. Ein unmittelbarer Zusammenhang ist bei dieser parallelen Erscheinung von Bild und Schrift nicht zu übersehen.“⁶

Die besagten Fibeln sind in einheimischen Stil verziert und weisen ab und zu auch Runeninschriften auf. Ob diese Inschriften profaner oder religiöser Natur sind, lässt sich mittlerweile nicht mehr sagen, dennoch sollte das gleichzeitige Aufkommen der Schriftlichkeit und der einheimischen Kunst immer bedacht werden.

³ zur Zeitlinie etwa: Klaus Rosen: Die Völkerwanderung. 2. Auflage. München: Beck, 2003, S. 125

⁴ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter. Archäologie der Völkerwanderungszeit. Baden-Baden: Holle Verlag, 1976, S. 17.

⁵ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 154.

⁶ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 156.

3.2.2 Luxusgegenstände und Edelmetalle

Luxuswaren wie Glaswaren und Schmuck waren im völkerwanderungszeitlichen Norden durchaus bekannt und beliebt. Sie scheinen gegen andere Waren aus dem Norden eingetauscht worden zu sein. Zu dieser getauschten Luxusware zählen sicher die mehr als 60 fränkischen Glasgefäße, die in Helgö gefunden wurden.⁷

Bekannt ist aber die Völkerwanderungszeit des Nordens durch ihre überaus reichen Goldfunde.

„Bei den germanischen Stämmen der Völkerwanderungszeit hat ohne Zweifel eine Art Goldrausch geherrscht. Die Faszination des durch Lohn, Tribute, Lösegelder und Plünderungen gewonnenen glänzenden Goldes muß sehr groß gewesen sein. Es wurde gehortet in wertvollen Schätzen oder aber eingeschmolzen und zur Herstellungen von Objekten benutzt, die der eigenen Formensprache Ausdruck verliehen. In der einen oder anderen Form hat dieses Gold in den Bodenfunden über ganz Europa seinen Niederschlag gefunden. Nicht zu Unrecht hat das frühe Mittelalter deshalb auch die Bezeichnung „Goldzeitalter“ erhalten.“⁸

Gold wurde in der Zeit selten als Währung benutzt, sondern eher als Rohmaterial für Schmuckstücke verwendet. Vereinzelt weisen Feinwaagen⁹ auf einen Tauschhandel mit Goldmünzen nach ihrem Gewicht nach hin. Jedoch könnten die Waagen auch als Bestimmung alleine für das Gewicht gelten und müssen nicht nur für den Warentausch benutzt worden sein. Gold ist in Nord- und Mitteleuropa in der Völkerwanderungszeit nicht abgebaut worden, auch wenn in der Neuzeit in Nordschweden einige Vorkommnisse erschlossen wurden. Eisen hingegen ist abgebaut worden und in Barrenform in den Handel gekommen. Dazu wurde Sumpf- und Rasenerz genommen.¹⁰ Das meiste Metall wird demnach von auswärts bezogen worden sein.

3.2.3 Kunst

Wie bereits erwähnt entstand die germanische Kunst gleichzeitig mit der Schrift. Die germanische Kunst, ist, wie die Schrift, gekennzeichnet durch fremde Einflüsse, die gerne einbezogen wurde.

„Die germanische Kunst der Völkerwanderungszeit ist demnach gekennzeichnet durch Aufnahmebereitschaft für fremde Einflüsse, dennoch aber auch durch ein hohes Maß an Eigenständigkeit, durch schöpferische Freude am handwerklichen Können und manchmal durch eine geradezu skurril anmutende Phantasie.“¹¹

„Die Kunst der Völkerwanderungszeit ist weitgehend durch Ornamente geprägt. Überwiegend sind es einfache geometrische Motive, doch gehören sich

⁷ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 54.

⁸ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 105.

⁹ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 86.

¹⁰ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O.

¹¹ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 131-132.

wiederholende Tierfiguren oder Details von solchen ebenso dazu; vegetabilische Elemente dagegen haben trotz der Möglichkeit einer Übernahme aus den sonst so anregenden spätrömischen Kerbschnittbronzen keinen Eingang gefunden. Menschen in ganzer Gestalt oder nur menschliche Masken finden sich zuweilen in die Tierornamentik hineinkomponiert.“¹²

Sichtbar wird diese Übernahme der Kunst aus dem römischen Bereich besonders bei den Brakteaten, die in Anlehnung an römische Münzen entstanden sind und Stück für Stück eine Verfremdung und eigenständige germanische Prägung erhielten.

3.2.4 Schmuck

Schmuck hatte eine große Bedeutung in der Völkerwanderungszeit, alleine die zahlreichen Funde sprechen ihre eigene Sprache.

„Besonders deutlich wird das an dem schwedischen Befund von Helgö. Die mehr als 10 000 geborgenen Gußformbruchstücke erweisen hier eine geradezu industrialisierte Fertigung von Schmuckstücken, die für einen gezielt betriebenen Handel hergestellt wurden. Als wichtigste Werkzeuge wurden in Helgö Amboß, Feilen, Hämmer, Meißel, Punzen und Zangen benutzt. Weiterhin zeugen hier vom Handwerk Barren aus Eisen und Bronze, Gußtiegel, Schmelzgruben, Herdstellen und Halbfabrikate.“¹³

In der Völkerwanderungszeit gab es jede Art von Zierrat, die man sich vorstellen kann: Haarnadeln, Ketten, Anhänger, Fibeln und Ringe.

„Ergänzt wurde der Schmuck durch bis zu 20 cm lange Nadeln, die zum Haarputz gehört haben und oft in langen Köpfen ausgestattet sind, sowie durch einzeln oder in langen Ketten getragene bunte Perlen, kleine Anhänger und durch verschiedene Ringe. Halsringe waren offensichtlich weniger beliebt, während Armringe und vor allem Fingerringe - reine Schmuckringe, aber auch Siegelringe - als Entlehnung aus dem provinzialrömischen Gebiet häufiger vorkommen.“¹⁴

Die Schmuckgegenstände waren meist reich im germanischen Stil verziert. Verwobene Tierornamente, Punzierungen, Wirbel und manchmal auch Menschenfiguren sind auf den Schmuckstücken abgebildet.

3.2.5 Waffen

Waffen hatten einen ebenso hohen Stellenwert in der Männerwelt wie Schmuck in der Frauenwelt. Den Frauen wurde ihr Schmuck ins Grab mitgegeben und den Männern ihre Waffen.¹⁵ Die Waffen waren ebenso wie der Schmuck der Frauen verziert.

¹² Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 133.

¹³ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 90.

¹⁴ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 64.

¹⁵ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 11.

„Parierstange und Knauf sind oft mit Gold und Halbedelsteinen verziert. An manchen Exemplaren findet sich auf der einen Knaufseite ein massiver goldener Ring; er ist als Ausdruck einer Schwertbruderschaft gedeutet worden.“¹⁶

Ein Schwert war wahrscheinlich nicht nur ein Gebrauchsgegenstand, sondern ebenso ein Statussymbol, das dementsprechend geschmückt war. Bekannt waren in der Völkerwanderungszeit verschiedene Waffentypen, die regional verschieden sein konnten, wie etwa der Sax oder die Franziska. Schwerter, Lanzen bzw. Speere, Pfeil und Bogen sowie der Schild waren jedoch weit verbreitet und dürfen für die gesamte Völkerwanderungszeit in unterschiedlicher Häufung angenommen werden.

„Die große Bedeutung der Lanze beziehungsweise des Speeres ergibt sich aber vor allem aus der Tatsache, daß sie als Symbol der Herrschaft begriffen wurden. Zumindest bei den Franken und Langobarden wurde mit der Übergabe der königlichen Lanze auch die Königsgewalt erteilt. In solchen Fällen ist sie also eine Regalie, d.h. ein Herrschaftszeichen gewesen. Entsprechend hat sich schon der Kleinkönig Childerich auf seinem Siegelring mit dieser Waffe abbilden lassen.“¹⁷

Somit ist es möglich, dass mit der bloßen Abbildung einer Waffe ein gewisser Status ausgedrückt werden konnte. Welcher Status das jedoch war, erschließt sich dem heutigen Betrachter nicht mehr in jedem Falle eindeutig.

3.2.6 Grabsitten und Opfer

Begraben wurden die meisten Personen in Körpergräbern, nur im nördlichen Deutschland, Skandinavien und auf den britischen Inseln gab es Brandbestattungen in einem größerem Umfang.¹⁸ Die Toten wurden mit Grabbeigaben bestattet. Dazu gehörten Schmuck, Waffen und persönliche Habe, so wie in manchen Fällen essbare Dinge in Keramiken, die sich allerdings nicht erhalten haben.

„Die Frauen hatten offensichtlich auch nach ihrem Tode noch einen Besitzanspruch auf ihren Schmuck und andere Gegenstände, wie Käämme und Spinnwirtel, die Männer einen solchen auf ihre Waffen.“¹⁹

Aber nicht nur in Gräbern, auch in Mooren wurden Gegenstände niedergelegt. Diese Opfer können aus Waffen, Rädern oder Schmuckstücken bestehen. Wem diese Opfer galten, ist nicht zu sagen, wie T. Capelle treffend darstellte:

„Wem die einzelnen Opfer dargebracht wurden, ist nicht bekannt. Eine Zuweisung an erst aus späteren Zeit überlieferte germanische Göttergestalten ist aus methodischen Gründen zu problematisch, als daß sie hier versucht werden sollte. Auf jeden Fall muß die Niederlegung derart kostbarer Gaben für die Opfernden ein äußerst wichtiges Anliegen gewesen sein, denn sie bedeutet die Trennung von erheblichem Besitz.“²⁰

¹⁶ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 93.

¹⁷ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 95.

¹⁸ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 161.

¹⁹ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 11.

²⁰ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 169.

3.3 Fundumstände: Plätze, Deposition der Goldgubber und verwandte Funde

Goldgubber sind bis lang an 42 Stätten gefunden worden (s. Übersichtskarte in Abbildung 3.4), mindestens 15 davon sind in Dänemark, 14 in Norwegen, die restlichen sind in Schweden gelegen.²¹ Dort wurden sie vornehmlich in Siedlungskontexten, an sogenannten *Central Places* oder unter Kirchen gefunden. Oft gibt es bei den Goldgubern so genannte Beifunde, die z.B. aus Glaswaren, Speerspitzen oder Brakteaten bestehen können, was die Datierung der Goldgubber erst ermöglichte.

3.3.1 Dänemark

Der bekannteste Fundort in Dänemark ist Sorte Muld auf Bornholm, jedoch auch Lundeberg bei Gudme hat eine größere Menge Goldgubber zu tage gebracht. Hier sollen diese zwei bekanntesten Fundplätze kurz erläutert werden.

3.3.1.1 Sorte Muld - Bornholm

In Sorte Muld, das im Nordosten Bornholms liegt, wurde die größte Fundmenge Goldgubern in ganz Skandinavien gefunden. Sorte Muld wurde 1569 das erste Mal namentlich erwähnt, damals auch *Guldagerenn* genannt.²² Die erste bekannte Ausgrabung wurde 1869 von Emil Vedel durchgeführt, wobei er unter anderem Keramik und Knochen von Haustieren fand.²³ Eine erneute Grabung 1884 von J. A. Jørgensen brachte typische Siedlungsfunde zu Tage.²⁴ 1948-53 wurde ein 800 Quadratmeter großes Areal von Ole Klindt-Jensen ausgegraben.²⁵ Erst 1985 wurde eine weitere Ausgrabungskampagne gestartet, bei der erstmals große Mengen an Goldgubern gefunden und gezielt mit einer Sieb - Schlammtechnik gesucht wurden.²⁶ Im Oktober 2008 betrug die Zahl 2480 einzelne Goldgubben.²⁷ Das ausgegrabene Areal, in dem die Goldgubber gefunden worden, macht etwa 1-2 Prozent der gesamten Ausdehnung der Siedlung aus.²⁸ Die gesamte Siedlung und deren Reste dürfte sich auf 40.000 bis 50.000 Quadratmeter belaufen.²⁹

Sorte Muld ist wahrscheinlich bereits seit der Steinzeit besiedelt.³⁰ Die größte Ausdehnung hatte die Siedlung jedoch in der Eisenzeit, dem 4.-7. Jahrhundert n. Chr..³¹ Mit der Wikingerzeit ging Sorte Muld spätestens unter.³² Sorte Muld besteht aus 30 bis 40 mehr oder minder zusammenhängenden eisenzeitlichen Siedlungsplätzen (s. Abbildung 3.7).³³ Die größte Fundmenge stammt aus der Eisenzeit.

²¹ Jan Peder Lamm, a. a. O., S. 125.

²² Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O., S. 17.

²³ Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O., S. 17-18.

²⁴ Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O., S. 18.

²⁵ Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O.

²⁶ Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O.

²⁷ Margrethe Watt: Goldgubber, a. a. O., S. 43.

²⁸ Margrethe Watt: Goldblechfiguren, a. a. O., S. 201.

²⁹ Margrethe Watt: Goldblechfiguren, a. a. O.

³⁰ Lars Bjarke Christensen: En rigdom af fund. In: Finn Ole Nielsen Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen und Margrethe Watt (Hrsg.): Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 10–15, hier: S. 13.

³¹ Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O., S. 25.

³² Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O., S. 27.

³³ Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O., S. 17.



Abb. 3.4: Verteilung der Guldgubber in Skandinavien. (Quelle: Jan Peder Lamm, a. a. O.)

3.3 Fundumstände: Plätze, Deposition der Goldgubber und verwandte Funde 23

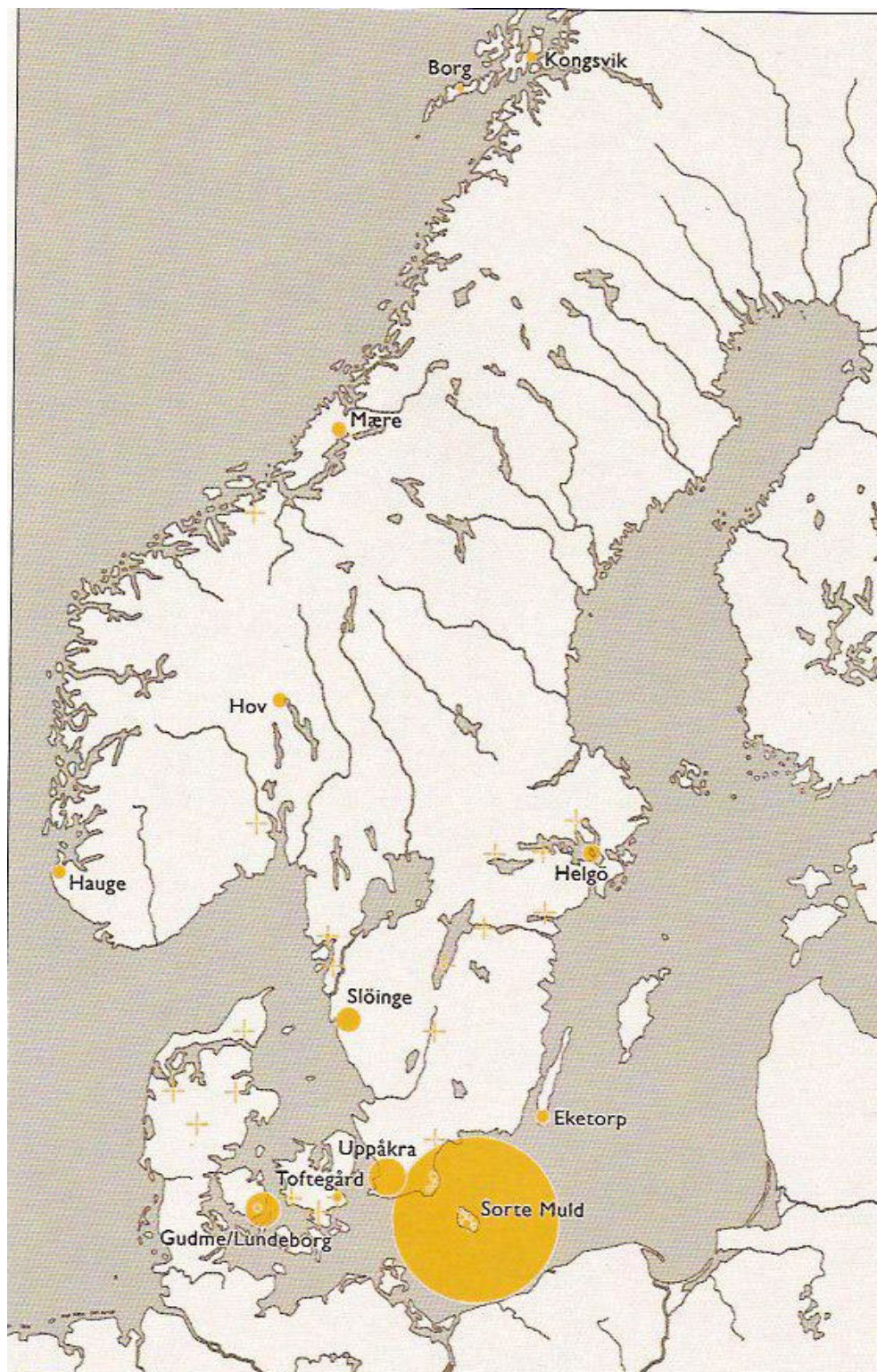


Abb. 3.5: Guldgubberverteilung mit Angabe der Relation zur Fundmenge an einzelnen Guldgubbern. (Quelle: Margrethe Watt: Guldgubber, a. a. O.)

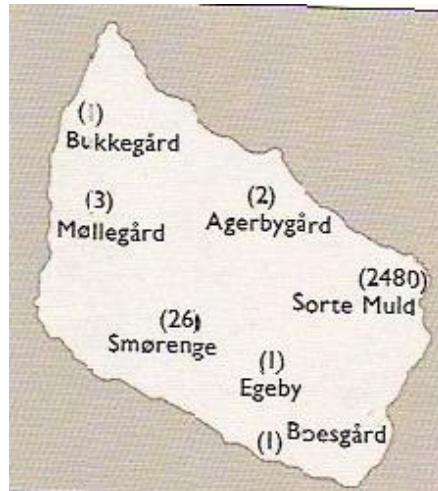


Abb. 3.6: Guldgubber auf Bornholm mit Angabe der Anzahl an Funden. (Quelle: Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O.)

Neben den fast 2500 Goldgubbern wurden fast 800 römische Münzen gefunden, davon 85 Goldmünzen.³⁴ Brakteaten wurden ebenso in Sorte Muld so wie angrenzenden Siedlungsteilen geborgen, eine Kette in Fuglesangsageren in einer Grube bei einem Haus³⁵, eine Brakteatenansammlung bestehend aus 4 großen und einem kleinen Brakteaten zusammen mit 6 römischen Goldmünzen (mit Öse versehen), zwei Kreuzanhängern und sechs röhrenförmigen Perlen.³⁶ Teilweise wurden unfertige Brakteaten gefunden, so wie einige mit neuen Motiven, was die Vermutung nahelegt, dass die Brakteaten eventuell in Sorte Muld gefertigt wurden.³⁷

Desweiteren wurden Fibeln gefunden, darunter eine Prachtfibel aus dem 4. Jahrhundert und eine Fibel vom Balkan, was auf weitreichende Handelskontakte von Sorte Muld hinweist.³⁸ In einer Grube in Sorte Muld wurde ein Pferdeschädel und die unteren Beine geborgen.³⁹ Absichtlich verbogenen Lanzen- und Speerspitzen wurden vor allem im Umkreis⁴⁰ um die Fundstelle der Goldgubber zu Tage gefördert (s. Abbildung 3.8). Chirurgische Werkzeuge weisen auf einen kulturell hohen Entwicklungsstand hin.⁴¹

Zum besseren Vergleich seien hier die Fundgegenstände insgesamt aufgelistet:

- 2480 Goldgubber

³⁴ Helle Horsnæs: Romerske mønter. In: Finn Ole Nielsen Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen und Margrethe Watt (Hrsg.): Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 114–117, hier: S. 115.

³⁵ Ulla Lund Hansen und Michael Vennersdorf: Offerfund. In: Finn Ole Nielsen Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen und Margrethe Watt (Hrsg.): Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 28–33, hier: S. 29.

³⁶ Morten Axboe: Guldbrakteater. In: Finn Ole Nielsen Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen und Margrethe Watt (Hrsg.): Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 34–41, hier: S. 35.

³⁷ Morten Axboe: Guldbrakteater, a. a. O., S. 41.

³⁸ s. dazu Ulla Lund Hansen und Michael Vennersdorf, a. a. O., S. 29 und Johan Callmer: En fremmed fibel. In: Finn Ole Nielsen Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen und Margrethe Watt (Hrsg.): Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 70–71, hier: S. 71

³⁹ Ulla Lund Hansen und Michael Vennersdorf, a. a. O., S. 32.

⁴⁰ Margrethe Watt: Sorte Muld før og nu, a. a. O., S. 30.

⁴¹ Annette Frølich: Kirurgiske redskaber. In: Finn Ole Nielsen Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen und Margrethe Watt (Hrsg.): Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 104–105, hier: S. 105.

3.3 Fundumstände: Plätze, Deposition der Goldgubber und verwandte Funde 25

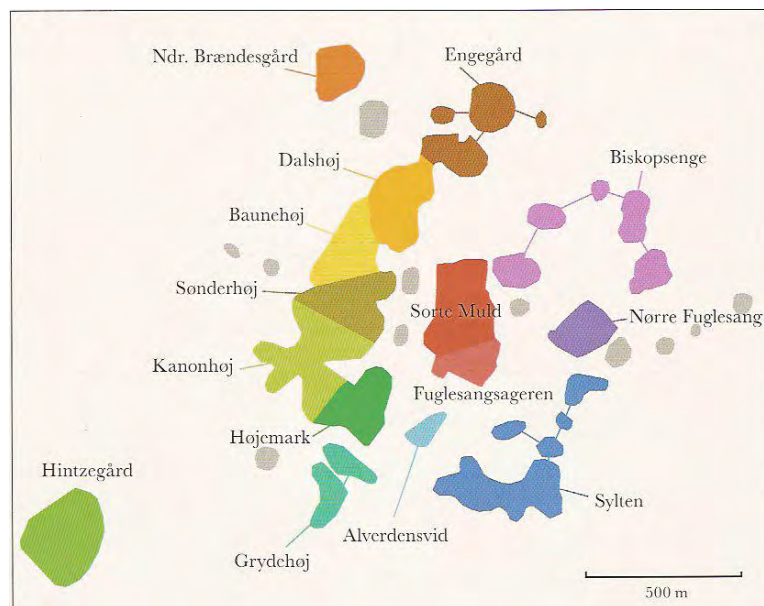


Abb. 3.7: Sorte Muld und umliegende Siedlungsplätze. (Quelle: Margrethe Watt: *Sorte Muld før og nu*, a. a. O.)

- Fibeln
- ca. 800 römische Münzen, davon 85 Goldmünzen
- Goldspiralen
- Glasperlen
- Goldperlen
- Brakteaten (fertig wie unfertige)
- absichtlichen verbogene Lanzen- und Speerspitzen (derzeit 55)
- Kreuzanhänger
- Pferdeknochen
- chirurgisches Werkzeug

3.3.2 Gudme und Lundeberg

Gudme liegt auf Fünen in Dänemark etwa fünf Kilometer von der Küste entfernt. Der See, an dem Gudme lag, ist mittlerweile verschlammt. Die richtige Erforschung des Gebietes setzte mit dem Schatz von Broholm 1833 ein. Metalldetektorenfunde aus dem Jahre 1982 zogen die Ausgrabung von 1987-1993 nach sich.⁴² Die Orte um Gudme

⁴² dazu Henrik Thrane: Gudme - archäologisches. In: Heinrich Beck, Detlev Ellmers und Kurt Schier (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band 13, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1999, S. 142-148, hier: S. 143

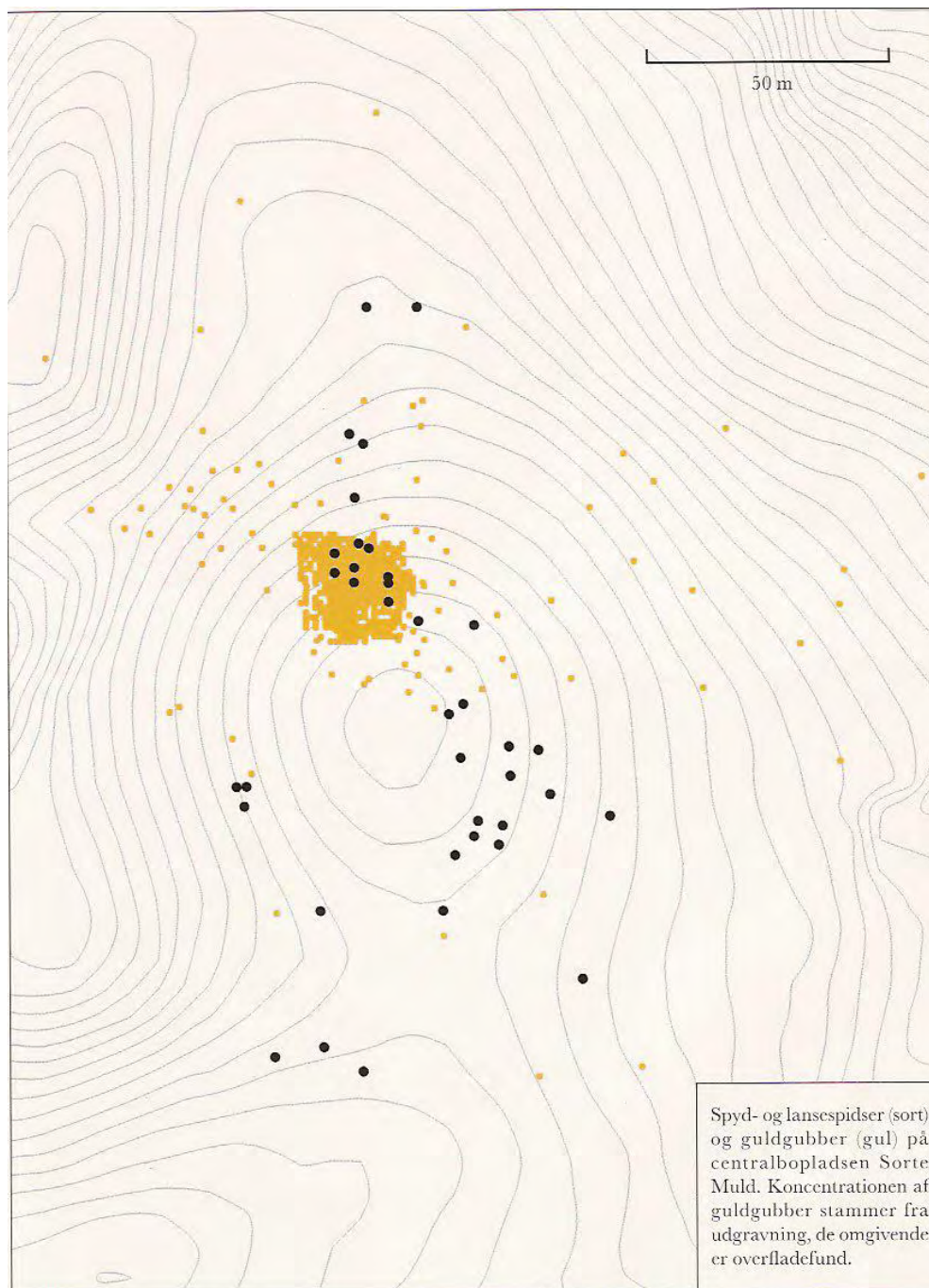


Abb. 3.8: Verteilung Speer- und Lanzen spitzen und Guldgubber in Sorte Muld. (Quelle: Ulla Lund Hansen und Michael Vennersdorf, a. a. O.)

3.3 Fundumstände: Plätze, Deposition der Guldgubber und verwandte Funde 27

selber tragen alle zu einem Teil das Wort Gott (gud) oder heilig (al) in sich.⁴³ Die Siedlung in Gudme umfasste um die 50 Höfe, die jedoch keine Spuren von Viehhaltung aufweisen. Jedoch gibt es einige Spuren von handwerklichen Tätigkeiten, wie etwa der Metallverarbeitung von Eisen, Bronze Silber und Gold.⁴⁴ In der großen Halle, deren Pfosten einen Durchmesser von bis zu einem halben Metter hatten gab es kaum Funde, in der kleineren Halle, die parallel zur großen ist, jedoch ein paar, wie zum Beispiel eine Silbermaske.⁴⁵

Lundeborg liegt an der Küste und wird durch den Fund einer großen Menge von Schiffsnägeln für Boote des Nydamtypus geprägt.⁴⁶ Ebenso wurde in Lundeborg ein recht großer Hort - 102 Stück - an Guldgubber gefunden.⁴⁷

Einzigartig an Gudme und Lundeborg ist, dass sich beide Siedlungen scheinbar gegenseitig ergänzt haben.⁴⁸ In Gudme wurde wahrscheinlich Handwerk betrieben, in Lundeborg gab es eine große Fundmenge an Schiffsnägeln. Die Fundkategorien gleichen sich in vielen Punkten. Die Kermikfunde zeigen eine Verbindung de beiden Siedlungen.⁴⁹

Funde in Gudme:

- Hortfunde (mit Schwerpunkt auf Goldfunde der Völkerwanderungszeit)
- Bruchsilberhorte
- Münzenhorte und römische Silber- und Goldmünzen
- Silbermaske
- zwei Guldgubber
- Statuetten von Menschen und Tieren
- Patrizen
- Brakteaten
- Halsringe
- Schwertmundblech
- Barren

Funde in Lundeborg:

- 102 Guldgubber (hauptsächlich Doppelgubber) als teilweise zerstreuter Hortfund
- große Menge an Schiffsnägeln
- Boote vom Nydamtypus
- Statuetten von Menschen und Tieren

⁴³ s. Henrik Thrane: Gudme, a. a. O., S. 144

⁴⁴ s. [S. 144-145]thrane1999

⁴⁵ s. [S. 145]thrane1999

⁴⁶ dazu Henrik Thrane: Gudme, a. a. O., S. 145

⁴⁷ dazu Henrik Thrane: Gudme, a. a. O.

⁴⁸ dazu Henrik Thrane: Gudme, a. a. O.

⁴⁹ dazu Henrik Thrane: Gudme, a. a. O.

3.3.3 Schweden

In Schweden gibt es laut J.P. Lamm 13 Fundplätze der Guldgubber. Das wären:

- Helgö (Uppland) - 26 Figuren
- Gullmarsberg (Bohuslän) - eine Figur
- Hög Edsten (Bohuslän) - drei Figuren
- Slöinge (Halland) - 57 erhaltene Figuren und Fragmente
- Hysby (Närke) - eine Figur
- Ravlunda (Skåne) - drei Figuren
- Uppåkra (Skåne) - 113 Figuren und vier Patrizen
- Bolmsö (Småland) - 2 Figuren
- Brahekyrkan, Visingsö (Småland) - eine Figur
- Eskilstuna Kloster (Södermanland) - 2 Figuren
- Ultuna (Uppland) - eine Figur
- Eketorp Ring-Fort (Öland) - 15 Figuren
- Svintuna (Östergötland) - eine Figur

Hier sollen jedoch nur die größeren Funde mit mehr als 3 Guldgubern besprochen werden. Somit werden lediglich die Funde von Eketorp, Helgö, Slöinge und Uppåkra vorgestellt werden.

3.3.3.1 Eketorp

Fünfzehn Guldgubber⁵⁰ wurden in Eketorp in einer steinernen Kammer zwischen einer Reihe von Häusern und einem zentralen Block gefunden. Bei diesen fünfzehn Guldgubern fanden sich Stücke von Goldringen und einem bronzenen Stab. Datiert wird dieser Fund auf den Übergang von der Völkerwanderungszeit zur Wikingerzeit. Die Guldgubber sind alles Einzelgubben und zeigen nur drei unterschiedliche Motive: einen Mann stehend, einen Mann auf Zehenspitzen und eine Frau en face. Alle drei sind ohne Arme dargestellt.

3.3.3.2 Helgö

Helgö liegt in der Nähe von Birka und bedeutet so viel wie *geschützte, unverletzliche, heilige*, wahrscheinlich war es ein sogenannter *Central Place*. Die Ausgrabung fanden von 1954 bis 1978 statt und wurden von Wilhelm Holmqvist durchgeführt.⁵¹ Die Funde datieren von der römischen Kaiserzeit bis in die Wikingerzeit.⁵² Insgesamt wurden in

⁵⁰ dazu besonders Jan Peder Lamm, a. a. O., S. 65-66

⁵¹ s. Thorsten Andersson und Kristina Lamm: Heglö. In: Heinrich Beck, Detlev Ellmers und Kurt Schier (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 14, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1999, S. 286-291, hier: S. 286

⁵² zu Helgö ist besonders die Reihe *Excavations at Helgö* empfehlen. Die Guldgubber werden in Band 16 behandelt: Jan Peder Lamm, a. a. O.

3.3 Fundumstände: Plätze, Deposition der Guldgubber und verwandte Funde 29

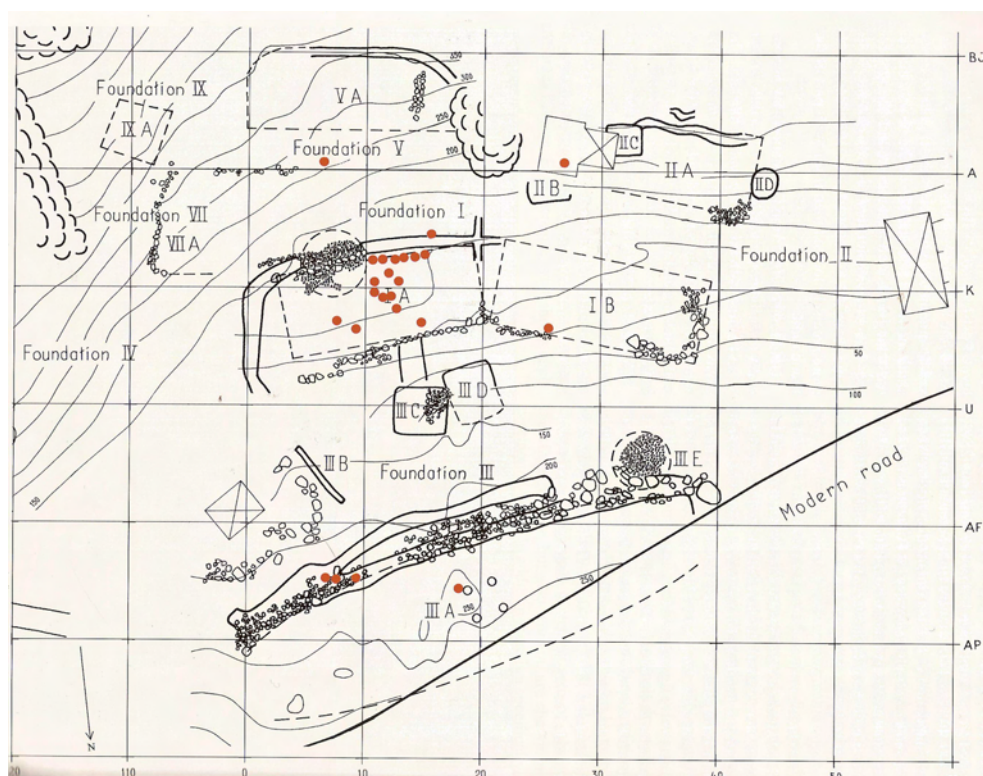


Abb. 3.9: Ausgrabung von Helgö. Übersicht der Fundamente und Verteilung der Guldgubber (rot dargestellt). (Quelle: Jan Peder Lamm, a. a. O.)

dem zentralen Häuserkomplex in Helgö 26 Goldgubber ausgegraben. Sie wurden alle im östlichen Teil des Fundamentes gefunden, zwölf davon in einem Areal von nur 3 x 4 m. Sechs Goldgubber wurden nicht in Fundament I, sondern außerhalb gefunden.⁵³ Die gefundenen Goldgubber sind alle Doppelgubber.

Des Weiteren wurden einige andere Funde im Umkreis bei den Goldgubern gefunden:

- koptischer Gießtiegel
- eine fragmentarische Silberschüssel mit punzierten Verzierungen
- eine Buddha-Figur
- Glaswaren, davon zwei Reticella-Becher, insgesamt rund 50 Becher, etwa 1600 Glasscherben
- drei Bronze- und fünf Eisenschlösser - eventuell von Truhen
- zwei Spiralgoldringe
- ein Bischofsstab
- Goldbrakteaten
- Münzen
- Metallgefäße
- Trachtzubehör
- Thorshämmer (wikingerzeitlich)
- Miniaturscheren (wikingerzeitlich)
- Amulettringe (wikingerzeitlich)

3.3.3.3 Slöinge

Hier wurden etwa 57 erhaltenen Figuren gefunden und einige Goldgubberfragmente. Da in den Pfostenlöchern, um die die Goldgubber herum gefunden wurden, noch Holzreste zu bergen waren, ist die Datierung der Goldgubber mit 710-720 n. Chr. relativ genau und später als oft angenommen. Die Goldgubber lagen bei der Ausgrabung auf den Pfostenlöchern und es ist davon auszugehen, dass sie entweder an den Pfosten selber oder zumindest in der Nähe angebracht oder niedergelegt worden sind. Von den gefundenen Goldgubern sind 26 Doppelgubber und neun Einzelgubben. Eine Goldgubbe zeigt zwei Personen, die hintereinander stehen. Entweder ist dies ein neues Motiv von Goldgubben, oder diese Prägung ist nach ihrer Fertigung nicht getrennt worden.⁵⁴

Als Beifunde gibt es:

- Fibeln der späten römischen Eisenzeit und frühen Vendelzeit

⁵³ dazu besonders Jan Peder Lamm, a. a. O. S. 50-56

⁵⁴ dazu insgesamt Jan Peder Lamm, a. a. O. S. 58-59

3.3 Fundumstände: Plätze, Deposition der Guldgubber und verwandte Funde 31

- Fragmente von fränkischen Sturzbechern der Völkerwanderungs- und Wikingerzeit
- Perlen der Völkerwanderungs- und Wikingerzeit
- Münzen der Wikingerzeit
- unbearbeitete Granate
- Mühlsteine
- Werkstattschutt

Glaswaren tauchen öfter bei den Guldgubern auf und scheinen einen wichtigen Stellenwert in der Bevölkerung dieser Zeit gehabt zu haben.

3.3.3.4 Uppåkra

Uppåkra ist in Schweden die Fundstelle mit der größten Anzahl an Guldgubern. Bis Herbst 2003 wurden dort 113 Guldgubber und 4 Patrizen⁵⁵ geborgen. Unter den 113 Guldgubern gab es lediglich sechs Doppelgubber, der Rest besteht aus Einzelgubern, die sowohl Männer als auch Frauen darstellen. Die Guldgubber wurden alle in bzw. in näherem Kontext eines Gebäudes (s. Abbildung 3.10) gefunden.

Als besonders herausragend sind die Beifunde im Haus zu nennen: eine größere Glasschüssel und einen Silberkelch mit Silberblechverzierungen (s. Abbildung 3.11). Des weiteren wurden Speere und Lanzen in der Umgebung gefunden.

3.3.4 Norwegen

Die Guldgubberfunde in Norwegen sind nicht so reich wie in Dänemark und Schweden und vor allem deutlich schlechter dokumentiert. Das macht eine Analyse schwierig. Die zwei vorhandenen Funde, die zugänglich sind, sollen hier kurz vorgestellt werden.

3.3.4.1 Hauge

In Hauge (Klepp) wurden Guldgubben in der Erde gefunden, die wahrscheinlich alle ein Paarmotiv darstellen. Wie viele genau gefunden wurden, ist nicht ermittelbar. Im Gegensatz zu dem Fund in Mære sind diese Guldgubber nicht im Zusammenhang mit Gebäuden gefunden worden.⁵⁶

⁵⁵ dazu Jan Peder Lamm, a. a. O., S. 61-62 und Margrethe Watt: Guldgubber og patricer til guldgubber fra Uppåkra. In: Brigitta Hårdh (Hrsg.): Fynden i centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Lund: Almqvist Och Wiksell, 1999, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 30; Uppåkrastudier 2), S. 177-190

⁵⁶ s. dazu Magnus Rindal und Gro Steinsland (Hrsg.): Heilager stader i Norge. Oslo: Det Norske Samlaget, 2001, S. 61-62

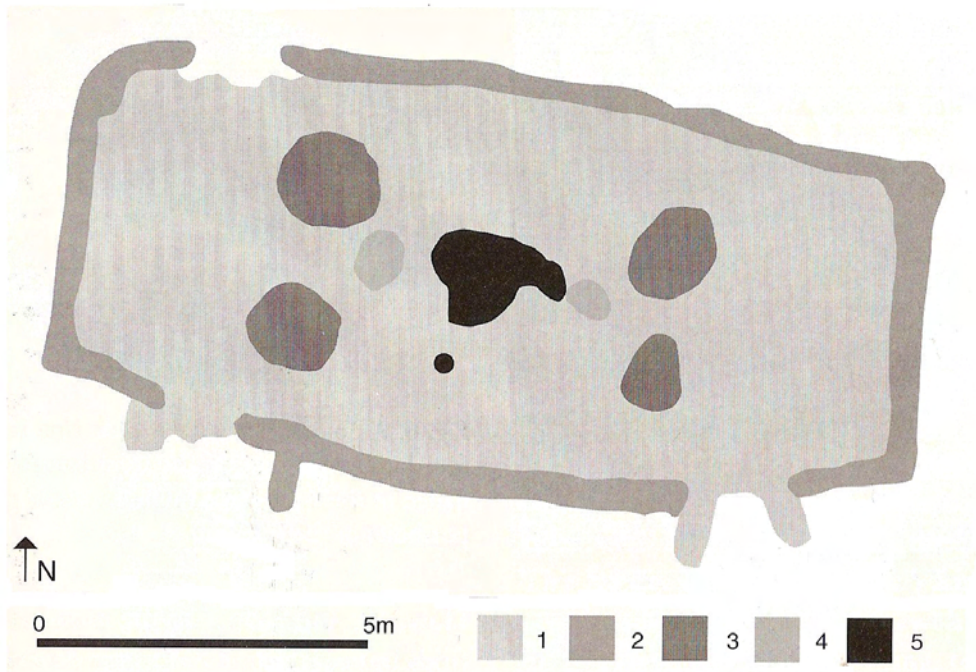


Abb. 3.10: Haus von Uppåkra mit seinen einzelnen Schichten. Um die Türöffnungen herum und um den zentralen Pfosten wurden die meisten der Guldgubber gefunden. (Quelle: Lars Larrson, a. a. O.)



Abb. 3.11: Der Silberkelch aus Uppåkra; rundherum ist er mit einem verzierten Blech belegt. (Quelle: Titelbild von Uppåkrastudier 6)



Abb. 3.12: Zwei der vier Guldgubberpatricen von Uppåkra. (Quelle: Margrethe Watt: Guldgubber og patricer, a. a. O.)

3.3.4.2 Mære

In Mære wurden 23 Doppelgubber in einem Gebäude, das sich später als die Wikingerzeit datiert, im Trondhjemsfjord in der Nähe von Pfostenlöchern gefunden. In mittelalterlicher Zeit wurde eine Kirche über dieses Gebäude gebaut.⁵⁷ Mære wird in mittelalterlichen Quellen oft als Zentrum für den heidnischen Kult beschrieben.

⁵⁷ s. dazu Magnus Rindal und Gro Steinsland (Hrsg.), a. a. O., S. 162

4. DAS CORPUS DER GULDGUBBER

Nachdem im vorangegangenen Kapitel 3 eine kurze Einführung zu den Guldgubbern gegeben wurde, eine zeitliche Einordnung erfolgte und die Fundplätze und - umstände kurz beleuchtet wurden, soll in diesem Kapitel nun auf die einzelnen Guldgubber und deren Motive eingegangen werden.

Im Folgenden sollen verschiedene Prägungen und Varianten eines Motives besprochen werden. Die Guldgubben werden dazu in der jeweiligen Kategorie zur einfacheren Beschreibung durchnummeriert. Die Nummern geben nicht die Anzahl der erhaltenen Exemplare¹ oder eine Reihenfolge an, sondern sind willkürlich gewählt.

Hier soll nun eine Klassifikation der Guldgubber erfolgen und alle bekannten Typen kurz erläutert und dargestellt werden.

4.1 Klassifikation

Für diese Klassifikation wurden alle vorhandenen Guldgubber in Augenschein genommen. Die Guldgubber von Bornholm wurden von der Autorin persönlich fotografiert und vor Ort analysiert. Es können verschiedene Motive abgebildet werden: Menschen (Einzelpersonen oder Paare) und eine geringe Anzahl von Tieren. Von vielen tausenden Guldgubber haben etliche ein ähnliches Motiv und so konnten anhand der Motive einige wenige Klassen gebildet werden.

Mit dieser Klassifikation ist ein Überblick über die verschiedenen Guldgubbertypen und verschiedenen Gesten leichter und so auch die Möglichkeit der Forschung einfacher, da ein Vergleich mit anderen ikonographischen Quellen wie Bildsteinen, Brakteaten und illustrierten Rechtstexten vereinfacht wird.

Tiere und Menschen waren bei der Klassifikation eindeutig zu unterscheiden, aber die Frage nach der Geschlechterunterscheidung ist in manchen Fällen schwieriger. Deshalb soll zuerst mit der Unterscheidung der Geschlechter begonnen werden. Da muss zu allererst gefragt und geklärt werden: was sind Kennzeichen für “männlich” und “weiblich” in dervölkerwanderungszeitlichen Ikonographie? Danach sollen die Figuren an sich untersucht werden: Die Männerfiguren [Kategorie A] 4.1.2, die Frauenfiguren [Kategorie B] 4.1.3, die Doppelgubber [Kategorie C] 4.1.4, die Schemen [Kategorie D] 4.1.5 und die Tiere [Kategorie E] 4.1.6. Als letzte Kategorie sollen die Guldgubber gezeigt werden, die nicht identifizierbar sind, sei es, weil sie zu schlecht erhalten sind oder weil das Bild, das sie zeigen, nicht gedeutet werden kann [Kategorie F] (s. Abschnitt 4.1.7). Im Katalog enthalten, jedoch hier nicht aufgeführt, ist die Kategorie der Fragmente [Kategorie G]. Dort sind alle Fragmente, also Bruchstücke von Guldgubbern aufgeführt.

¹ Die Anzahl der geborgenen Exemplare steht, wenn vorhanden, in einer Fußnote

4.1.1 Unterscheidung der Geschlechter

Als erstes soll definiert werden, was Kennzeichen für „männlich“ und „weiblich“ in der völkerwanderungszeitlichen Ikonographie sind. Da alle bis lang ausgegrabenen Guldgubber weder primäre noch sekundäre Geschlechtsmerkmale aufweisen, müssen andere Unterscheidungsmerkmale gefunden werden wie Kleidung und Attribute.

Glücklicherweise ändert sich die Tracht der Frauen von der Völkerwanderungszeit bis hin zur Wikingerzeit nur unwesentlich und kann so leicht erkannt und zur Unterscheidung benutzt werden. Frauen tragen in der Ikonographie immer ein langes Kleid, das immer die Beine und manchmal auch die Füße bedeckt. Es hat normalerweise lange Ärmel und kann eine Schleppe haben. Auf vielen Bildern der Völkerwanderungszeit werden Frauen mit einem Trägerrock, meist mit Borte - wahrscheinlich einer Bretchenborte - verziert, dargestellt. Manchmal tragen die Frauen einen Umhang, bzw. ein Cape, das manchmal dreieckig war. Er kann bis zu den Knien oder bis zum Boden reichen. Jedoch das markanteste Erkennungsmerkmal einer Frau ist der sogenannte *Irische Haarknoten*.² Das ist ein normaler Knoten, der mit einer Haarnadel³ fixiert wurde.⁴

Die Männer tragen eine andere Tracht. Sie tragen eine Tunika oder einen *Klappenrock* - eine Art Mantel, dessen Front schräg geschnitten ist, damit sie schräg überlappt. Geschlossen wurde er mit Knöpfen, Gürtel oder Bändern. Solch ein *Klappenrock* wurde in Haithabu⁵ gefunden und es kann davon ausgegangen werden, dass es diese Mode bereits früher gab, da wir die ikonographischen Zeugnisse der Völkerwanderungszeit (wie etwa die Guldgubber oder sehr frühe Bildsteine) haben. Der *Klappenrock* ist normalerweise nicht länger als knielang oder reicht bis zur Mitte des Schienbeins. Manchmal werden Männer mit Hosen gezeigt, ganz selten tragen sie einen Umhang. Ihr Haar ist immer kurz und nie wirklich länger als schulterlang.

Mit dieser kurzen Definition lassen sie meisten Darstellungen dieser Zeit (400-1000 n. Chr.)⁶ einteilen, leider jedoch nicht alle.

Es gibt ein paar Abbildungen, die weder in das weibliche noch in das männliche Schema passen. Entweder haben sie mit keinem Ähnlichkeiten oder mit beiden. Normalerweise werden diese Darstellungen in der Forschungsliteratur übergangen oder in ein Geschlecht, das nicht ganz passt, hineingezwängt, selten werden sie Hermaphrodi-

² s. dazu Rudolf Simek: Goddesses, Mothers, Dísir: Iconography and interpretation of the female deity in Scandinavia in the first millenium. In: Rudolf Simek und Wilhelm Heizmann (Hrsg.): Mythological Women. Studies in Memory of Lotte Motz. Wien: Fassbaender, 2002, (= Studia Mediaevalia Septentrionalia 7), S. 93-124 S. 96-99

³ einige sind bei Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavien und Europa 800-1200. Uddevalla: Bohusläningens Boktryckeri AB, 1992, S. 337 abgebildet

⁴ Experimente haben gezeigt, dass solch ein Knoten die Haare etwa um 70 cm verkürzt. Um einen Haarknoten zu machen, wie er auf dem meisten Abbildungen zu sehen ist, braucht man mindestens 1 m lange Haare, damit eine nennenswerte Menge an Haaren aus dem Knoten nach unten hängen kann. Eine Haarnadel ist notwendig, damit der Knoten sich nicht sofort wieder auflöst. Einige Haarnadeln sind aus der Wikingerzeit - Trondheim, Norwegen erhalten und könnten auch für die Völkerwanderungszeit angenommen werden. Selbst wenn es keine aufwändig gestalteten Haarnadeln wie in der Wikingerzeit gab, täte es auch ein einfacher Holzstab.

⁵ s. dazu ausführlich Inga Hägg; Kurt Schietzel (Hrsg.): Die Textilfunde aus dem Hafen von Haithabu. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, 1984, (= Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu Bericht 20)

⁶ die Datierung der Guldgubber geht im allgemeinen von 400-800 n.Chr., manchmal auch von 500 bis 800 n.Chr. aus. Die Bilder der Wikingerzeit sind jedoch sehr ähnlich (wie weiter unten beschrieben werden wird) und können so in die gleiche Stilepoche gesetzt werden.

ten genannt. Erweitert man jedoch das Geschlechterspektrum über zwei Geschlechter hinaus, so lassen sich diese Abbildungen einordnen.

In Anlehnung an den Vortrag „Gundestrup: Myth and memory“ von Dr. Tim Taylor von der Universität Bradford (England) auf der Konferenz: *Old Norse Religion in long-term perspectives. Origins, changes and interactions* in Lund 2004, Beispielen aus dem Schamanismus⁷, und anderen ikonographischen Darstellungen, soll bei den Guldgubben ein drittes und viertes Geschlecht eingeführt werden.

Es gibt Guldgubber, die eine Person mit einem nur die Füße zeigenden Kleid - aus der Frauentracht bekannt - und einem Vollbart darstellen. Diese Personen könnte man weibliche Männer oder „Fraumänner“ nennen. Ein weiblicher Mann wäre demnach ein Mann, der Frauenkleider trägt - wie ein Schamane, der sich als Frau verkleidet, wenn er bestimmte Rituale vollziehen will, wie es in einigen Kulturen gefunden werden kann.⁸

Eine männliche Frau oder eine „Mannfrau“ wäre eine Frau, die sich wie ein Mann kleidet und vielleicht damit auch die Pflichten und Arbeiten eines Mannes übernimmt, vielleicht aber auch nur symbolisch dessen Kräfte. Ein Beispiel für eine Mannfrau wären die Amazonen, die nicht nur Männerkleidung trugen, sondern ebenso kämpften, was eher als Männeraufgabe bekannt ist.

Desweiteren gibt es Personen, die gar keine Kleidung tragen und auch keine - obwohl offenkundig nackt - primären Geschlechtsmerkmale aufweisen. Sie haben auch keine Haare und so kann eine Identifizierung des Geschlechts anhand der Ikonographie nicht erfolgen. Diese antropomorphen Figuren müssen als neutral betrachtet werden und könnten als fünftes Geschlecht neutraler Personen bezeichnet werden.

Es ist damit schnell zu sehen, dass die Geschlechterdifferenzierung in der Völkerwanderungszeit nicht mit unserer einseitigen Sicht der zwei Geschlechter festgelegt werden kann. Man sollte bei der Betrachtung völkerwanderungszeitlicher Ikonographie den Horizont erweitern und eine größere Gruppe von bis zu fünf Geschlechtern annehmen.⁹

4.1.2 Männerfiguren [Kategorie A]

Männer werden in der skandinavischen Kunst ebenso oft dargestellt wie Frauen, lediglich die Distribution der Männer und Frauendarstellungen ist unterschiedlich. In manchen Gebieten in Skandinavien herrschen Männer vor - wie auf den Guldgubbern von Bornholm oder den Bildsteinen von Gotland - doch in anderen Gebieten gibt es eher Frauendarstellungen. Eine Gesamtschau wurde bis jetzt nicht angestellt.

Die am weitesten verbreitetste Darstellung von Männern ist die im Profil - in seltenen Fällen werden sie in en face gezeigt.

Männer werden in der Regel mit kurzen Haaren gezeigt, die ganz kurz sind oder bis zur Schulter reichen können. Die Haartracht der Männer ist sehr verschieden. Meist haben sie ohr- bis schulterlanges Haar. Bis lang sind nur zwei Prägungen von Männern mit Bärten (Vollbärten) auf Guldgubbern bekannt. Kopfbedeckungen sind bei Männern auf Guldgubbern nicht zu finden - auf anderen Darstellungen sind sie eher selten und dann meist in Form eines Helmes. Eine Guldgubberprägung von Bornholm zeigt einen

⁷ dazu besonders zu empfehlen das Buch Lotte Motz: *The faces of the goddess*. New York, Oxford: Oxford University Press, 1997 mit besonderem Hinweis auf die Kapitel 3, 4 und 5

⁸ Lotte Motz: *The faces of the goddess*, a. a. O.

⁹ Die Übergänge können natürlich fließend sein und die verschiedenen Geschlechter beziehen sich in diesem Fall auch nur auf die ikonographischen Zeugnisse und Kenntnisse andere Kulturen und deren Rollenverteilung.

stabtragenden Mann mit einem Diadem. Das kann als Ausnahme gewertet werden.¹⁰ Ihre Überkleidung ist immer kürzer als die der Frauen und so reicht die einfache Tunika in der Regel nur bis zum Knie. Hosen können gezeichnet sein, sind aber nicht überall zu finden. Auf manchen Darstellungen werden Männer mit einem so genannten Klappenrock abgebildet (s. Abbildung 4.1). Dieser Klappenrock ist ein Mantel mit vorne schräg zugeschnittenen Klappen, die schräg über einander gelegt wurden und mit Bändern, Knöpfen oder Fibeln zu schließen war. Des Weiteren sind Abbildungen von Männern zu finden, die nur mit einem knielangen Rock bekleidet sind und einen freien Oberkörper haben.¹¹ Besonders hervorzuheben ist, dass bei Männern grundsätzlich die Füße zu sehen sind und immer ein Teil des Beines, auch wenn sie eine lange Tunika, einen Umhang oder einen Zipfelüberwurf tragen.

Auch wenn die Unterscheidung durch die Kleidung meist eindeutig ist, gibt es gewisse Attribute, mit denen Männer häufig in der bildenen Kunst dargestellt werden und die zur Identifikation beitragen können. Folgende Attribute sind als typisch männlich anzusehen und kommen am häufigsten vor:

- Das Schwert bzw. eine Klingenwaffe wie ein Dolch, Sax oder einhändiges Schwert
- Der Speer oder Stab
- Der Sturzbecher¹²
- Ring
- Diadem¹³
- ein unidentifiziertes Objekt, das eine Keule, ein Paddel, ein Weinheber¹⁴ oder ein ruderförmiges Objekt sein könnte

Hier sollen die verschiedenen Männerdarstellungen auf Guldgubbern, die mit diesen Attributen Unterklassen bilden, näher erläutert und charakteristische Gubben aufgeführt werden. Es gibt fünf verschiedene Möglichkeiten Männer auf Einzelgubben darzustellen: mit Sturzbecher, mit Stab, mit Gestik, ohne Gestik und mit Waffen.

4.1.2.1 Männerdarstellungen mit Sturzbecher [A-I]

Es gibt drei Varianten des Motives des Mannes mit Sturzbecher.

Guldgubbe: [A-I-1] (s. Abbildung 4.1)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend

¹⁰ von insgesamt 474 erhaltenen Exemplaren von Stabträgern gibt es genau einen mit Diadem.

¹¹ siehe Anhang

¹² bislang nur auf Guldgubbern zu finden.

¹³ bislang nur auf einer Prägung der Guldgubber gefunden

¹⁴ dazu Rudolf Simek: Gods, Kings, Priests or Worshipers? The status of the figures on the Migration Age Scandinavian Guldgubber. In: T. N. Jackson (Hrsg.): *Norna u istochnika sudb'j. Sbornik statej v chest' E. A. Mel'nikovoj*. Moscow, 2001, S. 136–149



Abb. 4.1: Eine Männerdarstellung mit Sturzbecher. [A-I-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.2: Eine Männerdarstellung mit Sturzbecher. [A-I-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Kleidung: einen Klappenrock, der an allen Kanten mit einer Borte verziert ist, um den Hals weist er eine ähnliche Verzierung auf
- Haare: schulterlang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung als Auge
 - Nase: lange, gerade Nase
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der linken Hand hält er einen fränkischen Sturzbecher, in der rechten ein längliches Objekt, das sich unten hin verdickt
- Füße: die Füße mit Knöcheln sind sichtbar
- Attribute:
 - fränkischer Sturzbecher, aus dem eine Flüssigkeit herausschwappt
 - ein längliches, unbekanntes Objekt, das sich nach unten hin verdickt
 - ein ringförmiges Objekt unterhalb des linken Ellenbogens
- Rahmen: gebogener, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: an der linken Seite zwei Rissen, ansonsten vollständig erhalten

Guldgubbe: [A-I-2] (s. Abbildung 4.2)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: einen Klappenrock mit Punktverzierung
- Haare: schulterlang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung als Auge



Abb. 4.3: Eine Männerdarstellung mit Sturzbecher. [A-I-3] (Quelle: eigenes Photo)

- Nase: lange, gerade Nase
- Mund: an den Sturzbecher angesetzt
- Hände: in der linken Hand hält er einen trichterförmigen Sturzbecher, in der rechten ein längliches Objekt, das sich unten hin verdickt
- Füße: die Füße und Teile der Beine sind sichtbar
- Attribute:
 - trichterförmiger Sturzbecher, aus dem eine Flüssigkeit herausschwappt
 - ein längliches, unbekanntes Objekt, das sich nach unten hin verdickt
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: vollständig ohne Beschädigungen erhalten

Guldgubbe: [A-I-3] (s. Abbildung 4.3)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: Tunika, die über die Brust einen Streifen oder Gürtel hat.
- Haare: schulterlang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung als Auge
 - Nase: länglich und gerade
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der linken Hand hält er einen übergroßen¹⁵ Sturzbecher, in der rechten ein längliches Objekt, das sich nach unten hin verdickt

¹⁵ Exemplare von bis zu 30-40 cm sind in Frankreich gefunden worden. Dieser Sturzbecher ist zwar deutlich größer, jedoch ist es möglich, dass es sehr große Becher gab. Des Weiteren sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass eine übergroße Darstellung auf eine Bedeutung hinweisen könnte (näheres dazu im Kapitel 8).



Abb. 4.4: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.5: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Füße: die Füße und Beine bis zum Knie sind sichtbar
- Attribute:
 - übergroßer Sturzbecher, aus dem eine Flüssigkeit herausschwappt
 - ein längliches, unbekanntes Objekt, das sich nach unten hin verdickt
- Rahmen: keiner, zugeschnitten
- Beschädigungen: vollständig ohne Beschädigungen erhalten

Die Männer mit Sturzbecher halten alle ihren Becher in der linken Hand und das nicht bekannte Objekt in der rechten, völlig egal von welcher Perspektive sie gezeichnet werden. Es mag sein, dass es von Bedeutung ist in welcher Hand das Gals gehalten wird. Ebenso kann es eine übliche Form der Darstellung sein.

4.1.2.2 Männerdarstellungen mit Stab [A-II]

Eine der größten Unterkategorien ist die der Stabträger. Hier sollen 14 verschiedene Varianten der Stabträger vorgestellt werden, um ihre Besonderheiten weitestgehend abzudecken. Eine vollständige Ausflistung der Stabträger mit Bildern befindet sich am Ende des Buches.

Guldgubbe: [A-II-1] (s. Abbildung 4.4)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: Klappenrock mit einer Zickzackborte
- Haare: schulterlang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmigen Erhebung als Auge

- Nase: länglich und gerade
- Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der linken Hand hält er einen mannshohen Stab
- Füße: die Füße und Unterschenkel sind sichtbar
- Attribute: mannshoher Stab
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: an der linken Seite eine kleine Kerbe im Rahmen, ansonsten vollständig erhalten

Guldgubbe: [A-II-2] (s. Abbildung 4.5)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: Klappenrock mit einer Zickzackborte
- Haare: schulterlang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmigen Erhebung als Auge
 - Nase: länglich und gerade
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der rechten Hand hält er einen mannshohen Stab
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: mannshoher Stab
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: vollständig ohne Beschädigungen erhalten

Guldgubbe: [A-II-3] (s. Abbildung 4.6)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: Klappenrock mit Borte ohne Muster
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmigen Erhebung als Auge
 - Nase: länglich und gerade
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der rechten Hand hält er einen mannshohen Stab
- Füße: die Füße sind sichtbar



Abb. 4.6: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.7: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-4] (Quelle: eigenes Photo)

- Attribute: mannshoher Stab
- Rahmen: keiner, zugeschnitten
- Beschädigungen: rechte, untere Ecke fehlt

Guldgubbe: [A-II-4] (s. Abbildung 4.7)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: Klappenrock mit zweistreifiger Borte
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmigen Erhebung als Auge
 - Nase: länglich und gerade
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der linken Hand hält er einen mannshohen Stab, die rechte Hand scheint an den Rock zu greifen
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: mannshoher Stab
- Rahmen: keiner, zugeschnitten
- Beschädigungen: obere rechte Ecke fehlt

Guldgubbe: [A-II-5] (s. Abbildung 4.8)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach links blickend



Abb. 4.8: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-5] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.9: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-6] (Quelle: eigenes Photo)

- Kleidung: Klappenrock mit dreistufige Borte
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: oval mit einer Art Maske umrandet
 - Nase: länglich und gerade
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der rechten Hand hält er einen dicklichen Stab, die linke Hand hält eine Art Beutel fest
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute:
 - dicklicher Stab
 - Beutel
 - Maske (?)
- Rahmen: keiner, zugeschnitten
- Beschädigungen: der linke Rand ist nicht ganz gerade, ebenso ist die rechte untere Ecke gerundet - ob es sich um Beschädigungen handelt ist nicht sicher

Goldgubbe: [A-II-6] (s. Abbildung 4.9)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: Tunika mit Karomuster, der Saum ist mit einer Borte aus Quadraten abgesetzt
- Haare: lang, offen
- Gesicht:



Abb. 4.10: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-7] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.11: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-8] (Quelle: eigenes Photo)

- Augen: kreisförmigen Erhebung als Auge
- Nase: länglich und gerade
- Mund: leicht geöffnet
- er trägt einen Vollbart
- Hände: in der rechten Hand hält er einen kleinen Stab, der so lang wie das Gewand ist
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: kleiner Stab
- Rahmen: keiner, zugeschnitten
- Beschädigungen: am unteren, rechten Rand fehlt ein Stück; an der linken Seite ebenso. Der obere Rand ist wellig beschnitten, eventuell ebenfalls eine Beschädigung

Guldgubbe: [A-II-7] (s. Abbildung 4.10)¹⁶

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: kurze Tunika
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kleine kreisförmigen Erhebung als Auge
 - Nase: gerade
 - Mund: schlecht erkennbar
- Hände: in beiden Händen hält er einen mannshohen Stab

¹⁶ von dieser Prägung gibt es bis lang nur dieses Exemplar

- Füße: die Füße sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute:
 - mannshoher Stab
 - eine Art Stirnreif auf dem Kopf
- Rahmen: keiner, zugeschnitten
- Beschädigungen: die Goldgubbe wurde sehr nah an der eigentlich Figur ausgeschnitten, keine offenkundigen Beschädigungen dadurch erkennbar

Goldgubbe: [A-II-8] (s. Abbildung 4.11¹⁷)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: kurze Tunika, über der Brust gekreuzt, der Saum hat eine Borte mit Punkten
- Haare: lang, offen
- Gesicht: ausgearbeitet
 - Augen: klein, kreisförmig
 - Nase: gerade
 - Mund: erkennbar
- Hände: in beiden Händen hält er einen mannshohen Stab
- Füße: die Füße sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: mannshoher Stab
- Rahmen: gebogener, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: am linken oberen Rand und am rechten unteren Rand fehlen zwei kleine Teile im Rahmen

Goldgubbe: [A-II-9] (s. Abbildung 4.12)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: kurze, gemusterte Tunika
- Haare: sehr lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmig, recht groß
 - Nase: gerade
 - Mund: erkennbar

¹⁷ von dieser Prägung gibt es neun ganz erhaltene Exemplare



Abb. 4.12: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-9] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.13: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II10] (Quelle: eigenes Photo)

- Hände: in der rechten Hand hält er einen mannshohen Stab
- Füße: die Füße sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: mannshoher Stab
- Rahmen: keiner, oben eventuell absichtlich rund zugeschnitten
- Beschädigungen: die rechte untere Ecke fehlt. Über den unteren Teil zieht sie ein Riss oder tiefer Kratzer; in der rechten Seite ist ein Riss oder Schnitt

Guldgubbe: [A-II-10] (s. Abbildung 4.13)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: kurze, gemusterte Tunika oder nur einen kurzen karierten Rock
- Haare: keine sichtbar
- Gesicht: ausgearbeitet
 - Augen: kugelförmig, recht groß
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: nicht ersichtlich
- Hände: in beiden Händen hält er einen kurzen Stab
- Füße: die Füße sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: kurzer Stab
- Rahmen: keiner, auf Person zugeschnitten
- Beschädigungen: keine Beschädigungen ersichtlich

Guldgubbe: [A-II-11] (s. Abbildung 4.14)

- Ausarbeitung: naturalistisch



Abb. 4.14: Die Darstellung eines Mannes mit Stab, der Ähnlichkeit mit einem Speer hat. [A-II-11] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.15: Die Darstellung eines Mannes mit Stab, der die Hand zum Ausrufegestus erhoben hat. [A-II-12] (Quelle: eigenes Photo)

- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: langer Zipfelmantel
- Haare: schulterlang, offen
- Gesicht: ausgearbeitet
 - Augen: kreisförmig mit Punkt als Pupille
 - Nase: gerade, kurz
 - Mund: als Strich angedeutet
- Hände: in einer Hand einen mannshohen Stab oder Speer
- Füße: die Füße sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: mannshoher Stab oder Speer
- Rahmen: keiner, rechteckig zugeschnitten
- Beschädigungen: keine Beschädigungen ersichtlich

Goldgubbe: [A-II-12] (s. Abbildung 4.15)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: keine ersichtlich
- Haare: kurz, offen



Abb. 4.16: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-13] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.17: Die Darstellung eines Mannes mit Stab. [A-II-14] (Quelle: eigenes Photo)

- Gesicht:
 - Augen: kleiner Punkt
 - Nase: gerade, kurz
 - Mund: offen
- Hände: in der rechten Hand hält er einen kurzen Stab, die linke ist an den Mund erhoben
- Füße: die Füße und die Beine sind komplett sichtbar; das rechte Bein ist dem linken überkreuz
- Attribute:
 - kurzer Stab
 - Halsring
- Rahmen: keiner, rechteckig zugeschnitten
- Beschädigungen: keine Beschädigungen ersichtlich

Guldgubbe: [A-II-13] (s. Abbildung 4.16)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: vermutlich en face
- Kleidung: keine ersichtlich
- Haare: keine ersichtlich
- Gesicht:
 - Augen: nicht ersichtlich
 - Nase: nicht ersichtlich
 - Mund: nicht ersichtlich

- Hände: in beiden Armen wird ein kurzer Stab gehalten
- Füße: die Füße und die Beine sind komplett sichtbar; das linke Bein ist etwas angewinkelt
- Attribute: kurzer Stab
- Rahmen: keiner, eventuell schräg zugeschnitten
- Beschädigungen: der obere Teil fehlt, was das genaue Erkennen des Kopfes schwierig macht

Guldgubbe: [A-II-14] dieser Unterkategorie (s. Abbildung 4.17)¹⁸

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: vermutlich ein Klappenrock mit zweistreifiger Borte
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade
 - Mund: angedeutet
- Hände: nicht erkennbar
- Füße: die Füße und die Beine sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: ein kugeliger Stab
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: die untere rechte Hälfte der Gubbe fehlt, das obere rechte Viertel der Gubbe ebenfalls; an der linken Seite fehlen ein paar kleine Stücke. Die Gubbe wurde wahrscheinlich gefaltet, was den Erkennungsgrad deutlich mindert

4.1.2.3 Männerdarstellungen mit diversen Gesten [A-III]

In dieser Unterkategorie sollen sechs Guldgubben mit diversen Gesten beispielhaft vorgestellt werden. Im Anhang werden alle Guldgubben aufgelistet und dort mag sich noch die eine oder andere Gestik verbergen, die hier nicht aufgeführt wurde.

Guldgubbe: [A-III-1] (s. Abbildung 4.18)¹⁹

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: Klappenrock, mit gestreifter Borte
- Haare: lang, offen

¹⁸ bis lang sind zwei Exemplare dieser Prägung gefunden worden, die zweite ist jedoch schwerer beschädigt

¹⁹ von dieser Prägung gibt es bis lang nur ein erhaltenes Exemplar.



Abb. 4.18: Der Mann hält mit seiner linken Hand seinen rechten Unterarm. [A-III-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.19: Dieser Mann hat seine an seinem Körper herunter und hebt ein Bein leicht an. [A-III-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade
 - Mund: nicht mehr erkennbar
- Hände: die linke Hand greift an das rechte Handgelenk
- Füße: die Füße und die Waden sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: gebogener, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: links oben fehlt ein kleines Stück der Gubbe

Guldgubbe: [A-III-2] (s. Abbildung 4.19)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: Rock (?), eventuell einen Träger schräg über der Brust
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade
 - Mund: nicht mehr erkennbar
- Hände: die rechte Hand ist neben dem Körper und scheint nach unten zu verweisen, die linke Hand liegt auf der Hüfte auf



Abb. 4.20: Dieser Mann streckt eine übergroße Hand vor seinen Körper. [A-III-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.21: Dieser Mann hat beide Arme angewinkelt und erhoben. [A-III-4] (Quelle: eigenes Photo)

- Füße: die Füße sind bis über die Knie sichtbar, das rechte Bein scheint etwas angewinkelt zu sein
- Attribute: keine
- Rahmen: kein Rahmen, beschnitten
- Beschädigungen: rechts oben und links unten fehlt ein Stück

Goldgubbe: [A-III-3] (s. Abbildung 4.20)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: knielange Tunika
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade
 - Mund: eventuell geöffnet
- Hände: die rechte Hand ist übergroß dargestellt und vor den Körper gehalten, die linke ist nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: kein Rahmen, beschnitten
- Beschädigungen: rechts oben scheint ein Stück zu fehlen, ebenso weist die Gubbe dort einen Riss oder Schnitt auf. Links unten ist ebenso ein Riss vorhanden

Goldgubbe: [A-III-4] (s. Abbildung 4.21)



Abb. 4.22: Dieser Mann hat seine rechte Hand zum Ausrufegestus erhoben. [A-III-5] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.23: Dieser Mann hat seine linke Hand zum Ausrufegestus erhoben. [A-III-6] (Quelle: eigenes Photo)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: keine erkennbar
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade
 - Mund: als Strich angedeutet
- Hände: beide Hände sind erhoben und befinden sich auf Brusthöhe
- Füße: die Beine sind leicht gebeugt
- Attribute: keine
- Rahmen: kein Rahmen, unbeschnitten, Prägeränder sind noch sichtbar
- Beschädigungen: Ein Riss auf der Mitte der Gubbe von links nach rechts

Guldgubbe: [A-III-5] (s. Abbildung 4.22)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: Klappenrock mit einer zweistreifigen Borte
- Haare: lang, offen
- Gesicht:

- Augen: kreisförmig
- Nase: nicht erkennbar
- Mund: nicht erkennbar
- Hände: die rechte Hand ist zum Mund erhoben, die rechte zeigt nach unten
- Füße: die Beine sind leicht gebeugt und bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: kein Rahmen, beschnitten
- Beschädigungen: Links oben scheint eine Ecke zu fehlen, ebenso rechts oben. Die untere rechte Ecke weist ebenso eine Beschädigung auf

Guldgubbe: [A-III-6] (s. Abbildung 4.23)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: eine Art Gürtel mit kreisförmiger Verzierung
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kleine, kugelige Erhebung
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: die linke Hand ist zum Mund erhoben, die linke liegt auf der Brust
- Füße: Beine und Füße sind nicht erkennbar
- Attribute: keine
- Rahmen: kein Rahmen, rund beschnitten
- Beschädigungen: die rechte untere Ecke fehlt

4.1.2.4 Männerdarstellungen mit Schwert [A-IV]

Es sind zwei Darstellungen von Männern in Sorte Muld geborgen worden, bei denen der Mann ein Schwert oder einen Langdolch in der Hand hält. Diese zwei, leider nicht ganz erhaltenen Gubben, sollen hier vorgestellt werden.

Guldgubbe: [A-IV-1] (s. Abbildung 4.24)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: nicht klar erkennbar
- Haare: kurz
- Gesicht:
 - Augen: kugelige Erhebungen



Abb. 4.24: Eine Abbildung eines Mannes mit Schwert in Bewegung. [A-IV-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.25: Ein Mann in einem Klappenrock und einem Schwert in der rechten Hand. [A-IV-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Nase: kurz, schmal
- Mund: durch zwei dickere Linien gekennzeichnet
- Hände: Die linke Hand ist vor den Körper gehalten und hält ein Schwert; die rechte Hand ist erhoben
- Füße: das linke Bein ist in einer Bewegung nach vorne gestreckt, das rechte ist nicht sichtbar
- Attribute: ein Kurzsword
- Rahmen: kein Rahmen, ausgeschnitten
- Beschädigungen: vermutlich fehlen Teile der Gubbe. Weder das zweite Bein noch der obere Teil der rechten Hand ist erhalten. In der Mitte weist die Gubbe zwei Risse auf

Guldgubbe: [A-IV-2] (s. Abbildung 4.25)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: Klappenrock mit gestreifter Borte
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelige Erhebung
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: durch zwei dickere Linien gekennzeichnet



Abb. 4.26: Ein Mann ohne jegliche Gestik.
[A-V-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.27: Ein Mann ohne jegliche Gestik.
[A-V-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Hände: die rechte hand hält eine Art Kurzsword, eventuell Sax; die linke fasst an die Borte des Klappenrockes
- Füße: weder Füße noch Beine sind sichtbar
- Attribute: ein Kurzsword oder Sax
- Rahmen: kein Rahmen, ausgeschnitten
- Beschädigungen: der untere Teil der Gubbe fehlt, ebenso weist die Gubbe Beschädigungen auf Höhe der Haare auf

Weitere Darstellungen solcher Art sind nicht geborgen worden und beide Gubben diese Kategorie sind Einzelstücke.

4.1.2.5 Männerdarstellungen ohne Gesten und Attribute [A-V]

In dieser Unterkategorie sollen zwei Gubben exemplarisch vorgestellt werden. Sie zeigen einen schwierigen Typus. Sie zeigen offenkundig Männer, jedoch ohne Arme und Hände und somit ohne Gesten.

Guldgubbe: [A-V-1] (s. Abbildung 4.26)²⁰

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: Klappenrock mit gestreifter Borte
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelige Erhebung
 - Nase: lang, gerade

²⁰ Von dieser Prägung gibt es drei ähnliche Varianten, eine mit sechs Exemplaren, eine mit fünf und die dritte mit 16 Exemplaren.

- Mund: leicht geöffnet
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind bis zu den Waden sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: einfacher, gerader, rechteckiger Rahmen
- Beschädigungen: die untere Hälfte durchzieht ein Riss

Guldgubbe: [A-V-2] (s. Abbildung 4.27)²¹

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: Tunika mit Karomuster
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmig
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind bis zu den Knien sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, ausgeschnitten
- Beschädigungen: unbeschädigt

Wie auf diesen Gubben zu sehen ist, gibt es keine Attribute noch Gesten, die abgebildet werden. Dies erschwert eine eventuell mögliche Interpretation deutlich.

4.1.3 Frauenfiguren [Kategorie B]

Frauen werden fast ebenso häufig wie Männer in der skandinavischen Kunst dargestellt. Auch auf Gebrauchsgegenständen - wie zum Beispiel einem Ohrlöffel (s. Abbildung 5.68) - sind Abbildungen von Frauen zu finden. Zwei Dinge sind bei der Darstellung von Frauen konstant und als typisch weiblich anzusehen. Das ist einerseits der Haarknoten - der so genannte Irish-Ribbon-Knot - und andererseits das lange Kleid, das grundsätzlich lange Ärmel hat und bis zum Fußboden reicht, sodass in der Regel nur noch die Füße und bestenfalls die Knöchel zu sehen sind. Der Haarknoten ist das konstante Merkmal der Frauendarstellung und wird in der Kunst der Völkerwanderungszeit bis hin zur Wikingerzeit immer gleich abgebildet. Der Haarknoten besteht aus einem simplen in sich gedrehten Knoten²² und wird mit einer einfachen Haarnadel fixiert. Der Rest der Haare, der länger ist als der Knoten, hängt hinunter und kann in seltenen

²¹ von dieser Prägung sind 37 Exemplare erhalten

²² zur besseren Stabilität ist die Drehung nötig. Ansonsten lösen sich die Haare bei sehr glatten Haaren zu schnell aus dem Knoten.

Fällen noch einmal geflochten werden. Für einen solchen Knoten - mit und ohne Flechtung - benötigt man sehr langes Haar, da der Knoten das Haar verkürzt und zwar um etwa 70 cm, wie Experimente gezeigt haben. Unter einem Meter Haarpracht ist ein solcher Knoten nur schwer möglich, da nur ein kleiner Teil der Haare dann herunterhängt. Den Künstlern muss das extrem lange Haar in der Darstellung wichtig gewesen sein und es war wohlmöglich ebenso gesellschaftlich von Bedeutung, dass eine Frau langes Haar hatte. Die Tracht der Frauen ist ebenso gleichförmig dargestellt. Sie trägt in fast allen Fällen ein bodenlanges Kleid. In den meisten Fällen dazu einen Trägerrock,²³ der mit prächtiger Brettchenborte besetzt sein konnte. Dazu mag ebenso ein Cape in lang oder kurz abgebildet sein. Lediglich auf Guldgubben finden sich Darstellungen von Frauen, die nur einen Rock tragen. Bis jetzt sind das die einzigen abweichenden Abbildungen. Auch hier ist die Frau jedoch an ihrem Irish-Ribbon-Knot zu erkennen. Kopfbedeckungen und Hüte sind eher unbekannt und liegen bis jetzt nur in zwei Abbildungen vor: einmal eine Art Haarband bei den beiden Frauen auf dem Anhänger von (s. Abbildung 5.63) und eine Art Kappe auf einer Doppelgubbe von Bornholm (s. Abbildung 4.42). Es kann also davon ausgegangen werden, dass Frauen zumindest in der künstlerischen Darstellung keinen Kopfschmuck tragen.

Genau wie bei den Männern gibt es Gegenstände die typischer Weise nur im Zusammenhang mit einer Frau abgebildet werden. Dazu gehören:

- Das Horn: Das wohl bekannteste Attribut der Frauen in der bildenden skandinavischen Kunst
- Die Fibel: die nicht nur im Alltag aus rein praktischen Gründen zwingend war, sondern oft genug übergroß gezeichnet wurde²⁴
- Prächtige Halsketten
- Ein Gegenstand, der ähnlich wie die umgedrehte Rune *germ. *fehu* aussieht. Vielleicht handelt es sich hierbei um einen Schlüssel, vielleicht aber auch um das Symbol für *Besitz* und *Vieh*, wofür die Rune stehen kann²⁵
- Ein stabähnliches Objekt, das eine Spindel oder ein Stab sein könnte, jedoch auch nur Ornamentik sein kann

Alle diese Attribute lassen sich auf Guldgubbern finden. Die Gestik auf den Guldgubbern ist bei den Frauen gering. Sie können ein Horn oder einen ähnlichen Gegenstand halten, ansonsten sieht man ihre Arme auf den Einzelgubben nicht.

Die Anzahl der Frauendarstellungen auf den Guldgubbern von Bornholm ist mit 24 erhaltenen Figuren eher minimal. Sie machen lediglich 1,8 % der Gesamtfundmenge von Bornholm aus.²⁶ Außerhalb von Bornholm, so in Uppåkra, sind Frauendarstellungen auf Guldgubbern häufiger, so dass anfänglich an einen Fruchtbarkeitskult gedacht wurde.

²³ Zwei Stoffstreifen die mit Trägern oben zusammengehalten wurden und an den Seiten wahrscheinlich geschnürt wurden, bezeichnet man heute als Trägerrock

²⁴ so auf Guldgubbern aus Sorte Muld

²⁵ Runennamen sind ab dem 4. Jahrhundert bekannt, jedoch sind sie nicht einheitlich. Dazu Klaus Düwel: Runenkunde. 3. Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2001, (= Sammlung Metzler Band 72), S. 7-8

²⁶ zum Vergleich: Darstellungen von Männern mit Stab (35,7 %), Sturzbecher (6 %), Schwertern (0,2 %) und ohne Attribute (18,7 %) summieren sich zu 60,5 %

Diese erstaunliche Verteilung kann aus zwei möglichen Gründen entstanden sein: erstens es sind noch keine Männerdarstellungen gefunden worden, weil sie sich nicht erhalten haben, oder zweitens, es gab nie Männerdarstellungen an den anderen Fundstellen. Leider wird nie geklärt werden, welche von beiden Möglichkeiten die richtige ist. Auf die Funddistribution muss aber bei einer möglichen Interpretation, insbesondere bei der Interpretation der Frauendarstellungen, eingegangen und eine Erklärung gefunden werden.

Es gibt zwei verschiedene Darstellungsweisen von Einzeldarstellungen von Frauen auf Goldgubbern:

1. Frauen, die im Profil dargestellt werden und keinerlei Attribute noch Gesten aufweisen. Meist sind nur die Füße zu sehen, die Hände jedoch nie. (s. Abbildungen 4.34 und 4.33)
2. Frauen, die meist im Profil dargestellt werden (bislang sind zwei Ausnahmen bekannt) und in einer Hand ein Horn halten. Meist ist die zweite Hand bei den Darstellungen im Profil nicht zu sehen, es sei denn, sie hält ebenfalls etwas. (s. Abbildung 4.28)

Die Frauen auf den Goldgubbern tragen allesamt ähnliche Kleidung, wie sie dem Stil der Zeit entsprochen haben wird. Ebenso ist die Frisur mit großer Wahrscheinlichkeit eine alltägliche und bekannte Frisur gewesen, da sie unter anderem leicht zu machen und ebenso stabil ist, was bei der Arbeit im Haus oder Draußen sehr angenehm ist. Obwohl die Frauen auffällige Ähnlichkeiten aufweisen, sind sie doch alle recht unterschiedlich in den Details ausgearbeitet, mal fehlt der Trägerock, oder eine Fibel wird übergroß gezeichnet oder die Frau trägt anstelle einer Fibel eine zweireihige Kette.

Hier sollen die zwei Möglichkeiten der Darstellung anhand einiger Beispiele kurz erläutert werden.

4.1.3.1 Frauenfiguren mit Horn [B-I]

Hier werden vier Prägungen von Frauen beschrieben, die einen Gegenstand - höchst wahrscheinlich ein Horn - in der Hand halten.

Goldgubbe: [B-I-1] (s. Abbildung 4.28)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes Kleid mit gestreifter Borte am Saum; darüber ein mit Punkten verziertes Cape, das zu den Kniekehlen reicht.
- Haare: Haarknoten mit Schlaufe oder angedeuteter Haarnadel, das herunterfallende Haar reicht bis zum Boden
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: länglich und gerade
 - Mund: nicht erkennbar



Abb. 4.28: Diese Gubbe zeigt eine horntragende Frau mit einem etwas anderen Haarknoten und einer außerordentlich kunstfertigen Rückenknopffibel. [B-I-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.29: Eine Frau mit einem Horn. [B-I-2] (Quelle: Eva Koch, a. a. O.)

- Hände: in einer Hand hält sie vermutlich ein Horn vor das Gesicht; die andere ist nicht erkennbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute:
 - Horn
 - große Fibel am Hals
- Rahmen: gebogen, punziert
- Beschädigungen: in der Mitte am oberen Rand der Gubbe fehlt ein kleines Stück.

Goldgubbe: [B-I-2] (s. Abbildung 4.29)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes Kleid mit Zickzack Borte am Saum; darüber ein gestreiftes Cape, das wahrscheinlich bis zum Po reicht.
- Haare: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum Ende des Capes
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: länglich und gerade
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: in der linken Hand hält sie ein Gefäß, was eventuell ein Horn darstellen soll. Jedoch hat es nach unten einer Verlängerung. Die rechte Hand ist nicht sichtbar.



Abb. 4.30: Eine Frau mit einem offenbar gefülltem Horn, da etwas aus dem Horn heraus zu schwappen scheint. Desweiteren trägt sie die typische Kleidung der Frauen und umfasst einen noch nicht gänzlich identifizierten länglichen Gegenstand. [B-I-3] (Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O.)



Abb. 4.31: Eine horntragende Frau in der seltenen Weise von vorne dargestellt. [B-I-4] (Quelle: eigenes Photo)

- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute:
 - Gefäß oder Horn mit Verlängerung nach unten, vielleicht mehrfach Darstellung der „t“ (Thorn) Rune; ebenso ist eine Art Zepterbekrönung denkbar
 - eventuell ein stabähnliches Objekt, völvastab²⁷ (?)
- Rahmen: rechteckig, punziert
- Beschädigungen: am linken oberen Rand fehlt ein kleines Stück, ebenso an der rechten oberen Ecke

Guldgubbe: [B-I-3] (s. Abbildung 4.30)

- Ausarbeitung: abstrakter Ansatz
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: langes Kleid mit festreifter Borte am Saum; darüber ein gestreiftes Cape, das bis zu den Kniekehlen reicht.
- Haare: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum Po
- Gesicht:

²⁷ zum Thema völvastab Rudolf Simek: Lexikon der germanischen Mythologie. 2. Auflage. Stuttgart: Kröner Verlag, 1995, S. 357-359 und 465. Stäbe sind zumindest in Frauengräbern gefunden worden; dazu Neil S. Price: The Viking Way. Religion and War in Late Iron Age Scandinavia. 2. Auflage. Stockholm: Elanders Gotab AB, 2002 hier die S. 180-204

- Augen: ovale Markierung
- Nase: nicht vorhanden
- Mund: leicht geöffnet
- Hände: in der rechten Hand hält sie ein Horn, aus dem Flüssigkeit heraus schwappt (?); in der linken Hand ein nicht näher identifizierten Gegenstand
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute:
 - Gefäß oder Horn
 - unbekanntes Objekt; Ähnlichkeit mit der umgedrehten *f* Rune *germ. *feh-**hu*; möglich auch die Darstellung eines Zweiges oder Pflanze; Schlüssel wurde durch Vergleiche mit Schlüsseln der fraglichen Zeit widerlegt
- Rahmen: Gebogen, punziert (?)
- Beschädigungen: keine in der Umzeichnung erkennbar

Goldgubbe: [B-I-4] (s. Abbildung 4.31)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: en face
- Kleidung: langes Kleid, das bis zu den Knöcheln reicht
- Haare: nur kurze Haare gezeichnet, eventuell ist der Haarknoten nicht sichtbar
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen
 - Nase: länglich, gerade
 - Mund: als Strich gezeichnet
- Hände: in der rechten Hand hält sie ein Gefäß²⁸; die linke Hand ist hinter dem Gefäß gehalten
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute:
 - Gefäß oder Horn
 - eine Fibel, die seitliche am Hals befestigt ist
- Rahmen: Gebogen, punziert
- Beschädigungen: links unten ein kleiner Riss; rechts unten fehlt eventuelle eine Ecke



Abb. 4.32: Darstellung einer Frau mit einer großen Fibel am Hals und einem deutlich gezeichneten Haarknoten. [B-II-1] (Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O.)



Abb. 4.33: Darstellung einer Frau im Profil mit einer zweireihigen Perlenkette und einer deutlichen Schürze. [B-II-2] (Quelle: eigenes Photo)

4.1.3.2 Frauenfiguren ohne Horn - mit Kette, Fibel oder Umhang [B-II]

In dieser Unterkategorie der Frauenfiguren ohne Horn werden exemplarisch vier Prägungen von Frauen gezeigt, die eine Fibel, eine Kette und einen Umhang tragen. Lediglich die letzte Gubbe zeigt eine Frau ohne jegliche Attribute.

Guldgubbe: [B-II-1] (s. Abbildung 4.32)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil, nach links blickend
- Kleidung: langes Kleid, das bis zu den Knöcheln reicht; die sichtbare Kante ist mit einem Punktmuster verziert. Darüber trägt sie ein gestreiftes Cape, das zu den Kniekehlen reicht
- Haare: Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zum Saum des Kleides
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen
 - Nase: nicht genau erkennbar
 - Mund: geöffnet
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute:
 - eine übergroße Fibel am Hals - die eine Realgröße müsste etwa 40 bis 50 cm betragen

²⁸ Das Horn, das in den Umzeichnungen bei Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O. Plate 14 zu sehen ist, kann auf dem Photo der Originalgubbe nicht mit Sicherheit bestätigt werden



Abb. 4.34: Darstellung einer Frau mit einem auffälligen Mantel. [B-II-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.35: Darstellung einer Frau, die keine herausragenden Attribute trägt. [B-II-4] (Quelle: eigenes Photo)

- eine Kette (vier Perlen sind sichtbar)
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: an der linken Seite auf Höhe der Fibel hat die Gubbe einen Riss oder Schnitt

Goldgubbe: [B-II-2] (s. Abbildung 4.33)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: im Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes Kleid, das bis zu den Knöcheln reicht; Am Saum ist eine gestreifte Borte sichtbar. Die Frau scheint eine Art karierte Schürze zu tragen; ihr Cape ist gestreift und reicht bis zum Po
- Haare: Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zu den Schultern
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen
 - Nase: längliche, gerade Nase
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: eine zweireihige Perlenkette
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: die linke obere Ecke fehlt

Goldgubbe: [B-II-3] (s. Abbildung 4.34)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau

- Ansicht: im Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes gestreiftes Kleid, das bis zu den Knöcheln reicht; am Saum ist eine zickzack Borte sichtbar. Ihr Cape hat ein Rautenmuster und reicht ihr bis zu den Kniekehlen
- Haare: Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zum Po
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen
 - Nase: längliche, gerade Nase
 - Mund: als Vertiefung erkennbar
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [B-II-4] (s. Abbildung 4.35)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes kariertes Kleid, das bis zur Mitte der Wade reicht
- Haare: Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zur Schulter
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen
 - Nase: längliche, gerade Nase
 - Mund: als Vertiefung im Gesicht erkennbar
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße und Teile der Beine sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: oben links, unten links und am unteren rechten Rand der Gubbe fehlen Teile

4.1.4 Doppelfiguren - sogenannte Doppelgubber [Kategorie C]

Als Doppelgubber bezeichnet man Guldgubber mit zwei Personen. In der Regel handelt es sich dabei um einen Mann und eine Frau. Bislang gibt es vier bis sechs Ausnahmen ²⁹

²⁹ die Angaben dazu schwanken in der Literatur und Zeichnungen oder Fotos aller Guldgubber sind bislang nicht veröffentlicht.



Abb. 4.36: Eine Doppelgubbe, bei der der Mann seinen Arm über ihre Hüfte hält. [C-I-1] (Quelle: Per O. Thomsen: Goldblechfiguren in Lundborg, a. a. O.)



Abb. 4.37: Eine Doppelgubbe, bei der der Mann seine Hand über ihrer Schulter hält. [C-I-2] (Quelle: Per O. Thomsen: Goldblechfiguren in Lundborg, a. a. O.)

Bislang sind der Autorin zwei Gubben dieser Kategorie bildlich bekannt.³⁰ In Bornholm selber sind nur 12³¹ ganz erhaltene Doppelgubber bekannt. Außerhalb von Bornholm sind es aber bedeutend mehr. Bislang sind der Autorin 60 erhaltene verschiedene Prägungen aus ganz Skandinavien bekannt.

Die Doppelgubber lassen sich in vier verschiedene Kategorien einordnen. Betrachtet man alle Doppelgubber, so fällt einem schnell auf, dass es nicht einfach nur ein Pärchen in irgendeiner Haltung ist. Es gibt vier verschiedene Weisen, wie Doppelgubber dargestellt werden können:

1. Der Mann hält die Hand über die Frau (s. Abschnitt 4.1.4.1) [C-I]
2. Die Frau greift den Mann (s. Abschnitt 4.1.4.2) [C-II]
3. Beide umarmen sich (s. Abschnitt 4.1.4.3) [C-III]
4. Gleichgeschlechtliche Doppelgubber [C-IV]

Die einzelnen Komponenten sollen hier näher erläutert werden.

4.1.4.1 Der Mann greift die Frau [C-I]

Die zweit verbreiteste Darstellung bei den Doppelgubern ist, dass der Mann die Frau greift. Die Frau verbleibt meist ohne Gestik. Sechs Beispiele dieser Unterkategorie sollen hier gezeigt werden. Diese Art der Darstellung ist bis her nur von Dänemark und Norwegen bekannt.

Guldgubbe: [C-I-1] (s. Abbildung 4.36)

³⁰ s. Bilder bei: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O., plate 10 und Per O. Thomsen: Die Goldblechfiguren (guldgubber) der vierten Lundborg-Grabung 1989. In: Karl Hauck (Hrsg.): Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1992, (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse dritte Folge, Band 200), S. 511–517

³¹ damit machen die Doppelgubber nur 1,1 % der Gesamtfundmenge der Guldgubber in Sorte Muld aus

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: eine gestreifte Zipfeltunika; *Frau*: eine langes gestreiftes Kleid.
- Haare: *Mann*: kurz, nach hinten gekämmt; *Frau*: offene Haare, die bis zum Boden reichen
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen, mit Kranz um die Erhebung
 - Nase: ausgearbeitete Nase mit Nasenflügeln
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand mit überlangem Arm berührt die Schulter der Frau; *Frau*: keine sichtbar
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: zwischen den Beiden könnte eine Art Kelch mit einer stielartigen Verlängerung sichtbar sein
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: keine

Guldgubbe: [C-I-2] (s. Abbildung 4.37)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: eine gestreifte Zipfeltunika, mit Punktverzierung an den Säumen; *Frau*: eine langes gestreiftes Kleid mit Punktverzierung an den Säumen
- Haare: *Mann*: kurz; *Frau*: Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zum Boden
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen
 - Nase: als kleine Spitze erkennbar
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: *Mann*: seine rechte, übergroße Hand mit überlangem Arm berührt die Schulter der Frau; *Frau*: keine sichtbar
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: gebogener, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: ein kleiner Riss an der linken Seite

Guldgubbe: [C-I-3] (s. Abbildung 4.38)

- Ausarbeitung: naturalistisch



Abb. 4.38: Eine Doppelgubbe, bei der der Mann ihr Kleid vorne fasst. [C-I-3] (Quelle: Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O.)



Abb. 4.39: Eine Doppelgubbe, bei der der Mann sie an der Hüfte fasst. [C-I-4] (Quelle: eigenes Photo)

- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: Klappenrock mit einfacher Borte an den Säumen; *Frau*: bodenlanges Kleid, das vorne mit einer Borte besetzt zu sein scheint; ein Cape das ebenfalls bis zum Boden reicht
- Haare: *Mann*: kurz; *Frau*: kleiner Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zum Boden
- Gesicht:
 - Augen: runde Erhebungen
 - Nase: spitze, nach vorne ragende Nase
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand greift den vorderen Teil ihres Kleides; *Frau*: keine sichtbar
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: *Frau*: eine Perlenkette am Hals die bis zum Bauch reicht
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [C-I-4] (s. Abbildung 4.39)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: Klappenrock mit einfacher Borte an den Säumen; *Frau*: bodenlanges Kleid mit gestreiftem Rock
- Haare: *Mann*: lang, im Pferdeschwanz gefasst; *Frau*: kleiner Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zum Po
- Gesicht:



Abb. 4.40: Eine Doppelgubbe, bei der der Mann seine Hand an ihrer Wange hat. [C-I-5] (Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O.)



Abb. 4.41: Eine Doppelgubbe, bei der der Mann ihren Mantel fasst und sie ein nicht identifiziertes Objekt zwischen beide hält. [C-I-6] (Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O.)

- Augen: großer Kreis, der das Gesicht füllt
- Nase: angedeutet, gerade
- Mund: nicht erkennbar
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand greift ihr an die Taille; *Frau*: keine sichtbar
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: oben rechts fehlt ein kleines Stück

Guldgubbe: [C-I-5] (s. Abbildung 4.40)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: Zipfeltunika mit einfacher Borte an den Säumen; Hosen bis zu den Knöcheln; *Frau*: bodenlanges, gefältetes Kleid, darüber eine längere Schürze, die Streifen zu haben scheint; ein langes Cape, das bis zum Boden reicht
- Haare: *Mann*: ohrlang; *Frau*: kleiner Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zu den Kniekehlen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: spitz, lang
 - Mund: als Strich gezeichnet
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand berührt ihr Kinn; *Frau*: keine sichtbar
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: keine

- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [C-I-6] (s. Abbildung 4.41)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann:* nach rechts blickend; *Frau:* nach links blickend
- Kleidung: *Mann:* Zipfeltunika (?); Hosen bis zu den Knöcheln; *Frau:* bodenlanges, gefältetes Kleid; ein langes Cape, das bis zum Boden reicht
- Haare: *Mann:* ohrlang; *Frau:* kleiner Haarknoten, die herunterfallenden Haare reichen bis zu den Kniekehlen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: spitz, lang
 - Mund: als Strich gezeichnet
- Hände: *Mann:* seine rechte Hand ihr Gewand; *Frau:* ihre rechte Hand hält etwas pflanzenartiges
- Füße: *Mann:* sichtbar bis zu den Knien; *Frau:* nicht sichtbar
- Attribute: ein pflanzenartiges Objekt
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: die obere linke Ecke ist umgeknickt, darunter fehlt ein Stück des Rahmens. Ein Knick durchzieht die Gubbe auf Höhe des Beine des Mannes.

4.1.4.2 Die Frau greift den Mann [C-II]

Die seltenste Gestik auf den Doppelgubern ist die, bei der die Frau den Mann greift. Diese Gestik ist bis lang nur aus Dänemark (Lundeborg und Sorte Muld) bekannt. Jedoch sind aus Norwegen fast keine Guldgubber veröffentlicht worden. Vier erhaltene Guldgubber sind veröffentlicht und sollen hier vorgestellt werden.

Guldgubbe: [C-II-1] (s. Abbildung 4.42)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann:* nach links blickend; *Frau:* nach rechts blickend
- Kleidung: *Mann:* Tunika; Hosen bis zu den Knöcheln; *Frau:* bodenlanges Kleid; ein langes Cape, das bis zum Boden reicht, eine Art Kappe auf dem Kopf
- Haare: *Mann:* kurz; *Frau:* keine Haare sichtbar, sie trägt eine Art Kappe
- Gesicht:
 - Augen: nicht erkennbar
 - Nase: spitz, kurz
 - Mund: als Strich gezeichnet



Abb. 4.42: Eine Doppelgubbe, bei der sie ihn am Handgelenk greift. **C-II-1** (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.43: Eine Doppelgubbe, bei der sie ihn am Handgelenk greift. **C-II-2** (Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O.)

- Hände: *Mann*: seine linke Hand ist nach vorne ausgestreckt und weist nach unten; *Frau*: ihre rechte Hand hält seinen linken Arm am Handgelenk
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: sie trägt möglicherweise einen Armreif
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: die Gubbe wurde nicht vollständig um den Rahmen ausgeschnitten. Der obere, rechte Teil oberhalb des Rahmens fehlt

Guldgubbe: [C-II-2] (s. Abbildung 4.43)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: Tunika; *Frau*: bodenlanges Kleid; ein langes, gepunktetes Cape, das bis zum Boden reicht
- Haare: *Mann*: kurz; *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum unteren Rücken
- Gesicht:
 - Augen: große kugelförmige Erhebung
 - Nase: nicht erkennbar
 - Mund: geöffnet
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand ist nach vorne ausgestreckt und weist nach unten; *Frau*: ihre linke Hand hält seinen rechten Arm am Handgelenk
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: oben fehlt ein kleines Stück im Rahmen



Abb. 4.44: Eine Doppelgubbe, bei der sie sein Handgelenk greift. **C-II-3** (Quelle: Margrethe Watt: Women on Goldgubber, a. a. O.)



Abb. 4.45: Eine Doppelgubbe, bei der sie sein Handgelenk greift. **C-II-4** (Quelle: eigenes Photo)

Goldgubbe: [C-II-3] (s. Abbildung 4.44)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: aufwändiger Klappenrock mit Falten oder breiter Borte; *Frau*: bodenlanges, gestreiftes Kleid; ein langes Überkleid, das vorne das untere Kleid erkennen lässt
- Haare: *Mann*: lang; *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum Boden
- Gesicht:
 - Augen: große kugelförmige Erhebung
 - Nase: nicht erkennbar
 - Mund: geöffnet
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand ist nach vorne ausgestreckt und weist nach oben; *Frau*: ihre linke Hand hält seinen rechten Arm am Handgelenk
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen
- Beschädigungen: rechts oben fehlt ein Stück

Goldgubbe: [C-II-4] (s. Abbildung 4.45)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: Zipeftunika mit Faltenmuster; *Frau*: bodenlanges, gestreiftes Kleid; ein langes Überkleid, das vorne das untere Kleid erkennen lässt
- Haare: *Mann*: lang mit Undercut³²; *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar ist geflochten und reicht bis zum Boden

³² die unteren Haare sind hierbei, ähnlich einem Irokesenschnitt, ausrasiert, das Deckhaar verbleibt aber lang



Abb. 4.46: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig umarmen. [C-III-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.47: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig umarmen. [C-III-2] (Quelle: SHM 25075:603)

- Gesicht:
 - Augen: großer Kreis mit einem Punkt darin
 - Nase: gerade
 - Mund: geöffnet
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand ist nach vorne ausgestreckt und weist nach oben; *Frau*: ihre linke Hand hält seinen rechten Arm am Handgelenk
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger, punzierter Rahmen (nur teilweise auf dem Bild erkennbar)
- Beschädigungen: unbekannt

Es sollte bemerkt werden, dass die Paare auf diesen Doppelgubben passende Kleidung tragen. Die Frau nimmt in ihrem Gewand immer das Muster des Mannes auf. Es handelt sich hier also offenkundig um eine Art Partnergewandung. Bei einer Interpretation sollte dies beachtet werden.

4.1.4.3 Beide umarmen sich [C-III]

Die größte Gruppe von Doppelgubbern ist die, bei der sich beide Partner gegenseitig umarmen. Im Folgenden ist eine Auswahl von Goldgubben zusammengestellt, bei der versucht wird, alle verschiedenen Varianten abzudecken. Acht Doppelgubber sollen hier exemplarisch vorgestellt werden.

Guldgubbe: [C-III-1] (s. Abbildung 4.46)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend

- Kleidung: *Mann*: lange Tunika im unteren Teil mit Karomuster versehen; *Frau*: bodenlanges, kariertes Kleid; das Cape ist im oberen Teil kariert, darunter gestreift. wie lang es ist, ist aufgrund der Beschädigung nicht zu bestimmen
- Haare: *Mann*: lang, eventuell im Pferdeschwanz gefasst; *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zu den Schultern
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand ist über ihre Taille gehalten; *Frau*: ihre linke Hand ist über seiner Taille gehalten
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: *Frau*: trägt eine große Fibel am Hals
- Rahmen: rechteckiger Rahmen
- Beschädigungen: die untere Ecke der Gubbe fehlt

Guldgubbe: [C-III-2] (s. Abbildung 4.47)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: lange Tunika, die mit einer Doppelspirale verziert ist; *Frau*: bodenlanges, kariertes Kleid, das im hintern Teil eine gefältete Schleppe hat; das Cape ist kariert und reicht bis zu den Kniekehlen
- Haare: *Mann*: lang; *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum Po
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand ist über ihre Schulter gehalten; *Frau*: ihre linke Hand ist über seiner Taille gehalten
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger Rahmen
- Beschädigungen: die obere linke Ecke der Gubbe fehlt

Guldgubbe: [C-III-3] (s. Abbildung 4.48)

- Ausarbeitung: leichte Verfremdung



Abb. 4.48: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig umarmen. [C-III-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.49: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig an der Kleidung halten. [C-III-4] (Quelle: Margrethe Watt: Goldblechfiguren, a. a. O.)

- Ansicht: im Profil; *Mann:* nach rechts blickend; *Frau:* nach links blickend
- Kleidung: *Mann:* Tunika; *Frau:* bodenlanges Kleid, das im hintern Teil eine gefältete Schleppe hat; das Cape ist kariert und reicht bis zum Ende des Rückens
- Haare: *Mann:* nicht genau erkennbar; *Frau:* Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum Ende des Rückens
- Gesicht:
 - Augen: oval
 - Nase: nicht erkennbar
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: *Mann:* seine rechte Hand ist über ihrem Hals gehalten; *Frau:* ihre linke Hand ist über seiner Taille gehalten
- Füße: *Mann:* sichtbar bis zu den Knien; *Frau:* nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger Rahmen
- Beschädigungen: am oberen Teil steht ein Stück des Goldbelches ab

Guldgubbe: [C-III-4] (s. Abbildung 4.49)

- Ausarbeitung: leichte Verfremdung
- Ansicht: im Profil; *Mann:* nach rechts blickend; *Frau:* nach links blickend
- Kleidung: *Mann:* Tunika, vielleicht auch Klappenrockm mit Tupfenverzierung; *Frau:* bodenlanges Kleid, das im hintern Teil eine gefältete Schleppe hat; das Cape hat eine Tupfenverzierung und reicht bis zum Ende des Rückens
- Haare: *Mann:* in einem Pferdeschwanz zusammengefasst und reichen bis zum Ende der Tunika; *Frau:* Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zu den Schulterblättern
- Gesicht:



Abb. 4.50: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig umarmen. [C-III-5] (Quelle: Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O.)



Abb. 4.51: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig umarmen. [C-III-6] (Quelle: Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O.)

- Augen: kugelförmige Erhebung
- Nase: gerade, lang mit einem Strich an der Nasenwurzel
- Mund: nicht erkennbar
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand greift an ihr Gewand auf Bauchhöhe; *Frau*: ihre linke Hand hält sein Gewand am Kragen
- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: ihre Füße sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: an der unteren Ecke fehlt ein Stück

Guldgubbe: [C-III-5] (s. Abbildung 4.50)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach rechts blickend; *Frau*: nach links blickend
- Kleidung: *Mann*: Tunika; *Frau*: bodenlanges Kleid, das im hintern Teil eine gefältete Schleppe hat; ein gemustertes Überkleid ist sichtbar; das Cape reicht bis zu den Kniekehlen
- Haare: *Mann*: lang, offen *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum Ende der Schulterblätter
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: *Mann*: seine rechte Hand umfasst sie an ihrem unteren Rücken; *Frau*: ihre linke Hand ist unter seinem Kinn



Abb. 4.52: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig umarmen. [C-III-7] (Quelle: Wilhelm Holmqvist, a. a. O.)



Abb. 4.53: Eine Doppelgubbe, bei der sich beide gegenseitig umarmen. [C-III-8] (Quelle: Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O.)

- Füße: *Mann*: sichtbar bis zu den Knien; *Frau*: ihre Füße sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: die untere linke Ecke fehlt, am oberen rechten fehlt ebenso ein Stück. An der rechten Seite fehlt ein kleines Stück

Guldgubbe: [C-III-6] (s. Abbildung 4.51)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach links blickend; *Frau*: nach rechts blickend
- Kleidung: *Mann*: Tunika; *Frau*: bodenlanges Kleid; das Cape reicht bis zu den Kniekehlen
- Haare: *Mann*: Glatze *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zum Ende der Schulterblätter
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: durch einen Strich gekennzeichnet
- Hände: *Mann*: seine linke Hand berührt vorne ihr Gewand; *Frau*: ihre rechte Hand liegt auf seiner Brust
- Füße: *Mann*: auf Grund von Beschädigungen nicht ganz erkennbar; *Frau*: ihre Füße sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger Rahmen
- Beschädigungen: am unteren Teil fehlt der rahmen, die rechte untere Ecke fehlt, ebenso ein Stück am rechten Rand. Ein kleiner Teil der linken obere Ecke fehlt

Guldgubbe: [C-III-7] (s. Abbildung 4.52)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach links blickend; *Frau*: nach rechts blickend
- Kleidung: *Mann*: karierte Tunika; *Frau*: bodenlanges Kleid, mit Borte an den Säumen; das karierte Cape reicht bis zu den Kniekehlen
- Haare: *Mann*: lang, offen *Frau*: Haarknoten, das herunterfallende Haar reicht bis zu den Kniekehlen
- Gesicht:
 - Augen: oval
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: *Mann*: seine linke Hand berührt ihren Ellenbogen; *Frau*: ihre rechte Hand berührt sein Gesicht
- Füße: *Mann*: bis zu den Knien sichtbar; *Frau*: ihre Füße sichtbar
- Attribute: zwischen den beiden scheint auf Kopfhöhe etwas zu sein. Auf Grund der schlechten Aufnahme der Guldgubbe kann es jedoch nicht näher bestimmt werden
- Rahmen: rechteckiger Rahmen
- Beschädigungen: die untere rechte und linke Ecke fehlen

Guldgubbe: [C-III-8] (s. Abbildung 4.53)

- Ausarbeitung: leichte Verfremdung
- Ansicht: im Profil; *Mann*: nach links blickend; *Frau*: nach rechts blickend
- Kleidung: *Mann*: Tunika; *Frau*: langes, gestreiftes Kleid; das Cape reicht bis zu den Kniekehlen
- Haare: *Mann*: lang, offen *Frau*: mehrere kugelige Haarknoten (?)
- Gesicht:
 - Augen: kugelige Erhebung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: geöffnet
- Hände: *Mann*: sein rechter Arm ist um ihren Hals gelegt. seine linke Hand berührt ihr Gewand; *Frau*: ihre rechte Hand liegt auf seiner Hüfte
- Füße: *Mann*: bis zu den Knien sichtbar; *Frau*: ihre Füße sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: rechteckiger Rahmen
- Beschädigungen: auf der linken Seite fehlt ein großes Stück; die rechte untere Ecke fehlt ebenso



Abb. 4.54: Ein Schemen. [D-I-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.55: Ein Schemen. [D-I-2] (Quelle: eigenes Photo)

Die Doppelgubber dieser Unterkategorie sind nicht gar so einheitlich wie die der vorherigen Gruppe. Doch ist ersichtlich, dass alle Paare in dieser Gruppe eine andere Art von Nähe zeigen als die der anderen Gruppen. Auch hier tauchen wieder ähnliche Kleidungsmuster auf, die an eine Art Partnergewandung erinnern.

4.1.5 Schemen [Kategorie D]

Die Gruppe der Schemen (engl. *wraiths*) ist eine neue Gruppe von Guldgubbern, die zuerst in der Magisterarbeit der Autorin eingeführt wurde. Die Gruppe der Schemen besteht aus antropomorphen Figuren, die keine offenkundigen Geschlechtsmerkmale tragen und so als neutrale Personen angesehen werden müssen. Sie sind zumeist nackt und haben keinerlei Haare. Weiter sind sie nicht so präzise menschlich ausgearbeitet wie die Guldgubber der vorherigen Kategorie. Die Gesichtszüge - wenn vorhanden - sind nur schemenhaft angedeutet. Meist sind nur übergroße Augen dargestellt; selten Mund oder Nase.

Von 61 zur Zeit bekannten unterschiedlichen Prägungen, zeigen 48 Prägungen die gleiche Arm- und Fußhaltung. Die restlichen 13 Prägungen zeigen sechs verschiedene Haltungen. Die einzelnen Gesten sollen hier kurz anhand von Beispielen erläutert werden.

4.1.5.1 Arme und Füße zeigen nach unten [D-I]

In dieser Unterkategorie soll die häufigste Geste der Schemen anhand von acht Beispielen gezeigt werden. Eine Darstellung aller Prägungen befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

Guldgubbe: [D-I-1] (s. Abbildung 4.54)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine

- Gesicht:
 - Augen: kugelige Vertiefungen
 - Nase: keine
 - Mund: keiner
- Hände: die Arme hängen nach unten, die Handflächen weisen zum Betrachter; die Hände haben jeweils zwei überlange Finger und einen Daumen
- Füße: weisen beide nach links
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner³³, grob die Konturen der Prägung nachgeschnitten
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [D-I-2] (s. Abbildung 4.55)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: ovale Erhebungen mit Pupillenandeutung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: keiner
- Hände: die Arme hängen nach unten, die Handflächen weisen zum Betrachter; die Hände haben jeweils einen Finger und einen Daumen (oder zwei Finger)
- Füße: weisen beide nach außen
- Attribute: über dem Hals ist ein Knick der ebenso einen Halsreif darstellen könnte
- Rahmen: keiner, oben zulaufend zugeschnitten
- Beschädigungen: unbeschädigt bis auf einen möglichen Knick

Guldgubbe: [D-I-3 ³⁴] (s. Abbildung 4.56)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:

³³ Nur eine einzige Prägung dieser Art zeigt einen punzierten Rahmen. Dieser Schemen hat allerdings Haare und passt deshalb nur peripher in diese Kategorie.

³⁴ Auf Bornholm waren 2003 24 erhaltene Exemplare dieser Prägung geborgen worden



Abb. 4.56: Ein Schemen. [D-I-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.57: Ein Schemen. [D-I-4] (Quelle: eigenes Photo)

- Augen: kreisrunde Vertiefungen
- Nase: als Erhebung zwischen den Augen zu sehen
- Mund: gerade Vertiefung
- Hände: die Arme hängen nach unten, die Handflächen weisen weg vom Betrachter; die Hände haben jeweils einen Finger und einen Daumen (oder zwei Finger)
- Füße: weisen beide nach rechts
- Attribute: einen Knick über dem Bauch oder eine Art Gürtel
- Rahmen: keiner, oben zulaufend zugeschnitten
- Beschädigungen: unbeschädigt bis auf einen möglichen Knick

Guldgubbe: [D-I-4 ³⁵] (s. Abbildung 4.57)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: ovale Vertiefungen
 - Nase: gerade lang
 - Mund: gerade Vertiefung
- Hände: die Arme hängen nach unten, die Handflächen weisen zum Betrachter; die Hände haben jeweils zwei Finger und einen Daumen
- Füße: weisen beide nach außen

³⁵ von dieser Prägung gab es 2003 sieben Stück



Abb. 4.58: Ein Schemen. [D-I-5] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.59: Ein Schemen. [D-I-6] (Quelle: eigenes Photo)

- Attribute: eine Art Gürtel
- Rahmen: keiner, die Umrisse des Motives sind ausgeschnitten
- Beschädigungen: oben am Kopf weist die Gubbe einen kleinen Riss auf

Guldgubbe: [D-I-5] (s. Abbildung 4.58)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: Gesicht im Profil nach links blickend, Körper jedoch gerade
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisrunde leichte Erhebung
 - Nase: keine
 - Mund: keiner (?)
- Hände: die Arme hängen nach unten; die Hände haben jeweils drei Finger
- Füße: weisen beide nach links
- Attribute: eine Art Gürtel
- Rahmen: keiner, die Umrisse des Motives sind grob ausgeschnitten
- Beschädigungen: oben am Kopf weist die Gubbe einen kleinen Riss auf

Guldgubbe: [D-I-6 ³⁶] (s. Abbildung 4.59)

³⁶ von dieser Prägung gab es 2003 vier Stück



Abb. 4.60: Ein Schemen. [D-I-7] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.61: Ein Schemen. [D-I-8] (Quelle: eigenes Photo)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisrunde leichte Erhebung
 - Nase: gerade als Erhebung zwischen den Augen
 - Mund: gerade Vertiefung
- Hände: die Arme hängen nach unten; die Hände haben jeweils drei Finger
- Füße: weisen beide nach rechts und es sieht aus, als stünde die Figur auf Zehenspitzen. Die Knie sind leicht gebeugt
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, die Umrisse des Motives sind grob ausgeschnitten
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [D-I-7] (s. Abbildung 4.60)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine

- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisrunde Vertiefungen
 - Nase: keine
 - Mund: keine
- Hände: die Arme hängen nach unten; keine Hände vorhanden
- Füße: keine Füße vorhanden
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, es handelt sich um eine ausgeschnittene Gubbe
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [D-I-8] (s. Abbildung 4.61)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisrunde Vertiefungen
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: keiner
- Hände: die Arme hängen nach unten; die linke Hand hat drei Finger, die rechte zwei.
- Füße: weisen beide nach rechts und es sieht aus, als stünde die Figur auf Zehenspitzen.
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, die Gubbe ist jedoch rechteckig belassen
- Beschädigungen: unbeschädigt

Wie gezeigt werden konnte, weisen diese Guldgubber allesamt eine große Ähnlichkeit auf und sollten als eine Gruppe und einheitliche Unterkategorie betrachtet und behandelt werden. Es sollte bemerkt werden, dass die meisten Abbildungen die menschlichen Proportionen und die menschliche Anatomie missachten. Besonders die Anzahl der Finger ist bemerkenswert, da auf den anderen Gubben deren Anzahl korrekt war. Ob dies einen Grund haben könnte, muss näher untersucht werden.



Abb. 4.62: Ein Schemen. [D-II-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.63: Ein Schemen. [D-II-2] (Quelle: eigenes Photo)

4.1.5.2 Der Griff an die Brust [D-II]

In dieser Unterkategorie sollen die fünf Prägungen der Schemen gezeigt werden, die sich an die Brust greifen. Es gibt zwei Varianten der Geste, die sich aber sehr ähnlich sehen und deshalb zusammen gefasst wurden. Die erste Variante zeigt eine Geste, bei der die eine Hand vor der Mitte der Brust ruht und die andere auf dem Unterbauch. Die zweite Variante zeigt eine Geste, bei der beide Hände vor die Brust gehalten werden.

Variante eins soll hier zunächst an den vorhandenen drei Prägungen gezeigt werden.

Guldgubbe: [D-II-1] (s. Abbildung 4.62)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisrunde Erhebungen
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: leicht geöffnet
- Hände: der linke Arm hängt herab, die rechte Hand greift an die Brust
- Füße: weisen beide nach rechts, die Knie sind leicht gebeugt
- Attribute: eine Perlenkette um den Hals
- Rahmen: keiner, die Gubbe ist jedoch rechteckig belassen
- Beschädigungen: an allen vier Ecken weist die Gubbe Knicke auf, rechts fehlt ein kleines Stück

Guldgubbe: [D-II-2] (s. Abbildung 4.63)



Abb. 4.64: Ein Schemen. [D-II-3] (Quelle: eigenes Photo)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisrunde Vertiefungen
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: angedeutet
- Hände: der linke Arm weist auf den Unterbauch, die rechte Hand greift an die Brust
- Füße: weisen beide nach rechts
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, grob um das Motiv beschnitten
- Beschädigungen: die Gubbe weist an der rechten und linken Mitte kleine Risse auf

Guldgubbe: [D-II-3] (s. Abbildung 4.64)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: Kopf im Profil nach links blickend, Körper jedoch gerade



Abb. 4.65: Ein Schemen. [D-II-4] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.66: Ein Schemen. [D-II-5] (Quelle: eigenes Photo)

- Kleidung: keine
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: viereckige Vertiefung mit Pupillenandeutung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: zwei Lippen wulstig gezeichnet
- Hände: beide Hände zeigen auf die Brust, die linke etwas höher
- Füße: weisen beide nach links
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, die Gubbe ist jedoch oben rund beschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [D-II-4] (s. Abbildung 4.65)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: en face
- Kleidung: eventuell eine Tunika oder ein Kleid
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmige Erhebung
 - Nase: gerade, lang
 - Mund: keiner
- Hände: beide Hände zeigen auf die Brust

- Füße: weisen beide nach links, es sieht auf, als stünde die Figur auf Zehenspitzen
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, das Motiv ist grob ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [D-II-5] (s. Abbildung 4.66)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmige Erhebung
 - Nase: nicht erkennbar
 - Mund: keiner
- Hände: beide Hände zeigen auf die Brust
- Füße: weisen beide nach rechts
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, das Motiv ist grob ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Die Guldgubben aus dieser Unterkategorie sind nicht so einheitlich wie die der vorherigen, jedoch ist auch hier eine deutliche Ähnlichkeit erkennbar.

4.1.5.3 Verschränkte Arme [D-III]

Auch in dieser Unterkategorie gibt es mehrere Varianten der Darstellung. Insgesamt sind es drei verschiedene Prägungen mit unterschiedlichen Ausführungen. Die drei Prägungen sollen hier kurz vorgestellt werden.

Guldgubbe: [D-III-1] (s. Abbildung 4.67)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: im Profil nach links blickend
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmig
 - Nase: keine (?)
 - Mund: keiner (?)



Abb. 4.67: Ein Schemen. [D-III-1] (Quelle: eigenes Photo)

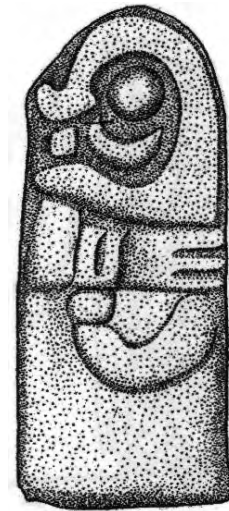


Abb. 4.68: Ein Schemen. [D-III-2] (Quelle: Margrethe Watt: Women on Goldgubber, a. a. O.)

- Hände: die linke Hand greift das rechte Handgelenk. Die Hände sind übergroß dargestellt
- Füße: weisen beide nach links
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, das Motiv ist grob ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: um die linke Hand ist ein Riss zu erkennen, ebenso unten an den Füßen

Guldgubbe: [D-III-2] (s. Abbildung 4.68)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: im Profil nach links blickend
- Kleidung: eine Art Kaftan oder Kleid
- Haare: keine (?), eventuell einen Schnurrbart
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmige Erhebung
 - Nase: nach vorne ragend
 - Mund: keiner (?)
- Hände: die linke Hand greift das rechte Handgelenk.
- Füße: keine
- Attribute: möglicherweise einen Armreif am linken Handgelenk
- Rahmen: keiner, das Motiv ist grob ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt



Abb. 4.69: Ein Schemen. [D-III-3] (Quelle: eigenes Photo)

Guldgubbe: [D-III-3 ³⁷] (s. Abbildung 4.69)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: im Profil nach rechts blickend
- Kleidung: keine (?)
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmig
 - Nase: nicht erkennbar
 - Mund: geöffnet
- Hände: die Arme sind verschränkt. Die linke Hand liegt auf der rechten Schulter
- Füße: keine erkennbar auf Grund der Beschädigung
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, das Motiv ist grob ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: die untere Hälfte der Gubbe fehlt

Diese Gruppe ist in ihren Gesten einander ähnlich, wenn sie doch alle handwerklich oder stilistisch anders ausgeführt sind.

4.1.5.4 Hand am Mund [D-IV]

In dieser Kategorie soll der bekannte Ausrufegestus vorgestellt werden. Bekannt ist diese Geste eigentlich nur von Männerdarstellungen. Jedoch gibt es zwei Prägungen dieser Art unter den Schemen.

Guldgubbe: [D-IV-1] (s. Abbildung 4.70)

³⁷ Vier Exemplare gibt es von dieser Prägung



Abb. 4.70: Ein Schemen. [D-IV-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.71: Ein Schemen. [D-IV-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: im Profil nach rechts blickend
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmige Vertiefung
 - Nase: keine
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: die linke Hand ist zum Mund erhoben, die Handfläche zeigt zum Betrachter, die rechte Hand ist nach vorne vor den Körper gehalten
- Füße: beide weisen nach rechts
- Attribute: einen Goldstreifen über der Gubbe auf Halshöhe
- Rahmen: keiner, das Motiv ist grob ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [D-IV-2] (s. Abbildung 4.71)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: im Profil nach rechts blickend
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: kreisförmige Vertiefung
 - Nase: lang, gerade



Abb. 4.72: Ein Schemen. [D-V-1] (Quelle: eigenes Photo)

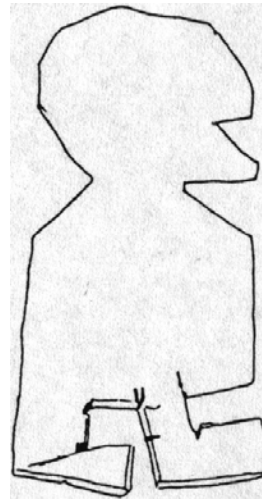


Abb. 4.73: Ein Schemen. [D-V-2] (Quelle: Per O. Thomsen: Goldblechfiguren in Lundborg, a. a. O.)

– Mund: als Strich gezeichnet

- Hände: die linke Hand ist zum Mund erhoben, die Handfläche zeigt zum Betrachter, die rechte Hand ist nach vorne vor den Körper gehalten
- Füße: nicht erkennbar, da beschädigt
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, das Motiv ist ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: die Füße fehlen, am oberen Teil fehlt ein Stück des Kopfes

Diese Gubbe zeigen mit unterschiedlichen Stilarten die gleiche Geste. Diese Geste ist von anderen ikonographischen Zeugnissen bekannt und scheint eine Bedeutung zu haben. Was diese Geste nun in Zusammenhang mit den Schemen bedeutet, muss näher untersucht werden.

4.1.5.5 Armlos oder angeschnittene Arme [D-V]

In dieser Kategorie sollen zwei Einzelexemplare von Gubben vorgestellt werden. Es sind beides ausgeschnittene Figuren.

Guldgubbe: [D-V-1] (s. Abbildung 4.72)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: im Profil nach links blickend
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:

- Augen: keine
- Nase: als Spitze angedeutet
- Mund: als Vertiefung angedeutet
- Hände: gerade vor den Körper gehalten
- Füße: weisen nach links
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, das Motiv ist ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [D-V-2] (s. Abbildung 4.73)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: im Profil nach rechts blickend
- Kleidung: eventuell eine Tunika (?)
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: keine
 - Nase: als Spitze angedeutet
 - Mund: als Vertiefung angedeutet
- Hände: keine
- Füße: weisen nach rechts
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, das Motiv ist ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Diese Guldgubben sind durchwegs Einzelexemplare, jedoch sollen sie hier der Vollständigkeit halber als Schemen ohne Arme aufgelistet werden.

4.1.5.6 Erhobene Hände [D-VI]

Guldgubbe: [D-VI-1 ³⁸] (s. Abbildung 4.74)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: runde Vertiefungen

³⁸ Diese Prägung ist 16 Mal in Sorte Muld erhalten gefunden worden



Abb. 4.74: Ein Schemen. [D-VI-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.75: Ein Schemen. [D-VII-1] (Quelle: eigenes Photo)

- Nase: gerade, lang
- Mund: gerade Vertiefung
- Hände: weisen nach oben
- Füße: weisen nach außen
- Attribute: unterhalb der Arme sind kreisförmige Vertiefungen - auf jeder Seite vier
- Rahmen: keiner, die Gubbe ist jedoch rechteckig belassen worden
- Beschädigungen: unbeschädigt, bis auf eine umgebogene Ecke am linken unteren Rand

4.1.5.7 Stabträger [D-VII]

Guldgubbe: [D-VII-1 ³⁹] (s. Abbildung 4.75)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: runde Vertiefungen
 - Nase: keine
 - Mund: keiner
- Hände: der linke Arm hängt herunter, die rechte Hand hält einen mannshohen Stab

³⁹ Von dieser Prägung ist leider nur eine Guldgubbe ganz erhalten, jedoch gibt es im Bornholmer Museum einige Fragmente, bei denen sich ein Fragment dieser Gubbe finden lässt. Es ist also davon auszugehen, dass es mehrere Exemplare dieser Prägung gab.



Abb. 4.76: Ein Rotwild ähnliches Tier. [E-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.77: Ein pferdeähnliches Tier. [E-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Füße: nicht erkennbar
- Attribute: mannshoher Stab
- Rahmen: keiner, die Gubbe ist jedoch rechteckig belassen worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

4.1.6 Tiere [Kategorie E]

In Sorte Muld sind einige Abbildungen von Tieren gefunden worden, die im Rest von Skandinavien noch nicht ausgegraben wurden. Hier sollen die sechs am besten erkennbaren vorgestellt werden.⁴⁰

Guldgubbe: [E-1] (s. Abbildung 4.76)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: Profil nach links blickend
- Beine: vier
- Schwanz: nein
- Ohren: zwei, spitz
- Rahmen: keiner, grob zugeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [E-2] (s. Abbildung 4.77)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: Profil nach links blickend
- Beine: nicht erkennbar
- Schwanz: nein
- Ohren: zwei, spitz
- Rahmen: keiner, grob zugeschnitten worden
- Beschädigungen: möglicherweise fehlen unten links Teile der Gubbe



Abb. 4.78: Vermutlich die Darstellung eines Schweines. [E-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.79: Vielleicht die Darstellung eines Bären [E-4] (Quelle: eigenes Photo)

Guldgubbe: [E-3] (s. Abbildung 4.78)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: Profil nach rechts blickend
- Beine: zwei
- Schwanz: ja
- Ohren: eins, spitz
- Rahmen: keiner, ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [E-4] (s. Abbildung 4.79)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: Profil nach links blickend
- Beine: zwei
- Schwanz: nein
- Ohren: eins, rund, klein
- Rahmen: keiner, ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [E-5] (s. Abbildung 4.80)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: Profil nach links blickend
- Beine: zwei
- Schwanz: ja
- Ohren: keine
- Rahmen: keiner, ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: unbeschädigt

⁴⁰ im Anhang werden alle Guldgubber präsentiert werden, auch beschädigte Exemplare und Fragmente.



Abb. 4.80: Die Artbestimmung dieses Tieres ist nicht möglich. [E-5] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.81: Die Artbestimmung dieses Tieres ist nicht möglich. [E-6] (Quelle: eigenes Photo)

Guldgubbe: [E-6] (s. Abbildung 4.81)

- Ausarbeitung: Abstraktion
- Ansicht: Profil nach links blickend
- Beine: auf Grund Beschädigung nicht vorhanden
- Schwanz: auf Grund Beschädigung nicht vorhanden
- Ohren: keine
- Rahmen: keiner, ausgeschnitten worden
- Beschädigungen: es ist nur der Kopf und ein Stück des Halses erhalten, der Rest der Gubbe fehlt

4.1.7 Unidentifizierbare [Kategorie F]

Leider gibt es immer noch einige Darstellungen, die nicht identifiziert werden können. Entweder sind sie zu fragmentarisch oder so verblaßt, dass nichts mehr erkennbar ist. Da die Konturen bei einigen Guldgubben derart schwach ausgeprägt sind, ist es nicht mehr genau möglich zu sagen, was die Guldgubbe abbildet. Es mögen neue Motive und Prägungen sein, aber sie bleiben leider verborgen. Einige dieser enigmatischen Guldgubben sollen hier vorgestellt werden.

Die unidentifizierbaren Guldgubben wurden in vier Unterkategorien eingeteilt. Die erste Unterkategorie besteht aus Guldgubben des sogenannten 3. und 4. Geschlechts [F-I]. Die zweite Unterkategorie [F-II] besteht aus Gubben, die entweder ersichtlichen Konturen oder Umrissen, aber eine rätselhafter Prägung haben oder Guldgubben, deren Motiv so seltsam ist, dass sie nicht gedeutet werden können. Die dritte Gruppe [F-III] setzt sich aus Guldgubben mit fast vollständig verblaßter Prägung zusammen. Die vierte Kategorie [F-IV] beinhaltet alle Guldgubben, die zu zerstört für eine Interpretation sind; entweder sind sie zu zerknittert oder wurden in früheren Zeiten gefaltet, so dass das Motiv nicht mehr erkennbar ist.

4.1.7.1 Das 3. und 4. Geschlecht

Neben den gerade klassifizierten und beschriebenen zwei Geschlechtern, gibt es eine Reihe von Abbildungen, die nicht eindeutig einer Sphäre zu zu ordnen sind oder gar



Abb. 4.82: Dies mag die Darstellung eines weiblichen Mannes sein. [F-I-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.83: Dies mag die Darstellung eines weiblichen Mannes sein. [F-I-2] (Quelle: eigenes Photo)

keine Ähnlichkeiten mit auch nur einer davon aufweisen. In solchen Fällen spricht man entweder von Zwittern oder erweitert das Geschlechterspektrum.⁴¹ Nach der Betrachtung des Schamanismus und anderen ikonographischen Darstellung - wie den Kessel von Gundestrup - und ebenso nach dem Vortrag „Gundestrup: Myth and Memory“ von Dr. Tim Taylor der Universität Bradford auf der Konferenz *Old Norse Religion in Long Term perspectives. Orgins, changes and interactions* in Lund 2004, schlägt die Autorin vor, weitere „Geschlechter“ einzuführen, als sie ungenügend Zwitter oder Hermaphroditen zu nennen, da einige Abbildungen nicht mit dem alten Schema beschrieben werden können.

Auf Bildsteinen und manchen Helmblechen sind Mischungen aus Tieren und Menschen zu sehen. Diese nur zum Teil menschlichen Personen tragen ebenfalls keine offenkundigen Geschlechtsmerkmale und sind somit weder als weiblich noch männlich an zu sprechen. Wie diese Gestalten zu sehen sind, ist momentan nicht geklärt. Vielleicht kann man sie als ganz eigene Wesen, zwischen Tier und Mensch, sehen, die aus der oben beschriebenen Klassifikation herausfallen. Auf Goldgubben wurden diese Figuren allerdings noch nicht gefunden.

Wie in Abschnitt 4.1.1 bereits erläutert wurde, gibt es einige Goldgubben, die nicht eindeutig als männlich oder weiblich identifiziert werden können. Einige dieser besonderen Goldgubben sollen hier vorgestellt werden.

Goldgubbe: [F-I-1] (s. Abbildung 4.82)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes Kleid mit einer diagonalen Streifenborte und einer Zickzackborte am Saum

⁴¹ Ich möchte hier meinen Dank an Dr. Tim Taylor ausdrücken für die anregende Diskussion über Geschlechterdefinitionen der Völkerwanderungszeit der Germanen und Kelten auf der Konferenz *Old Norse Religion in Long Term perspectives. Orgins, changes and interactions* in Lund im Juni 2004.

- Haare: lang, offen; Vollbart
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebungen
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: gerade Vertiefung
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, die Gubbe ist jedoch rechteckig belassen worden
- Beschädigungen: eine kleine Ecke fehlt an der oberen linken Ecke der Gubbe

Guldgubbe: [F-I-2] (s. Abbildung 4.83)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes Kleid mit einem karierten Trägerrock
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebungen
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: gerade Vertiefung
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: punziert, rechteckig
- Beschädigungen: die linke untere Ecke fehlt; an der rechten Seite fehlt ein kleines Stück

Guldgubbe: [F-I-3] (s. Abbildung 4.84)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: langes, gestreiftes Kleid
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebungen
 - Nase: lang, gerade



Abb. 4.84: Dies mag die Darstellung eines weiblichen Mannes sein. [F-I-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.85: Dies mag die Darstellung eines weiblichen Mannes sein. [F-I-4] (Quelle: eigenes Photo)

– Mund: nicht erkennbar

- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, grob auf das Motiv zugeschnitten
- Beschädigungen: am oberen Teil der Gubbe fehlt ein Stück

Goldgubbe: [F-I-4] (s. Abbildung 4.85)

- Ausarbeitung: naturalistisch
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: langes, gestreiftes Kleid
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebungen
 - Nase: nicht erkennbar
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, die Gubbe war jedoch ursprünglich rechteckig
- Beschädigungen: die rechte untere Ecke fehlt; oben durchzieht die Gubbe ein langer Riss



Abb. 4.86: Dies mag die Darstellung eines weiblichen Mannes sein. [F-I-5] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.87: Dies ist eine Darstellung einer Person mit gemischten Geschlechtsmerkmalen. Eine Interpretation oder selbst Definition ist nicht möglich. [F-I-6] (Quelle: eigenes Photo)

Guldgubbe: [F-I-5] (s. Abbildung 4.86)

- Ausarbeitung: naturalistisch genau
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: langes, gestreiftes Kleid, mit diagonalgestreifter Borte am Saum
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: kugelförmige Erhebungen
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: gerade Vertiefung
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: unbeschädigt

Guldgubbe: [F-I-6] (s. Abbildung 4.87)

- Ausarbeitung: der Natur ähnlich
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: eventuell ein Kleid; eine Art Cape, das bis zum Boden reicht
- Haare: keine
- Gesicht:



Abb. 4.88: Das ist eine unidentifizierbare Gubbe, die an einen Schemen erinnert. [F-II-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.89: Das ist eine unidentifizierbare Gubbe, die an einen ausrufenden Mann erinnert. [F-II-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Augen: kugelförmige Erhebungen
- Nase: keine
- Mund: keine
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: die Füße sind sichtbar
- Attribute: direkt oberhalb der Füße sind zwei ringförmige Objekte⁴²
- Rahmen: punziert, rechteckig
- Beschädigungen: unbeschädigt

Es sollte angemerkt werden, dass es bislang von allen ausgegrabenen Goldgubben keine männlichen Frauendarstellungen gibt. Dies sollte bei einer möglichen Interpretation bedacht werden.

4.1.7.2 Goldgubben mit sichtbaren Konturen aber rätselhafter Prägung [F-II]

Goldgubbe: [F-II-1] (s. Abbildung 4.88)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: Profil, nach rechts blickend (?)
- Kleidung: nicht erkennbar

⁴² formals wurden diese Objekte als Brüste identifiziert (s. Margrethe Watt: Kings or gods? Iconographic evidence from Scandinavian gold foil figures. In: Tania Dickonson und David Griffiths (Hrsg.): The making of kingdoms. Band 10, Oxford: Oxford University Committee for Archaeology, 1999, S. 173–183). Doch es sei am Rande angemerkt, dass in diesem Fall die Brüste direkt über den Füßen auf Kniehöhe anzutreffen wären, was nicht im geringsten der Anatomie des Menschen entspräche und da ansonsten die Darstellungen auf den Goldgubbern sich im Groben an die Regeln der Anatomie halten, ist diese Interpretation auch in dieser Hinsicht äußerst unwahrscheinlich

- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: keine
 - Nase: keine
 - Mund: keine
- Hände: nicht sichtbar
- Füße: nicht sichtbar
- Attribute: ein Stab
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: oben fehlt ein Stück, die linke untere Ecke fehlt; auf der rechten Seite befindet sich mittig ein Riss

Guldgubbe: [F-II-2] (s. Abbildung 4.89)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: nicht erkennbar
- Haare: lang, den Rücken herunterfallend
- Gesicht:
 - Augen: eine große kugelförmige Erhebung
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: als zwei dickere Streifen angedeutet
- Hände: die rechte Hand scheint zum Mund erhoben zu sein
- Füße: nicht sichtbar
- Attribute: ein rundes Objekt auf der Brust. Es mag sich hierbei auch um Kleidung handeln
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: die linke obere Ecke fehlt; es ist nicht sicher, ob am unteren Teil etwas fehlt

Guldgubbe: [F-II-3] (s. Abbildung 4.90)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: Profil, nach links blickend
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: eine große kugelförmige Vertiefung



Abb. 4.90: Das ist eine unidentifizierbare Gubbe, die an einen Schemen erinnert. [F-II-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.91: Das ist eine unidentifizierbare Gubbe, die an einen Schemen erinnert. [F-II-4] (Quelle: eigenes Photo)

- Nase: keine
- Mund: keine
- Hände: der linke Arm ist leicht angewinkelt und an der Seite des Körpers; der rechte Arm scheint durch die Beine durch zu gehen; Hände sind nicht abgebildet.
- Füße: nicht sichtbar; die Beine sind in den Knien gebeugt
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: am rechten Arm und am unteren Teil ist ein Riss. Die Gubbe scheint im oberen Teil geknickt worden zu sein

Guldgubbe: [F-II-4] (s. Abbildung 4.91)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: zwei kugelförmige Vertiefung
 - Nase: keine
 - Mund: keine
- Hände: beide Arme hängen am Körper herab; Hände sind nicht erkennbar
- Füße: nicht sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, oben rund beschnitten
- Beschädigungen: der untere Teil der Gubbe scheint zu fehlen



Abb. 4.92: Das ist eine unidentifizierbare Gubbe, die an einen Schemen erinnert. [F-II-5] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.93: Eine unidentifizierbare Guldgubbe in sehr rätselhaftem Design. [F-II-6] (Quelle: eigenes Photo)

Guldgubbe: [F-II-5] (s. Abbildung 4.92)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: im Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: nicht erkennbar
 - Nase: kugelig
 - Mund: als Vertiefung gekennzeichnet
- Hände: der rechte Arm ist sichtbar und hängt am Körper herab
- Füße: beide Beine stehen gerade, Füße sind nicht erkennbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: die rechte Seite der Gubbe ist beschnitten worden, absichtlich oder später lässt sich nicht sagen

Guldgubbe: [F-II-6] (s. Abbildung 4.93)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: en face
- Kleidung: keine

- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: keine
 - Nase: keine
 - Mund: keiner
- Hände: keine
- Füße: beide Beine stehen gerade, es scheinen Füße angedeutet zu sein
- Attribute: auf der Gubbe scheint eine Art Hirschgeweih eingeritzt zu sein.
- Rahmen: keiner, ausgeschnitten
- Beschädigungen: die obere Hälfte der Gubbe fehlt möglicherweise

4.1.7.3 Fast vollständig verblaßte Prägungen von Guldgubern [F-III]

Die zweite Unterkategorie besteht aus fast vollständig verblaßten Prägungen.

Guldgubbe: [F-III-1] (s. Abbildung 4.94)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: nicht erkennbar
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:
 - Augen: eine runde Vertiefung (?)
 - Nase: keine
 - Mund: keiner
- Hände: ein linker Arm (?)
- Füße: zwei gebeugte Beine (?)
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, ausgeschnitten
- Beschädigungen: die rechte, obere Ecke fehlt. unten ist ein Riss

Guldgubbe: [F-III-2] (s. Abbildung 4.95)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: nicht erkennbar
- Kleidung: keine
- Haare: keine
- Gesicht:



Abb. 4.94: Das ist eine unidentifizierbare Gubbe, die an einen Schemen erinnert. [F-III-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.95: Eine unidentifizierbare Gubbe, die an ornamentale Verzierungen erinnert. [F-III-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Augen: eine runde Vertiefung (?)
- Nase: keine
- Mund: keiner
- Hände: nicht erkennbar
- Füße: nicht erkennbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner, rechteckig belassen
- Beschädigungen: es scheinen Stücke am Rand und im unteren Bereich der Gubbe zu fehlen, eine Ecke ist umgeknickt

Guldgubbe: [F-III-3] (s. Abbildung 4.96)

- Ausarbeitung: völlige Abstraktion
- Ansicht: im Profil, nach links blickend (?)
- Kleidung: nicht erkennbar
- Haare: keine (?)
- Gesicht:
 - Augen: eine runde Erhebung (?)
 - Nase: keine (?)
 - Mund: keiner (?)
- Hände: nicht erkennbar



Abb. 4.96: Eine unidentifizierbare Gubbe, die zu zerknittert ist, als das das Motiv erkannt werden könnte. [F-III-3] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.97: Dies ist ein absichtlich gefaltete Gubbe. Das eingeschlossene Gold ist erhalten geblieben. [F-IV-1] (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.98: Dies ist eine absichtlich gefaltete Gubbe. [F-IV-2] (Quelle: eigenes Photo)

- Füße: nicht erkennbar
- Attribute: keine
- Rahmen: keiner
- Beschädigungen: eine kleine Ecke fehlt an der rechten Seite

4.1.7.4 Ursprünglich gefaltete Goldgubben [F-IV]

Diese Kategorie besteht aus ursprünglich gefalteten Gubben. Diese Goldgubben wurden in früheren Zeiten gefaltet, gebogen und gerollt; meistens waren Bruchgold und -silber eingerollt, manchmal auch Perlen. Es gibt aber auch Goldgubben, die nichts enthalten - entweder enthielten sie nie etwas oder das - vermutlich - organische Material ist bereits

verwittert.⁴³

Guldgubbe: [F-IV-1] (s. Abbildung 4.97)

- Ausarbeitung: ursprünglich naturalistisch
- Ansicht: im Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: Klappenrock
- Haare: lang, offen
- Gesicht:
 - Augen: eine runde Erhebung
 - Nase: lang, gerade
 - Mund: nicht erkennbar
- Hände: nicht erkennbar
- Füße: bis zu den Knöcheln sichtbar
- Attribute: keine
- Rahmen: punzierter, gebogener Rahmen
- Beschädigungen: die Gubbe wurde gefaltet und das darunter liegende Bruchgold eingearbeitet; auf Grund dieser Faltung ist die gesamte Gubbe in ihrem Motiv beschädigt, ein kleiner Riss ist auf der Mitte der Gubbe zu sehen.

Guldgubbe: [F-IV-2] (s. Abbildung 4.98)

- Ausarbeitung: ursprünglich naturalistisch
- Ansicht: im Profil, nach rechts blickend
- Kleidung: langes Kleid (?)
- Haare: lang, offen (?)
- Gesicht:
 - Augen: eine runde Erhebung
 - Nase: klein, spitz
 - Mund: angedeutet
- Hände: nicht erkennbar
- Füße: nicht erkennbar
- Attribute: keine
- Rahmen: punzierter, gebogener Rahmen
- Beschädigungen: die Gubbe wurde gefaltet; auf Grund dieser Faltung ist die gesamte Gubbe in ihrem Motiv beschädigt; jedoch fehlen keine Stücke noch weist die Gubbe Risse auf

⁴³ solche noch gerollten Exemplare sind im Museum von Bornholm gelagert und können besichtigt werden

Dieser knappe - nicht vollständige⁴⁴ - Überblick soll einen kleinen Einblick in die Geheimnisse und Rätsel der Guldgubber geben. Denn nicht nur die erhaltenen Gubben, sondern auch die fragmentarischen und zerstörten Gubben machen das Gesamtwerk der Guldgubber aus.

4.2 Stile der Guldgubber

Bis lang gibt es in der Forschungsliteratur zum Themenkreis der Guldgubber keine Analyse der einzelnen Stile der Guldgubber. Es wurden lediglich einzelne Elemente der oben genannten Unterkategorien untersucht. Hier soll nun eine Stilanalyse durchgeführt werden.

Nach Sichtung der Guldgubber können diese sieben große Stilrichtungen klassifiziert werden, die weiter unten ausführlich beschrieben werden.

In die Stilanalyse der Guldgubben wurden vor allem die Männer- und Frauenfiguren einbezogen, aber auch die Schemen lassen sich in diese Kategorien mit ihren eigenen Definitionen⁴⁵ einfügen. Lediglich die Tierfiguren wurden nicht in die Analyse einbezogen, liessen sich wahrscheinlich aber ebenso integrieren.

Die einzelnen Stile wurden vor allem an der Gesichtsform festgemacht, nicht an der Kleidung oder an etwaigen Attributen.

Die nachfolgenden Stile sind lediglich durchnummeriert und es liegt weder eine chronologische Abfolge zugrunde noch sollen sie eine künstlerische Wertung beinhalten.

4.2.1 Stil NG - naturalistisch genau

Diese Stilgruppe beinhaltet alle Gubben, die eine naturalistische Darstellung mit vielen Details aufweisen. Die Nase der Personen auf diesen Gubben ist gerade und genau gezeichnet, die Haare sind deutlich strukturiert, sowie die Augen sehr deutlich herausgearbeitet. Die Kleidung - wenn vorhanden - ist detailliert gezeichnet und lässt Rückschlüsse über die Trachten zu. Zu dieser Gruppe gehören: Männer mit Sturzbecher, Stabträger, Frauen ohne Horn, aber mit Mantel, Männer ohne Attribute und zwei Schemen. Unter den bislang bekannten Guldgubben, ist dieser Stil der dritt häufigste. Darstellungen der Stilrichtung sind unter den Abbildungen 4.99 bis 4.102 zu sehen.

4.2.2 Stil N - naturalistisch

Diese Stilrichtung zeichnet eine naturalistische Darstellung aus, die aber nicht so detailgetreu wie Stil I ist. Die Gesichter sind nicht so deutlich gezeichnet, auf genaue Details wurde teilweise verzichtet. Die Kleidung der einzelnen Darstellungen ist oft nicht reich verziert, aber hier gibt es auch Ausnahmen. Die Nase muss keine exakt gerade Form aufweisen und kann auch leicht anders gestaltet worden sein. Diese Stilgruppe beinhaltet Guldgubber aus allen Kategorien und ist die häufigste Stilrichtung der Guldgubberdarstellung. Hier seien zwei Guldgubber als Beispiel für diesen Stil gezeigt (s. Abbildungen 4.103 und 4.104).

⁴⁴ alle Gubben der einzelnen Kategorien und Unterkategorien sind im Katalog aufgeführt so sie zugänglich waren.

⁴⁵ dadurch, dass die Schemen alle von vorne gezeigt werden und eine eigene Art der Darstellung mit vergrößerten Augen und wenig Gesichtszügen haben, ist eine Einordnung in die anderen Kategorien



Abb. 4.99: Guldgubbe der Stilrichtung NG. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.100: Guldgubbe der Stilrichtung NG. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.101: Guldgubbe der Stilrichtung NG. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.102: Guldgubbe der Stilrichtung NG. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.103: Goldgubbe der Stilrichtung N.
(Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.104: Goldgubbe der Stilrichtung N.
(Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.105: Goldgubbe der Stilrichtung
NA. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.106: Goldgubbe der Stilrichtung
NA. (Quelle: eigenes Photo)

4.2.3 Stil NA - der Natur ähnlich

Dieser Stil zeichnet sich durch eine einfachere Darstellung der Personen aus. Die Gesichter sind nicht mit absoluter Präzision gezeichnet, die Nasen nicht gerade, sondern lang, spitz oder gar nicht vorhanden. Die Kleidung ist abwechslungsreich dargestellt, die Füße und Beine sind in diesem Stil nicht einheitlich gezeichnet. Zu dieser Stilgruppe gehören Goldgubber aller Kategorien. Diese Stilrichtung ist die zweithäufigste bei den Goldgubben. Zwei Beispiele dieses Stiles sind in den Abbildungen 4.105 und 4.106 gegeben.

4.2.4 Stil V - leichte Verfremdung

Bislang liegen nur wenig Goldgubber dieses Stiles vor, fast ausschließlich Doppelgubber und vielleicht einige Schemen. Hier ist der Kopf sehr in die Breite gezogen und die

schwieriger



Abb. 4.107: Guldgubbe der Stilrichtung V.
(Quelle: Jan Peder Lamm, a. a. O.)



Abb. 4.108: Guldgubbe der Stilrichtung V.
(Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.109: Guldgubbe der Stilrichtung A. (Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O.)

Augen sind mittig in das Oval gesetzt worden. So entsteht aus den Doppelgubber ein sehr einheitliches Bild des Paares. Die Kleidung ist ähnlich der des Stils NA.

Die zwei Doppelgubber in den Abbildungen 4.107 und 4.108 sollen hier als Beispiel dieser Stilrichtung gezeigt werden.

4.2.5 Stil A - abstrakter Ansatz

Dieser Stil ist nur auf ganz wenigen Guldgubben bis lang bekannt und liegt für diese Arbeit nur in einer Gubbe vor (s. Abbildung 4.109). Der Kopf hat eine sehr ovale Form und das Auge ist ebenfalls perfekt in die Mitte eingepasst. Das Haar geht in diesem Falle aus dem Schwung des Kopfes hervor. Die ganze Darstellungsweise wirkt leicht verfremdet und abstrakt.



Abb. 4.110: Guldgubbe der Stilrichtung AA. (Quelle: eigenes Photo)

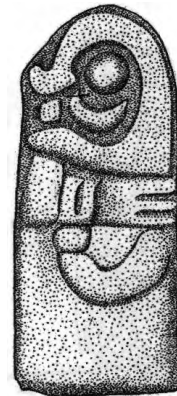


Abb. 4.111: Guldgubbe der Stilrichtung AA. (Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O.)

4.2.6 Stil AA - Abstraktion

Von dieser Stilrichtung sind nur zwei Guldgubben bislang bekannt. Eine Doppelgubbe (s. Abbildung 4.110) und ein Schemen (s. Abbildung 4.111). Hier ist der Kopf in Einzelsegmente unterteilt: eine Umrandung, ein Auge und noch eine Umrandung dessen. Die Kleidung ist angedeutet, jedoch nicht bis ins Detail ausgeführt.

4.2.7 Stil VA - völlige Abstraktion der Gesichtszüge

Diese Stilrichtung ist bislang einer bestimmten Gruppe von Guldgubben vorbehalten. Entweder haben sie die gleiche Arm und Beinhaltung, beide weisen nach unten, oder die Gubben gehören zumindest allgemein in die Gruppe der Schemen. Ausschlaggebend für diese Stilrichtung ist aber nicht die Gruppenzugehörigkeit, sondern die Darstellung des Kopfes. Der Kopf wird als liegende (meist spiegelverkehrte) Neun dargestellt und hat einen Punkt in der Mitte, der das Auge darstellt. Wenn Kleidung vorhanden ist, ist sie nur angedeutet und von eher ornamentalem Charakter. Zumeist sind die Personen jedoch nackt und geschlechtslos. In den Abbildungen 4.112 bis 4.115 werden vier Beispiele dieser Stilrichtung gegeben.

Jede der Guldgubben ist eine einzigartige Gubbe durch ihre Prägung und es waren mit großer Wahrscheinlichkeit unterschiedliche Künstler an den Guldgubben beschäftigt, so dass jede Einzelne die Handschrift ihres Gestalters trägt. In den großen Stilrichtungen gibt es Unterschiede, die jedoch bei Behandlung jedes Unterschiedes zu einer sehr großen Vielzahl an Kategorien und Unterkategorien mit teilweise nur einer Gubbe führen würde. Deshalb wurde - zur besseren Übersicht - lediglich eine Unterteilung in große Stilrichtungen vorgenommen.



Abb. 4.112: Goldgubbe der Stilrichtung VA. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.113: Goldgubbe der Stilrichtung VA. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.114: Goldgubbe der Stilrichtung VA. (Quelle: eigenes Photo)



Abb. 4.115: Goldgubbe der Stilrichtung VA. (Quelle: eigenes Photo)

Teil II

INTERPRETATION

7. KONVENTIONELLE INTERPRETATION DER GULDGUBBER

Nachdem nun ein Überblick über den Korpus der Goldgubber so wie der verwandten ikonographischen und schriftlichen Artefakte gegeben wurde, soll nun Einsicht in die gängigen Interpretationen gegeben, so wie eine ganz neue Interpretation in Kapitel 8 aufgezeigt werden. Die Interpretation sollen in beiden Kapiteln nach den einzelnen Typen von Goldgubber geordnet werden und nicht nach Autoren, da es einen besseren Vergleich der verschiedenen Interpretationen und Sichtweisen ermöglicht. Eine Vollständigkeit der dargestellten Interpretation kann nicht gewährleistet werden und wurde nicht angestrebt, wenn auch der Überblick umfassend sein soll.

Der allgemeine Ansatz der Interpretationen geht davon aus, dass es sich um göttliche Wesen handeln muss und nicht um profane Menschen. Dazu gibt es weitere Ansätze und Ideen der Zuordnung verschiedener Götter zu den einzelnen Goldgubben und Darstellungsgruppen.

Durch ihre besondere Verteilung auf bestimmte Orte, wurden sie als herausgehobene Artefakte gesehen.

„With few exeptions goldgubber are associated with so-called *central complexes*.”¹

Diese sogenannten *Central Places*² sind in ganz Skandinavien zu finden und scheinen so etwas wie Reichtumszentren aber auch Gerichts und Kulthochzentren gewesen zu

¹ Margrethe Watt: Women on Goldgubber, a. a. O., S. 81.

² dazu besonders die Aufsätze: Bertil Helgesson: Central Places and Regions in Scania during the Iron Age. Some Examples. In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): Centrality - Regionality. The Social Structure of Southern Sweden during the Iron Age. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2003, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 40; Uppåkrastudier 7), S.323–335; Bertil Helgesson: Uppåkra in the 5th to 7th centuries - the Transformation of a Central Place and its Hinterland. In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S.31–40; Lars Larrson, a. a. O.; Påvel Nicklasson: Central Places in a peripheral area or peripheral places in a central area - a discussion of centrality in Halland, western Sweden. In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S.111–123; Berta Stjernquist: A tall iron Age Lady with magnificent jewellery. In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 97–110; Hauke Jöns: Eisenzeitliche und frühmittelalterliche Reichtumszentren, Zentral- und Handelsplätze an der südlichen Ostseeküste. In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 231–246; Per Ole Rindel:

sein. An vielen dieser *Central Places* sind auch Goldgubben gefunden worden, jedoch nicht an allen. So sind auch Goldgubben als Sammelfunde an anderen Stellen³ und nicht in einem *Central Place* gefunden worden.

Aber nicht nur der besonderen Lage der Goldgubben, sondern auch der Form mancher Goldgubben ordnet M. Watt eine besondere Bedeutung zu:

„The arch-shaped frame which surrounds a number of the stamped figures has close parallels in the *aedicula* of secular as well as religious (also Christian) contexts, where it signals the august position of the figure it surrounds.”⁴

Ihre Vergleiche sind römische Steinfiguren, die in einer Aedicula stehen. Die durchaus andere Bedeutung und der andere Kulturkreis machen einen solchen Vergleich schwierig, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, dass der Rahmen der Goldgubber eine Bedeutung, die über die bloße Verzierung hinausgeht, haben könnte. M. Watt stützt sich hier auf die These, dass:

„Even today a similar *festure language* is encountered in both religious and secular ceremonies, such as church ritual or in the gesture of oath taking.”⁵

Diese These ist durchaus richtig, jedoch ist es gewagt, ohne Kontinuitäten aufzuzeigen eine solche Kontinuität über eine Zeit von fast 1000 Jahren einfach voraus zusetzen.

„I think that we must be far more careful and distinguishing than that and even consider the possibility that every difference in attributes and dress may denote different functions or mythological roles of the same person, or that differences in dress or attributes may be used to mark different persons, just as in Christian iconography different attributes are used to denote different saints.”⁶

7.1 Doppelgubber

Zu den Doppelgubben gibt es drei Hauptinterpretationen, von denen jedoch nur noch zwei aktuell diskutiert werden.

Regional Settlement Patterns and Central Places on Late Iron Age Zealand, Denmark. In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): *Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001.* Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= *Acta Archaeologica Lundensia series in 8°*, No. 39; *Uppåkrastudier* 6), S. 185–196; Jens N. Nielsen: *Bejesbakken, a Central Site near Aalborg in Northern Jutland.* In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): *Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001.* Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= *Acta Archaeologica Lundensia series in 8°*, No. 39; *Uppåkrastudier* 6), S. 197–214 und Johan Callmer: *North-European Trading Centres and the Early Medieval Craftsman. Craftsmen at Åhus, north-eastern Scania, Sweden ca. AD 750-850.* In: Birgitta Hårdh und Lars Larsson (Hrsg.): *Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001.* Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= *Acta Archaeologica Lundensia series in 8°*, No. 39; *Uppåkrastudier* 6), S.133–158

³ so wahrscheinlich der Fund von Lundeberg und Jaere

⁴ Margrethe Watt: *Kings or gods*, a. a. O., S. 177.

⁵ Margrethe Watt: *Kings or gods*, a. a. O.

⁶ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S. 115.

1961 brachte W. Holmqvist seinen Artikel „The dancing gods“⁷ heraus, in dem er, auf Grund einer Gubbe, bei dem der Mann leicht angewinkelte Beine aufweist, die These des tanzenden Paares aufstellt. Auch K. Hauck hatte kurzzeitiges Interesse an dieser These bekundet:

„Angesichts der so mannigfaltigen variierten Werbegesten des Mannes wird man ihnen auch den Tanz zurechnen.“⁸

Die Haltung der Personen auf den Doppelgubber ist aber, wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt, nicht in Bewegung, sondern statisch und die Doppelgubber weisen keinerlei praktische Tanzhaltung auf, so dass diese These mittlerweile als widerlegt gilt. R. Simek bringt das ganze sehr präzise auf den Punkt:

„These are by no means dancing gestures, but rather legal gestures of taking into possession and into care.“⁹

Die andere These wurde zuerst von Gro Steinsland aufgeworfen und von K. Hauck und M. Watt¹⁰ aufgegriffen.

„Bei dem neusten Vorschlag betrachtet Gro Steinsland die Goldblechfiguren im Zusammenhang mit ihrer weitausgreifenden Interpretation der eddischen Skírnismál als Wiedergabe einer nordischen Mythe der Heiligen Hochzeit.“¹¹

Diese These galt es dann zu bestätigen und besonders K. Hauck versuchte in seinen Publikationen weitere Hinweise und Bestätigungen für diese These zu finden. Auf einer Guldgubber¹² meint er einen Stock zwischen den beiden Partnern zu sehen und identifiziert ihn als Zauber - oder Zähmungsrute der Skírnismál. Betrachtet man jedoch diese Gubbe genau, so kann man erkennen, dass „die Rute“ lediglich Borte an Kleidungsäumen ist, wie es auch auf anderen zu sehen ist (s. Anhang)

Diese These hat aber in jüngerer Zeit an Glaubwürdigkeit verloren und so schreibt R. Simek 2002:

„Nobody has so far seriously doubted that the double gubber represent some sort of loving couple, and many have indeed considered it to be a marriage scene (although Hauck at one stage considered it was Gerdr resisting Skírnir - a not very likely interpretation in functional terms either). The only other interpretation I know of is Holmqvist's, who sees the double gubber as dancing scenes, despite the fact (overlooked by him) that these double gubber show figures totally static [...]“¹³

und

⁷ Wilhelm Holmqvist, a. a. O.

⁸ Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O., S. 523.

⁹ Rudolf Simek: Rich and Powerful: The Image of Female Deity in Migration Age Scandinavia. In: Geraldine Barnes und Margaret Clunies Ross (Hrsg.): Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11. International Saga Conference. Sydney, 2000, S. 468–479, hier: S. 474.

¹⁰ s. dazu Margrethe Watt: Kings or gods, a. a. O., S. 177

¹¹ Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O., S. 531.

¹² dazu Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O., S. 536

¹³ Rudolf Simek: Goddesses, Mother, Dísir, a. a. O., S. 105.

„The much quoted union between Freyr and Gerdr, as described in *Skírnismál* and misinterpreted by Snorri is not a *marrigae*, but an attempt at rape, and *Skírnismál* does not even state the consumption of it, so that this scene can be discarded once and for all.”¹⁴

Er gibt als neuere These andere Varianten der Götternamen, die weitaus wahrscheinlicher sind, als Gerðr und Freyr:

„Of the mythological marriages we have mainly the rather loose *marrigae* between Odin and Frigg to talk of - possible not an ideal example for a marriage in this life, and Thors well-balanced marriage with Sif as well as the rather unhappy between Njördr and Skadi (Odr and Freyja are not mentioned as being married before the 13 th century).”¹⁵

Es besteht damit ein Konsens darüber, dass die Doppelgubber eine Art Liebespaar darstellen. R. Simek warf in seinem Artikel „Goddesses, Mother, Dísir”¹⁶ zum ersten Mal die These der Rechtshandlung auf. In diesem Artikel beschrieb er zum ersten Mal einen Vergleich zum Sachsenspiegel und warf die These einer geschlossenen Ehe auf. Das ist der erste Versuch, die Ikonographie der Guldgubber nicht mit Mythen oder Geschichten aus der Edda oder mit wikingerzeitlichen Göttern zu erklären.

Ob es mythologische Figuren sind und wenn ja, welche, steht allerdings dennoch zur Diskussion.

7.2 Männerfiguren

Nur K. Hauck und R. Simek haben bis lang eine Deutung der Männerfiguren ohne Attribute publiziert. Da Hauck die Brakteaten mit dem Vierfüßler und der Person mit Ausrufegestus auf Grund der Merseburger Zaubersprüche als Odin interpretiert, interpretiert er auch die Guldgubber mit Ausrufegestus als Odin.¹⁷ Auf den Guldgubern fehlt jedoch der Vierfüßler und so beruht K. Haucks These lediglich auf den Ausrufegestus, der auf den Brakteaten nicht ausschlaggebend war, sondern das Zusammenspiel der beiden Figuren.

Die Männerfiguren werden im allgemeinen als höher gestellte Persönlichkeiten, Priester oder Götter gesehen. Da es als nötig erscheint, dass nur Götter oder sehr hohe Persönlichkeiten würdig genug waren, um überhaupt abgebildet zu werden.

„The rich clothes imply that it is in any case not any worshipper that could be meant, but it could possibly be the representative of the human following of a god, as in the person of a king, a priest, or the member of a royal priesthood.”¹⁸

Da einige der Guldgubber wirklich reich verzierte Kleidung tragen, ist es durchaus denkbar, dass die gezeigte Person eine wichtige oder bedeutende Persönlichkeit ist,

¹⁴ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S. 107.

¹⁵ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O.

¹⁶ hier besonders Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S. 105-107

¹⁷ dazu in seinem Artikel: Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult, a. a. O., S. 540-547

¹⁸ Rudolf Simek: *Gods, Kings, Priests or Worshipers*, a. a. O., S. 145.

spirituell oder weltlich. Jedoch sollte vorsichtig mit der Definition umgegangen werden, hier merkte auch schon R. Simek die Schwierigkeiten dazu an:

„A great number of these human representations are pictures of armed people of various kinds, which have so far always been interpreted as male warriors. They are not necessarily always living humans, but sometimes corpses, sometimes they are part-human, sometimes heroic and sometimes divine, and this is a distinction we should keep in mind.”¹⁹

Desweiteren sollte nicht vergessen werden, dass nicht gesichert ist, dass die Götter der Völkerwanderungszeit bereits als personifizierte und vermenschlichte Gottheiten betrachtet wurden. Dieses Faktum wurde leider bis lang von den konventionellen Interpretationen nicht beachtet. Die einzigen Interpretationen beziehen sich hier lediglich auf die Identifizierung der Person auf den Guldgubbern.

Weitere Deutungen der einzelnen Männerdarstellungen ohne Attribute sind bis lang nicht publiziert worden.

7.2.1 Stabträger

Lediglich eine Annäherung an die Stabträger gab es von R. Simek, der vorsichtig Parallelen formulierte:

„There are, however, no details shown which would make it easier to decide if it was indeed a type of long scepter, which surely would have shown some kind of decoration, or whether it could possibly be a Migration Age precursor of the type of thin metal staff, known from several Viking Age finds and usually interpreted as a magical wand.”²⁰

Eine endgültige Interpretation gibt es hier allerdings auch nicht, da die Deutung der einzelnen Attribute bis lang nicht abgeschlossen ist.

7.2.2 Männer mit Trinkgefäß

Zu den Männern mit Trinkgefäß gibt es bis lang zwei Thesen. Die erste wurde von K. Hauck aufgestellt, der meinte, in dem einen Fall des sehr langen Sturzbechers einen Köcher zu sehen, der das gefaltete Schiff Skiðblaðnir enthielte.

Dazu publizierte er die Bilder, die in Abbildung 7.1 und 7.2 zu sehen sind.

Da dieses Schiff Freyr gehört, müsste auch die Person auf den Guldgubbern Freyr sein.

Dieser Forschungsansatz ist allerdings nie wirklich weiter verfolgt worden und auch K. Hauck hat ihn in späteren Artikeln nicht mehr weiter verwendet.

Die neue Forschungsliteratur geht von den Attributen der einzelnen Personen aus. Sind diese erst einmal entschlüsselt, ergibt sich eventuell auch eine Interpretation der gesamten Gubbe. Die bisherigen Interpretation schlagen bislang als Interpretation ein Paddel, ein Ruder oder eine Keule vor. Erst R. Simek warf 2001 eine neue Identifizierung des unbekanntenen, länglichen Objekts der Guldgubber auf und schlug folgendes vor:

¹⁹ Rudolf Simek: Rich and Powerful, a. a. O., S. 468.

²⁰ Rudolf Simek: Gods, Kings, Priests or Worshipers, a. a. O., S. 143.

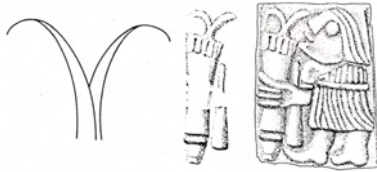


Abb. 7.1: Hier ist eine Goldgubbe mit einem langen Sturzbecher abgebildet. (Quelle: Karl Hauck: Die bremische Überlieferung, a. a. O.)

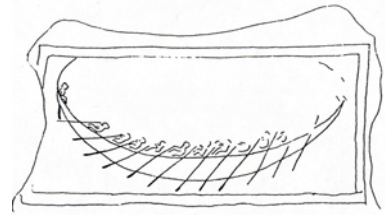


Abb. 7.2: Die Darstellung eines Schiffes auf einem Bildstein. (Quelle: Karl Hauck: Die bremische Überlieferung, a. a. O.)

„There is to my knowledge no preserved object to match it, and the only new explanation I could suggest is that is the equivalent of a wine-lifter, an instrument to get wine (or similar liquids) out of a vats or barrels in modern time. This would be in keeping with the full cup held in the figure’s other hand, but as long as such an object has not been unearthed this is of course impossible to prove.”²¹

Somit kann zur Interpretation nur wenig gesagt werden:

„Whether it was a human or divine figure holding this beaker, the overfull glass cup would serve to convey the message of plenty and riches.”²²

Das ist bislang die einzige Interpretation auf diesem Gebiet.

7.3 Frauenfiguren

Die Frauenfiguren wurden bislang auf vier verschiedene Weisen interpretiert. Drei davon sind immer noch aktuell.

„Der Umstand, daß in der Überlieferung der Goldblechfiguren bisher weitgehend Frauen und Doppelfiguren (Mann/Frau) vorherrschen, hat zu der vielleicht etwas übereilten Auffassung beigetragen, daß gerade die Goldblechfiguren einen Fruchtbarkeitskult bezeugen.”²³

So wurden die Goldgubber anfangs für einen Teil eines Fruchtbarkeitsritus gehalten, der große Fund an Männergubben in Sorte Muld in den 1980er Jahren hat diese These aber widerlegt.

Die zweite Interpretation war die der Walküre. Da die Frau auf den Bildsteinen, die einem Reiter ein Horn reicht, als Walküre gedeutet wird, die einen gefallenen Krieger in Walhall begrüßt, werden auch die Frauendarstellungen mit Horn als Walküren gedeutet. So schrieb M. Watt in ihrem Artikel 2002:

²¹ Rudolf Simek: Gods, Kings, Priests or Worshippers, a. a. O., S. 144.

²² Rudolf Simek: Gods, Kings, Priests or Worshippers, a. a. O., S. 145.

²³ Margrethe Watt: Goldblechfiguren, a. a. O., S. 223.

„A recent find of a bronze guldgubbe stamp from Uppåkra in Skåne shows a woman in profile holding both a drinking horn and a downturned twig-like object similar to one carried by a valkyrie-type figure in a *Vallhall-scene* on the Gotland picture stone from Tjängvide [...] Attempts at an identification of this evidently significant objects is neatly avoided in most discussions of the scene. It bears a superficial resemblance to a key of a type common in both Roman and post Roman time as already recognised by Hauck.”²⁴

Dennoch ist diese These der Walküre nicht unumstritten. R. Simek schrieb im gleichen Jahr:

„However, as stated above, the majority of women bearing horns are found on Viking Age brooches and were worn on female dress, which makes their interpretation as valkyries, *choosers of the slain* or guides to the otherworld, very unlikely, although, according to one theory, valkyries are meant to have a certain power of healing.”²⁵

Wenn Walküren wirklich Geisterwesen sind, denen man ungern begegnen möchte, warum sollten sie dann, den Guldgubbern sehr ähnlich, als Anhänger geprägt worden sein und mit sich getragen werden? Im Allgemeinen kann davon ausgegangen werden, dass man Anhänger trägt, wenn sie eine positive Konnotation haben. Bei den Guldgubben mag das etwas anderes gewesen sein.

Die dritte These²⁶, die von B. Arrhenius und K. Hauck postuliert wurde, ist dass es sich bei der dargestellten Frau um die Göttin Freyja handelt. So meinte K. Hauck den Hinweis in der *Skírnismál* auf einen Kelch als Bestätigung zu sehen, dass es sich um Freyja handeln muss - auch wenn an anderer Stelle dies als Bestätigung für die These Gerðr und Freyr galt. Dabei ignoriert K. Hauck aber jeden anderen Hinweis der *Ed-da*²⁷ auf Kelche, deren Bedeutung und andere Götter und Göttinnen, die diesen Kelch gehalten haben. Weiter stützt er sich auf die These, dass manche Frauendarstellungen einen Federumhang und eine große Kette tragen, beides Attribute der Freyja, wie R. Simek schreibt:

„More recent explanations have replaced the interpretation as valkyrie by an interpretation as the goddess Freyja; this is based on the three elements supposedly to be found on the female *guldgubber* and other iconographic representations of females, namely a cloak of feathers, a rich necklace and an outsize precious fibula.”²⁸

Jedoch sind die genannten Attribute nicht bei jeder Darstellung zu finden, des Weiteren ist die Darstellung eines Federumhanges eher fragwürdig. Es ist wahrscheinlicher, dass damit ein Muster dargestellt werden sollte, wie es bei anderen Kleidungsstücken mit offenkundigem Karomuster auch der Fall ist. R. Simek postulierte in seinem Artikel von 2002 einen neuen Ansatz der Interpretation oder Ansprache der Frauendarstellungen auf Guldgubbern, der hier kurz zitiert werden soll:

²⁴ Margrethe Watt: *Women on Guldgubber*, a. a. O., S. 88.

²⁵ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S. 112.

²⁶ s. dazu Karl Hauck: *Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult*, a. a. O., S. 531-533

²⁷ zu finden in dieser Arbeit in Abschnitt 6.3.3

²⁸ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S. 110.

„Karl Hauck, when he started to work on goldbracteates several decades ago, was certainly on to a good thing when he, for lack of a more distinct name, called the main god of the bracteates simply *He*. I may follow this usefull tradition and call the female depicted on the gubber, on silver implements, and possibly in the mythological context of the Gotland picture stones simply *She*, although I am aware of the difference between Hauck's use of the *He* of the bracteates and the far more varied *She* of various Migration Age artefacts.”²⁹

Seine Idee - die als vierter Ansatz gelten soll - der Interpretation der Frauenfiguren folgt einer allgemeineren Beschreibung:

„She is not a woman of simple and cheap taste. She does, however, like to appear in different shapes, dresses, coats or capes, either with or without necklaces or horns. It is thus hard to say if She is always the same woman.”³⁰

„Whenever she was venerated or a sacrificial gift made to, in whatever form She was, and whatever purpose this gift was made, it was not only women who venerated her. It was men and women together, and to ascribe their veneration to the female sphere alone is to grossly mistake the social situation of the younger Iron Age in Northern Europe.”³¹

Die letzten drei Ansätze sind immer noch aktuell, nur der letzte lässt Spielraum für neue Deutungen und Spekulationen.

7.4 Tänzer

Die sogenannten „Tänzer“ sind in dieser Arbeit als eine andere Gruppe definiert worden und zwar als die der Schemen. Jedoch gibt es für diese Gruppe zwei Ideen der Klassifizierung bzw. Interpretation: Einmal als die der Tänzer, die weitaus verbreiteter ist, so wie die eines Erhängten, da viele dieser Figuren einen Halsreif aufweisen, der entweder geprägt, oder hinterher über die Figur gestreift wurde. Die zweite Interpretation lässt sich leicht durch einen Verweis auf die Torques entkräften, wie es auch R. Simek in seinem Artikel 2001 getan hat:

„Some of the latter have either a belt or a torque round their neck indicated by an engraved line or looping around a tiny strip of metal foil. This looks like a decorative ornament or necklace rather than an implement of execution.”³²

Die erste Interpretation als Tänzer ist von M. Watt zum ersten Mal 1992 in einem Artikel veröffentlicht worden. Sie definiert die Tänzer wie folgt:

²⁹ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S. 103.

³⁰ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S. 104.

³¹ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., 118.

³² Rudolf Simek: *Gods, Kings, Priests or Worshippers*, a. a. O., S. 141.

„Auch innerhalb dieser Hauptkategorie dominieren die Männerfiguren. Im Gegensatz zu der vorhergehenden Gruppe ist der Hauptteil der Figuren frontal oder im Halbprofil abgebildet, zumeist auf den Zehenspitzen stehen, mit gestreckten oder gebeugten Beinen. In seltenen Fällen sind die Beine gekreuzt. Bei den meisten Abbildungen hängen die Arme entlang des Körpers und bei den übertrieben groß dargestellten Händen zeigen die Daumen nach außen, das heißt: Die Handflächen sind nach vorne dem Beschauer zugewandt.“³³

Bislang hat niemand an dieser Definition gezweifelt, jedoch möchte die Autorin in den Raum stellen, dass die Haltung der beschriebenen Guldgubber nicht viel Tänzerisches an sich hat.³⁴ Die Tänzer oder Springer, die aus früheren Zeiten von Felsritzungen bekannt sind, nehmen eine weitaus bewegtere Haltung ein, die einen Tanz oder Sprung ausdrückt. Nur der Fakt, dass diese Personen auf den Zehenspitzen stehen könnten, ist nicht Hinweis genug um die Gruppe als Tänzer zu definieren. Dazu müsste die Armhaltung ebenfalls bewegter sein, jedoch ist eine steife Haltung mit nach außen zeigenden Handflächen nicht eine bekannte oder bewegte Tanzhaltung.

³³ Margrethe Watt: Goldblechfiguren, a. a. O., S. 213-215.

³⁴ Irish Dance, wie etwa in Riverdance oder Lord of the Dance zu sehen, soll hier von der Betrachtung ausgeschlossen werden. Die dortige Tanzhaltung ist der Haltung der Personen auf Guldgubern ähnlich, jedoch ist diese Art des Tanzes erst ab dem 15. Jahrhundert belegt. s. dazu: unbekannt: Irish Dance. (URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Irish_Dance) – Zugriff am 31.10.2007

8. EIN NEUER ANSATZ - VIER VORSCHLÄGE DER DEUTUNG

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die konventionellen und bekannten Interpretationen vorgestellt wurden, werden hier vier neue Ansätze vorgestellt. Es werden nicht nur die einzelnen Hypothesen zu den Guldgubbern dargestellt, sondern auch die Anwendung der Guldgubber und ihr Weg von der wahrscheinlichen Produktionsstätte in die Erde. Mehrere Punkte müssen bei der Interpretation der Guldgubber betrachtet und mit einander in Einklang gebracht werden:

- Größe der Guldgubber
- Material der Guldgubber
- Anzahl der Guldgubber
- Verteilung und die Fundorte der Guldgubber, die sogenannten Central Places
- Motive der Guldgubber

Dies soll bei den nachfolgenden Interpretationsansätzen versucht werden. Als erstes wird jeweils die Hypothese vorgestellt, der Gebrauch der Guldgubber entsprechend dieser Interpretation und die Gründe die für oder wider die Theorie dargelegt.

8.1 1. These: Völkerwanderungszeitliche „Münzen“

Die Guldgubber sind in unglaublichen Mengen gefunden worden. Seit in Sorte Muld ein riesiger Fund mit den unterschiedlichsten Motiven geborgen wurde, ist auch die Menge an Guldgubbern gewachsen. Mit Uppåkra ist ein weiterer Ort mit einer hohen Menge an Guldgubbern hinzugekommen. Zu dem sind die Guldgubber sehr klein und wir wissen nicht, wie viele Guldgubber verschollen sind. Durch das Pflügen oder die Lagerung in der Erde (immerhin 1200 bis 1600 Jahre) wurden manche vielleicht derart beschädigt, dass sie nicht mehr aufgefunden werden können, da sie mittlerweile zu klein sind. Die eigentliche Menge der Guldgubber kann demnach nicht mehr bestimmt werden. Vor der Ausgrabung bei Sorte Muld in den 80er Jahren konnte man mit bis zu 50 oder 100 Guldgubbern pro *Central Place* rechnen, heute müssen die Maßstäbe höher gesetzt werden. Des Weiteren werden Guldgubber fast ausschließlich an Orten gefunden, die als *Central Place* gelten, also Orte, an denen sich das Handwerk, der Handel und scheinbar auch die Obrigkeit im weltlichen und vielleicht auch im religiösen Sinne versammelt hatten. Zudem sind die Guldgubber klein und handlich. Sie sind stabil und klein genug, um in einem Lederbeutel transportiert zu werden und nehmen nicht viel Platz weg.

Wenn man also davon ausgeht, dass sich diese Goldblechfiguren fast ausschließlich in Reichtumszentren finden lassen, stellt man sich die Frage, was man in diesen Reichtumszentren in so großer Zahl brauchte. Eine mögliche Erklärung wäre ein Zahlungsmittel. Die Guldgubber sind handlich genug, als das sie von A nach B in einer Lederbörse getragen werden konnten. Gold ist sehr duktil, sodass es in einer Lederbörse nicht zerbrechen oder kaputt gehen würde. Gerade die Duktilität des Goldes macht es sehr geeignet für das Ausrollen bzw. Walzen bei Zimmertemperatur und ebenso für die weitere Verarbeitung und das Prägen.¹ Mit Guldgubbern hätte man Waren kaufen können. Die einzelnen Motive hätten in diesem Falle zwar eine Bedeutung an sich (die jedoch noch ungeklärt ist), aber auch die zweite Bedeutung der Wertunterscheidung, ähnlich den Motiven auf neuzeitlichen Münzen. Diese These würde ebenso erklären, warum sich Guldgubber so weit weg von ihren Patrizern wieder finden: Münzen haben einen weiten Umlauf.

Jedoch gibt es einige Punkte, die gegen diese These sprechen. Diese sollen hier kurz aufgelistet werden und danach ausführlich erläutert werden:

1. es gab andere, bekannte Münzsysteme in der näheren Umgebung (römische, fränkische und keltische)
2. die Guldgubber sind nur aus Gold, wiegen jedoch nicht das gleiche
3. die Guldgubber sind nur in Skandinavien gefunden worden
4. auf den Guldgubbern sind zu viele verschiedene Motive zu sehen
5. ein Münzwesen benötigt ein stabiles Staatssystem

Ad 1: Funde aus der Völkerwanderungszeit weisen unter anderem römische Münzen auf. Ein Kontakt zu römischen Reich bestand definitiv und wahrscheinlich wussten auch die mit dem römischen Reich handelnden Menschen, was es mit diesen Münzen auf sich hatte. Die römischen Münzen waren in Aureus, Ass, Denar und Sesterz unterteilt. In der gesamten Völkerwanderungszeit wurden die römischen Münzen weiter als Tauschmittel benutzt.

Des weiteren gab es merowingische Münzen, die in Skandinavien bekannt gewesen sein könnten. Diese Münzen waren allesamt rund. Sie wurden aus Gold und Silber gefertigt und hatten Motive ähnlich den römischen, mit einem Kopf im Profil auf einer Seite. Es gibt jedoch auch Silberdenare, die rein ornamentale Motive, wie Hakenkreuze oder Kreuze mit vielen Strahlen haben.

Keltische Münzen sind ebenfalls in Gold und Silber geprägt worden. Sie sind rund und zeigen oft ein Männerprofil, jedoch auch ein Pferd. Manche Münzen sind mit Ornamenten wie einem Kreuz verziert.

Dass die Guldgubber nicht rund sind, ist alleine für sich genommen jedoch kein Hinweis darauf, dass sie keine Münzen waren. Es gibt indische Münzen, die ebenfalls eckig waren. Es ist jedoch ungewöhnlich, dass in Skandinavien trotz anderer Münzsysteme in den benachbarten Ländern sich eckige entwickelt haben sollten.

¹ zu Gold und dessen duktilem Verhalten: James F. Bell: *The Physics of Large Deformation of Crystalline Solids*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag, 1968, (= Springer Tracts in Natural Philosophy; Volume 14), S.73-74 und zum mechanischen Verständnis von Duktilität: G. E. Dieter: *Mechanical Metallurgy*. 3. Auflage. New York: McGraw-Hill, 1986

Ad 2: Im Gegensatz zu den damaligen den Skandinaviern wahrscheinlich bekannten Münzsystemen bestehen Guldgubber nur aus Gold. Auf Bornholm sind bislang zwei Bronzegubben gefunden worden, die jeweils die gleiche Frau darstellen. Zumindest eine der beiden Gubben hatte eine Öse auf der Rückseite, sodass von einer anderen Nutzung dieser Gubben ausgegangen werden kann. Eine weitere besondere Gubbe wurde ebenfalls auf Bornholm gefunden. Sie hat eine silbrige Färbung und zeigt schwärzliche Verfärbungen, die auf eine Silberlegierung hinweisen. Eine Metallanalyse der Guldgubber aus Bornholm fehlt bislang leider völlig und sollte zur besseren Beurteilung der Materie durchgeführt werden. Bislang ist dies jedoch die einzige Gubbe, die aus einem anderen Material gefertigt wurde. In Anbetracht der Gesamtfundmenge der Guldgubber ist dies ein vernachlässigbar geringer Teil, sodass nicht davon ausgegangen werden kann, dass es ein ganzes System aus unterschiedlichen Materialien gefertigten Gubben gab.

Zur Wertunterscheidung ist jedoch in den oben genannten Systemen die Unterscheidung zwischen den Materialien Gold und Silber essentiell.

Der karolingische Silberpfenning wurde erst um 800 n. Chr. eingeführt, demnach nach der Benutzung der Guldgubber. Diese Währung basierte auf Pfennigen, die alle aus Silber gefertigt wurden. Sie wogen etwa das gleiche und alle Waren wurden in ihnen gemessen. Jedoch wiegen die Guldgubber nicht alle das Gleiche, noch haben sie die gleiche Größe die sogar stark variieren kann. Zudem ist der Goldwert der Gubben vernachlässigbar gering im Vergleich zu dem reinen Materialwert eines römischen Aureus zum Beispiel. Eine einfache Goldfibul einer skandinavischen Frau der Völkerwanderungszeit hatte einen weitaus höheren Goldwert.

Ad 3: Die Guldgubber sind nur in Skandinavien zu finden: In Dänemark, Schweden und Norwegen. Wenn es Münzen waren, waren sie nicht über die skandinavischen Breiten hinweg verbreitet. Sie starben zu dem mit der Wikingerzeit aus und hatten keinen Fortbestand - somit hätte sich so eine Münzkultur nicht durchgesetzt. Von anderen Münzen, wie zum Beispiel den römischen, ist aber bekannt, dass sie auch außerhalb des Herrschaftsbereiches Verbreitung und sogar teilweise Verwendung fanden. Das macht eine richtige Nutzung der Gubben als Münze unwahrscheinlich.

Ad 4: Da die Guldgubber alle aus Gold bestehen und für die Währungsweise des Silberpfennings der karolinger Zeit zu sehr in Gewicht und Größe voneinander differieren, müssten sie durch ihre Motive von einander im Wert unterschieden werden.

Die Guldgubber konnten - wie im Abschnitt 4 gezeigt - in sechs Hauptkategorien² unterschieden werden. Diese Anzahl wäre für ein Münzsystem durchaus sinnvoll. Jedoch erscheint es unwahrscheinlich, dass eine Gubbe mit einem Stabträger genauso viel wert ist, wie eine Gubbe mit einem Mann mit Sturzbecher oder einem Mann ohne jegliche Attribute. Bedenkt man alle Unterkategorien der Guldgubber, ergeben sich 23 verschiedene Werte für die einzelnen Gubben. Keine antike Währung unterschied zwischen so vielen Werten.³ Die Regel waren Unterscheidungen zwischen 2-4 Motiven.

Die Fülle der Motive der Guldgubber ist demnach zu hoch, als das sie als Wertunterscheidung gedient haben könnte.

Ad 5: Die Funktion des Geldes und dessen Umgebung sollte hier kurz skizziert werden. H. Lipfert gibt in seinem Buch eine kurze Einführung dazu:

² die Kategorie G: Fragmente sei hier nicht in die Wertung genommen, da ursprünglich diese Kategorie nicht existiert haben wird

³ der Euro unterscheidet mit Papiergeld zwischen 14 verschiedenen Werten

Ein „gesundes“ Geld übt im Wirtschaftsleben drei Hauptfunktionen aus: Erstens ist es allgemeines *Tauschmittel*. Um die Tauschmittelfunktion erfüllen zu können, muß es so begehrt sein, daß es als Gegenleistung für die Zurverfügungstellung der Abreitskraft und als Erlös für angebotene Güter und Dienstleistungen jederzeit ohne Einschränkungen nicht nur angenommen, sondern mit mehr oder weniger Nachdruck erstrebt wird. Voraussetzung für das Begehrtsein ist ein den jeweiligen Erwartungen der Wirtschaftssubjekte entsprechender Tauschwert des Geldes. Er kann allein dadurch sichergestellt werden, daß es dem Geldbesitzer jederzeit möglich ist, damit freier Wahl Güter und Dienstleistungen aller Art zu kaufen. Zweitens ist das Geld im Wirtschaftsleben allgemeine *Recheneinheit*, also allgemeiner *Bewertungsmaßstab*. Durch die Bewertung in geldeinheiten werden die vielfältigen unterschiedlichen Güter und Dienstleistungen erst vergleichbar und damit ohne Schwierigkeiten austauschbar gemacht. Drittens hat gesundes Geld die Funktion, allgemeines *Wertaufbewahrungsmittel* im Sinne einer *Geldvermögensbildung* (des Sparens) zu sein. Das Sparen - also das Nicht-oder Nichtgleich-Konsumieren - ist von sehr großer Bedeutung für die Währungspolitik. Voraussetzung dafür, daß das Geld seine Funktion als Wertaufbewahrungsmittel voll erfüllen kann, ist die Erwartung der Sparer, daß sein Wert (seine Kaufkraft) auch in der Zukunft unverändert oder zumindest fast unverändert gegeben sein wird.⁴

Die Anforderungen an ein Münzsystem sind hoch. Es ist anzunehmen, dass diese drei Bedingungen nur schwer von einem nicht organisiertem Staatssystem erfüllt werden können. Als Tauschmittel müssten die Guldgubber einen Gegenwert gehabt haben, der durch ein System garantiert worden wäre. Jedoch ist ein Staatssystem, dass von Dänemark bis Norwegen reicht besonders in der Völkerwanderungszeit nicht bekannt. Sparen ist mit Guldgubern schwer vorstellbar, da der Goldwert der Gubben zu gering ist. Es ist eher anzunehmen, dass die kostbaren Goldgeschmeide aufgehoben und gehütet wurden, als die Guldgubber. Zu dem sprechen die Fundumstände - an Pfostenlöchern im Boden - gegen gezieltes Sparen. Ebenso ist es schwer vorstellbar, dass die Guldgubber über einen unheitlichen Verwaltungsraum eine allgemeine Recheneinheit gewesen sein könnten.

Es ist damit anzunehmen, dass die Guldgubber keine Münzen waren. Es gibt zu viele Gründe, die dagegen sprechen. Diese Erkenntnis spricht allerdings auch gegen die Verwendung von Guldgubern als besondere Münzen, wie etwa als Tempelgeld, das M. Watt vorgeschlagen hatte. Denn auch als Tempelgeld, mit den gleichen Funktionen des „normalen“ Geldes, treten die gleichen Schwierigkeiten der Wertzuordnung auf. Es ist demnach ebenso unwahrscheinlich, dass die Guldgubber mit einem Münzwert als Wertmarke benutzt wurden. Eine Zuordnung zu verschiedenen Göttern ist ebenso auf Grund der vielen und teilweise sehr unterschiedlichen Motive nicht ohne weiteres möglich. Hiermit soll die These des Geldes - egal in welcher Verwendung spirituell oder weltlich - verworfen werden, da es zu viele Schwierigkeiten bei der Wertzuordnung und der Organisation der Prägung gibt.

⁴ Helmut Lipfert: Einführung in die Währungspolitik. München: C. H. Beck, 1969, (= Beck'sche Schwarze Reihe Band 26), S. 2-3.

8.2 2. These: Motivgabe an die Mächte

In der konventionellen Interpretation wird davon ausgegangen, dass die Guldgubber Motivgaben an die Götter sind. Die Möglichkeit der Motivgabe an die Götter bzw. Mächte wird in dieser Hypothese in Betracht gezogen werden.

Da die Guldgubber an zentralen Plätzen, Reichtumszentren, gefunden wurden und diese Plätze durch Funde von Handwerksbetrieben ebenso als Handelszentren gelten können, liegt die Vermutung nahe, dass es ebenfalls in gewisser Hinsicht religiöse Zentren waren, an denen bestimmte Kulte oder Riten abgehalten wurden.

Die Guldgubber wurden zumeist - Sorte Muld wird als Ausnahme hier nicht gewertet - an Pfostenlöchern in Häusern bzw. Hallen gefunden. Diese Hallen haben entweder einen Siedlungskontext oder wurden mit Kirchen überbaut. Gerade der letzte Punkt lässt darauf schließen, dass die Hallen in irgendeinem kultischen Zusammenhang gestanden haben müssen, da gerade zu der Zeit der Missionierung einige Gebäude umgenutzt wurden.

Da die Guldgubber meist in Assoziation mit Pfostenlöchern gefunden wurden, liegt die Vermutung nahe, dass die Guldgubber eventuell an den Pfosten befestigt wurden. Dies wäre sehr einfach und effektiv mit Baumharz möglich, aber auch Knochenleim⁵ wäre denkbar. Die Verwendung von Blut⁶ als Kleber ist unwahrscheinlich, da es nicht besonders klebt (nur im sehr dickflüssigen Zustand) und die Guldgubber im ungünstigsten Fall gar nicht halten, sondern der „Klebstoff“ eher in den Holzpfeuern einziehen würde.

Es ist denkbar, dass zu bestimmten Ritualen Guldgubber als Komponenten zur Wunschäußerung (ähnlich einer christlichen Motivtafel) an den Pfeuern eines geeigneten Hauses gehängt wurden. Vielleicht, damit alle - auch oder eben die Mächte - den Wunsch sichtbar ist.

8.2.1 Wunschzuordnung der einzelnen Gubben

Da hier von der Annahme ausgegangen wird, dass die wikingerzeitlichen Götter als namentliche und funktionsidentische Größen nicht auch für die Völkerwanderungszeit angenommen werden können (eine ausführliche Diskussion des Problems folgt in Abschnitt 8.2.2), soll eine Zuweisung der Gubben zu einzelnen Göttern hier nicht erfolgen. Es soll jedoch untersucht werden, ob eine Gubbe einem bestimmten Wunsch und damit vielleicht einer Macht zugeordnet werden kann. Der Unterschied zu konventionellen Interpretationen besteht hier darin, dass nicht die Darstellung der Gubbe als die Darstellung eines Gott gesehen werden soll, sondern dass eventuell die Gubbe an einen Gott gerichtet war und deshalb die Abbildung diesen Gott nicht zeigen muss.

Um eine Gubbe einem Wunsch oder einer Macht⁷ zuzuordnen zu können, müssen die Motive näher betrachtet werden. Eine Zuordnung der Wünsche erfolgte in der Tabelle 8.1. Dort sind die Guldgubben nach Motiven geordnet und ihnen - ihrem Motiv ent-

⁵ Knochenleim wird aus Sehnen, Leder und Knochenabfällen hergestellt und wäre somit auch in baumarmen Regionen denkbar.

⁶ vorgeschlagen von A. Pesch bei den Münchner Arbeitsgesprächen „Mittelalterliche Bildüberlieferung im Norden“ 2006

⁷ der Begriff ist bewusst vage gewählt. Es sollen hier die Mächte im allgemeinen angesprochen werden. Der Begriff Götter ist im Kontext der Guldgubben zu oft mit den wikingerischen Göttern benutzt worden und soll deshalb hier keine Verwendung finden.

sprechend - Wünsche zugeordnet worden. Die Wünsche sind vage formuliert, da nur eine Idee des Wunsches von dem Motiv abgeleitet wurde.

Tab. 8.1: Wunschzuordnung der Guldgubber

Guldgubbe	Wunsch
Stabträger	weise Handlungen, weiser Rat, gerechte Behandlung, ein Urteil
Männer mit Schwert	Kraft, Kampfgeschick, Durchsetzungsvermögen
Männer mit Sturzbecher	Erfolg bei Geschäften oder Verhandlungen
Männer ohne Gestik und Attribute	vielleicht Gesundheit
Frauen mit Horn	Gastfreundschaft, gute Aufnahme in die Familie
Frauen ohne Gestik und Attribute	vielleicht Gesundheit; vielleicht auch die Darstellung einer anderen Person, die man sich wünscht
Schemen	Schutz der Mächte oder Ahnen; Wünsche für einen Toten auf dessen Reise in eine Anderswelt
Doppelgubber	Glück, Zufriedenheit; gute Zusammenschlüsse; vielleicht auch der Wunsch auf eine Ehe, Fruchtbarkeit
Tiere	reicher Ertrag; das Vieh sollte hier nicht als Vieh sondern als Reichtum gewertet werden

Die hier genannten Wunschzuordnungen sind teilweise aus den ikonographischen Vergleichsquellen, die in dieser Arbeit in Kapitel 6 und 5 vorgestellt wurden, entnommen. Die daraus durch Assoziation gewonnenen Wunschzuordnungen sind lediglich Vorschläge.

Der Stabträger könnte ein Richter sein, jemand der einen Rat oder ein Urteil spricht. Deshalb könnte der Stabträger für eine weise Handlung oder einen weisen Rat stehen. Ebenso stünde er damit für eine gerechte Behandlung und eventuell für ein Urteil.

Das Schwert des Schwertträgers impliziert eine Art Krieger. Der Krieger oder Kämpfer hat Kraft und Geschick um lebend aus einem Kampf zu kommen. Ebenso ist Durchsetzungsvermögen mit und ohne Waffe denkbar.

Wenn der Sturzbecher als Besiegelung von etwas gesehen wird, dann könnte der Mann mit Sturzbecher für den erfolgreichen Abschluß bei Verhandlungen oder Geschäften stehen.

Da die Männer ohne Gestik und Attribute keinerlei Gesten zeigen ist eine Deutung schwierig. Da es aber der Person offenkundig an nichts mangelt, könnte es auf eine gesunde Person deuten und somit die Gubbe für Gesundheit stehen.

Die Frau mit Horn könnte, wie in Texten und in Abschnitt 6 erwähnt, eine Dame sein, die Gäste mit einem Horn begrüßt und empfängt. Sie könnte so für Gastfreundschaft oder die Aufnahme in eine Familie stehen.

Bei den Frauen ohne Gestik und Attribute gilt das Gleiche wie für die Männer. Ergänzend soll hier erwähnt werden, dass eine Person ohne Gesten eventuell auch für eine bestimmte Person stehen kann, die man sich wünscht oder der man etwas wünscht.

Wenn die Gruppe der Schemen nicht lebende Personen zeigt, könnten diese Gubben für den Schutz⁸ der Mächte oder Ahnen stehen. Ebenso könnte es Wünsche für einen Verstorbenen auf der Reise in die Anderswelt sein.

Die Doppelgubber könnten für ein Paar - auch ein Ehepaar - stehen. Mit der Verbundenheit von zwei Personen könnten sie für Glück, Zufriedenheit und Fruchtbarkeit stehen. Aber auch für den Wunsch nach einer Ehe oder Liebe so wie für einen guten Zusammenschluss.

Tiere könnten für Wohlstand stehen, besonders wenn es eine gut genährte Herde ist. Demnach könnten die Tiere für reichen Ertrag oder Reichtum im allgemeinen stehen.

8.2.2 Schwierigkeiten dieser These

Die Schwierigkeit dieser These liegt bei der Definition der Mächte. Viele Interpretationen gehen von den wikingerzeitlichen Göttern aus und nehmen an, dass diese Götter in gleicher Weise bereits 400 Jahre vorher verehrt wurden. Bekannt sind aber aus dieser Zeit nur Triaden-Anordnungen von Tacitus⁹, sowie die Wochentagsübersetzung¹⁰ im 3. bis 4. Jahrhundert nach Christus, die eine Auswahl an germanischen Göttern zeigt. So sind zu dem Zeitpunkt schon namentlich sicher bekannt: Odin, Thor und Frigg. Für Dienstag ist wahrscheinlich Týr bzw. *Tíwaz anzunehmen. Jedoch ist aus Moorfunden nur bekannt, dass die Opfer den Mächten im Allgemeinen¹¹ - den Asen - beigebracht wurden, jedoch nicht einer einzelnen Gottheit. Es scheint sich also ein Wandel der Götterverehrung und deren Aufgabenbereich verändert zu haben. Es ist also größte Vorsicht geboten, wenn man Götter aus einer späteren Zeit nimmt und sie früher anwenden möchte.

Lässt man eine Zuordnung zu den einzelnen Mächten weg, wie es in dieser These versucht wurde, ergibt sich das Problem der Zuordnung zu den einzelnen Göttern und personifizierten Mächten nicht.

8.3 3. These: Rechtsdokumente einer vorschriftlichen Zeit

In einer Zeit, in der es keine ausgeprägte Schriftlichkeit gab und sich die Schriftstücke auf kurze Runeninschriften beschränkten, die Besitzangaben machten oder die Runenreihe darstellten, muss es trotzdem für Rechtsakte eine gewisse Ordnung gegeben haben. Hier ist ein Vorschlag, welche es gewesen sein könnte: Guldgubber waren Rechtsdokumente und zeigen Rechtshandlungen. Die erstaunliche Übereinstimmung einiger Gesten mit denen aus dem deutlich späteren Sachsenspiegel weisen stark auf eine Rechtsgestik hin. So konnten einige Rechtsgesten direkt einigen Guldgubbern zugeordnet werden.¹²

⁸ hier wurden nur positive Wünsche formuliert, keine Flüche

⁹ s. dazu ausführlich Rudolf Simek: Religion und Mythologie der Germanen. Darmstadt: Theiss Verlag, 2003, S. 108-117

¹⁰ s. dazu Rudolf Simek: Religion und Mythologie der Germanen, a. a. O., S. 110-113

¹¹ s. dazu Rudolf Simek: Religion und Mythologie der Germanen, a. a. O., S. 42-52

¹² näheres dazu in der unveröffentlichten Magisterarbeit welche bei www.guldgubber.de heruntergeladen werden kann: Sharon Ratke: Relationen zwischen Rechtsgesten und bildlichen Darstellungen auf Guldgubbern. Bonn, 2003. Ebenso in folgenden Artikeln: Sharon Ratke und Rudolf Simek: Lagarnas gester och ritualer - nya rön i tolkingen av guldgubbarna. In: Anders Andrén und Peter Carelli (Hrsg.): Odens öga - mellan människor och makter i det förkristna Norden. Helsingborg: Dunkers Kulturhus,

Die einzelnen Zuordnungen sollen weiter unten näher erläutert werden.

Wenn man davon ausgeht, dass die Guldgubber Rechtsdarstellungen sind, wäre ihre denkbare Nutzung folgende. Für wichtige Rechtsgeschäfte, wie etwa Eheschließungen, Erbangelegenheiten oder Streite über große Besitztümer, wäre man zu einem der Zentralen Plätze gegangen und hätte sich von einer Person, die dazu befähigt war, Recht sprechen lassen. Zum Zeichen eines erfolgten Rechtspruches hätte man den Sachverhalt an die Pfosten mittels Harzes kleben können und so der Gemeinschaft das gesprochene Recht zeigen können. Wenn man das gesprochene Recht mitnehmen wollte, um z.B. seinen streitenden Nachbarn ein Rechtsdokument im Zweifel zu zeigen, hätte man Guldgubben mitnehmen können. Da die Gubben aus Gold gefertigt wurden und somit stabil sind, steht einem Transport selber nicht entgegen. Auf Grund der Duktilität des Goldes ist es unwahrscheinlich, dass die Guldgubben auf dem Weg nach Hause zerbechen oder zerstört werden würden.

Da die Guldgubben so klein sind, kann es sein, dass sie nicht auf allen Höfen geborgen werden können. Durch die Jahre sind viele zerstört worden und kaputt gegangen, so dass die kleinen Goldfragmente nicht unbedingt gefunden werden müssen. Des weiteren könnten sie, nach dem sie nicht mehr den Wert hatten, die Rechtsangelegenheit also geklärt ist, mit anderen Edelmetallen eingeschmolzen worden sein und zu Schmuck oder Ähnlichem verarbeitet worden sein.

Die Guldgubben wären damit zusammengefügt eine Art bildlicher Darstellung - fast eine Geschichte - eines Rechtszusammenhangs. Da sie aus verschiedenen Bildern bestehen, kann man viele unterschiedliche Zusammenhänge und Sachverhalte darstellen. Im folgenden sollen einzelne Gubben erläutert und zum Schluss ein Beispiel solch einer „Bildergeschichte“ gezeigt werden.

8.3.1 Die Guldgubben im Rechtskontext

Als Vergleiche für die einzelnen Rechtsgesten sollen hier die Abbildungen der Handschrift des Heidelberger Sachsenspiegel benutzt werden. Zwar ist diese Quelle erst aus dem 13. Jahrhundert und die Guldgubben immerhin von spätestens 800 n. Chr., jedoch konnte eine Kontinuität der Ikonographie bis zum 11. Jahrhundert nachgewiesen werden. Schon im 11. Jahrhundert setzt sich die Christianisierung in Skandinavien durch. Mit dem Jahr 1000 ist Island offiziell christianisiert. Es soll noch einige Jahrhunderte dauern, bis auch der Rest der Bevölkerung Skandinaviens christianisiert ist. Jedoch setzt sich mit Beginn der Christianisierung sehr bald die Kunst der Christen, also des Kontinents durch. Die Christen bringen nicht nur ihre Motive mit, sondern auch ihren eigenen Stil. Betrachtet man Handschriften der Zeit, sieht man unverkennbar den Stil des Kontinents. Als Beispiel wäre hier der Physiologus,¹³ ein Naturgeschichtsbuch aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., zu nennen. Die zahlreichen lateinischen Fassungen mit dem Titel *Bestiarium* waren Vorbild für die altnordische Übersetzung im 12. Jahrhundert n. Chr., die den ältesten Versuch einer durchlaufenden Buchillustration der isländischen Literatur darstellt. Leider ist diese Übertragung nur fragmentarisch erhalten. Eine Seite

2006, (= Skrifter nr 6), S. 184–189 und Sharon Ratke und Rudolf Simek: Guldgubber - Relics of Pre-Christian law rituals? In: Kristina Jennbert Anders Andrén und Catharina Raudvere (Hrsg.): Old Norse religion in long-term perspectives. Origins, change, and interactions. An international conference in Lund, Sweden, June 3-7, 2004. Lund: Nordic Academic Press, 2006, (= Vågar till Midgård 8), S. 259–264

¹³ dazu Rudolf Simek: Altnordische Literatur, a. a. O., S.280

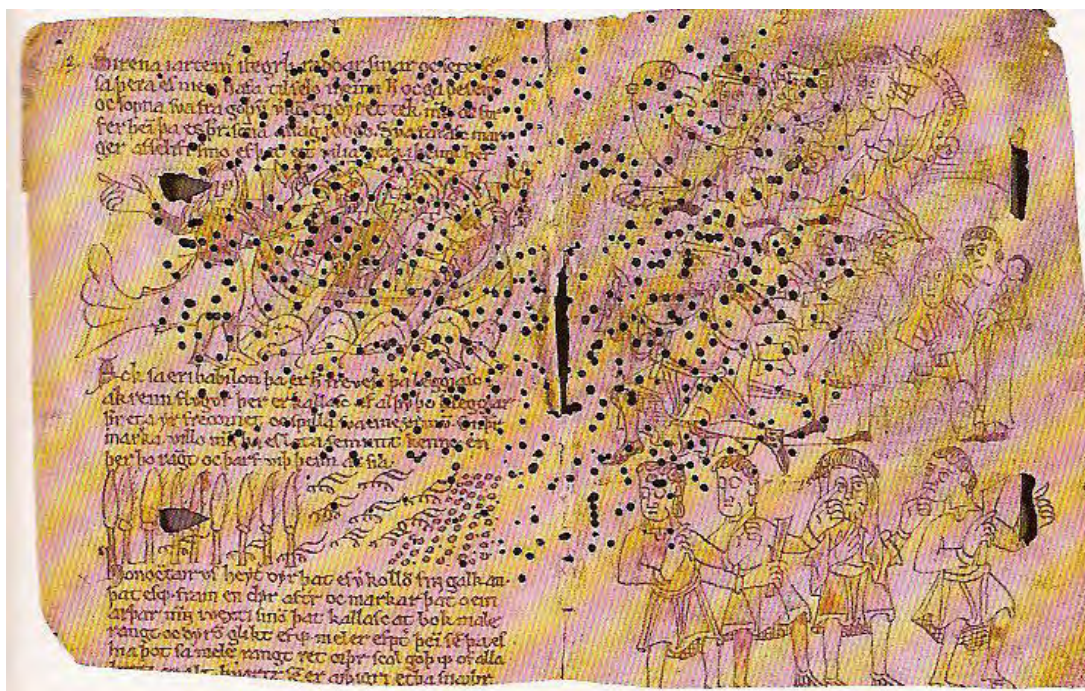


Abb. 8.1: Der Physiologus auf Isländisch. Island. Datierung: um 1200 n. Chr. (Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.), a. a. O.)

ist hier in Abbildung 8.1 gezeigt. Sie zeigt einen deutlichen Einfluss der kontinentalen Kunst auf die Darstellung der Menschen und Handgebärden. Die Zeichnung der Figuren hat große Ähnlichkeit mit denen aus dem *Heidelberger Sachsenspiegel*.

Die Motive der Kunst sind teilweise christlich, durch die Christianisierung werden die alten Motive umgedeutet. So wird Thors Fischfang in christlicher Zeit als das Fangen des Leviathans durch Gott gedeutet. Relativ rasch wechselt die Darstellungsweise solcher Motive von dem skandinavischen Stil zu einer kontinental christlichen Darstellungsweise. Der Stil, die Kleidung und auch die Haartracht werden im neuen Stil gezeichnet und so lassen sich keine ikonographischen Vergleiche zu den früheren Quellen ziehen. Die Lücke zwischen den Guldgubbern und der Handschrift des Sachsenspiegel der um 1330 entstand ist nicht vollständig zu schließen. Bis rund 1100 konnte eine stringente Kontinuität nachgewiesen werden. Der Teppich von Bayeux zeigt bereits christlichen Stil, jedoch zeigt er noch ähnliche Haltungen und Motive wie aus der Wikingerzeit bekannt und kann damit als Verbindungsglied zwischen den Stilen gelten. Die verbleibende Lücke umfasst somit nur noch 230 Jahre anstatt 530 Jahren. Da es sich hier um Rechtsgesten handelt, kann von einer langsameren Entwicklung ausgegangen werden. Rechtsgesten beschreiben feste Rituale, die sich wahrscheinlich nur langsam ändern, so wie Gesetze sich langsam wandeln. Zwar hemmt eine Festschreibung der Gesetze die Entwicklung mehr als ein nicht geschriebenes Gesetz, jedoch sind diese Rechtshandlungen eher statisch und obliegen gewissen Regeln. Spuren germanischer Gesetze lassen sich auch in den Gesetzen finden, die in christlicher Zeit aufgezeichnet wurden. Ebenso soll am Rande erwähnt sein, dass gerade die Herrschenden auf die alten Gesetze nur ungern verzichteten, zum Beispiel bei den Formen der Ehe. Die Kebsehe

war von der Kirche nicht gern gesehen, jedoch konnte sie gegen die Herrschenden, die diese praktizierten, erst spät etwas ausrichten. Obwohl es Verbote gegen diese Ehen gab und diese Eheform den Herrschenden von der Kirche angelastet wurden, ist davon auszugehen, dass es die Praxis germanischer Eheformen noch gab. Der Einfluss des Christentums auf die Gesetze ist also gerade in der Anfangszeit noch gering. Es ist demnach möglich, dass auch andere germanische Rechtsgeschehen über die Christianisierung hinaus ihre Gültigkeit hatten. Ein Vergleich mit dem späteren Sachsenspiegel und den völkerwanderungszeitlichen Guldgubbern scheint somit gerechtfertigt zu sein.

8.3.1.1 Doppelgubber - Indikationen einer formellen Eheschließung?

Auf den Doppelgubbern sind verschiedene Paare zu sehen, in den meisten Fällen¹⁴ sind es ein Mann und eine Frau, die sich gegenüber stehen. Wie schon im Kapitel 7 bemerkt, gilt diese Guldgubbenform als die Darstellung einer Ehe. Jedoch muss festgehalten werden, dass es drei unterschiedliche Typen (wie in Abschnitt 4.1.4 erwähnt) von Doppelgubben gibt: er ergreift sie, sie ergreift ihn und beide umarmen sich gegenseitig. Es ist also schwer anzunehmen, dass alle drei das gleiche zeigen. Hier soll kurz ein Blick auf die germanischen Eheformen geworfen werden, um zu zeigen, dass es auch unterschiedliche Formen der Ehe gab, die sehr gut mit den Guldgubbern korrespondieren.

8.3.1.1.1 Germanische Eheformen Im Gegensatz zu heutigem (hier deutschem) Recht war die Monogamie in keinem Stammesrecht festgelegt, die Polygamie des Mannes war rechtens.¹⁵ Die bekannteste Eheform ist die der Muntehe. Kennzeichnend für diese Form sind eine Anzahl von Rechtshandlungen: Vertragsabschluß, die Übergabe der Frau, Munterwerb des Mannes über die Frau und eine Brautgabe.¹⁶ Bei der so genannten Dotalehe, einer Nebenform der Muntehe, bekam der Verlobter die Brautgabe und die Frau eine Morgengabe zu ihrer Absicherung; bei der allgemeinen Form der Muntehe bekam die Frau die Brautgabe und eventuell zusätzlich eine Morgengabe.¹⁷ Beide Formen sind dotierte Ehen. Undotierte Ehen setzen nicht die Leistung einer Brautgabe voraus und werden umfassend Friedelehen genannt.¹⁸ Diese andere Form der Ehe ist der Muntehe gleichwertig und wird nicht minder geschätzt.¹⁹ Die Form der Friedelehe ermöglicht es einer Frau, einen niederrangigen Mann zu ehelichen, ohne in seinen Stand hinabzusteigen, da der Mann nicht die munt über die Frau erwirbt.²⁰ Auch Witwen profitierten von der Friedelehe, da sie ihren wirtschaftlichen Stand nicht aufgeben mussten.²¹

Die Muntehe wurde in der Regel nicht von der Frau, sondern von Verlobern geschlossen. Eine Frau konnte von sich aus heiraten, verlor dann aber möglicherweise

¹⁴ Es sind auch Guldgubben bekannt, die ein gleichgeschlechtliches Paar abbilden, jedoch soll auf die etwa drei bekannten Figuren hier nicht näher eingegangen werden.

¹⁵ R. Schulze: *Eherecht*. In: Heinrich Beck, Detlev Ellmers und Kurt Schier (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band 6, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1986, S. 480–500, hier: S. 481.

¹⁶ R. Schulze, a. a. O., S. 484.

¹⁷ R. Schulze, a. a. O., S. 487.

¹⁸ R. Schulze, a. a. O., S. 488.

¹⁹ R. Schulze, a. a. O., S. 481 und S. 488.

²⁰ R. Schulze, a. a. O., S. 491.

²¹ R. Schulze, a. a. O., S. 492.

ihren Erbteil,²²²³ Witwen hingegen hatten das Recht sich alleine einen neuen Mann zu suchen. Deshalb ist es wahrscheinlich, dass die Frau bei einer selbstgewählten Ehe die Friedelehe anstrebte.

Die Raub- und Entführungsehe kann hier außer Betracht bleiben, da die eigentliche Ehe entweder eine Munt- oder Friedelehe ist. Lediglich die Umstände des „Brauterwerbs“ differieren.

8.3.1.1.2 Die *munt*-Ehe Die meisten Guldgubber wurden der *munt*-Ehe zugeordnet.²⁴ Jedoch soll hier vorgeschlagen werden, diese Definition nur auf die Guldgubber auszuweiten, bei der die Frau inaktiv ist. Das wären Guldgubber, auf denen die Frau keinerlei Gestik hat, der Mann jedoch seine Hand über sie hält. Im Altnordischen bedeutet noch das Wort *munt* „Hand, Schutz“. Bei der *munt*-Ehe geht die Frau in die Obhut des Mannes über. Beispiele für diese Doppelgubber wären in Abbildung 4.36 und Abbildung 4.37 zu sehen. Meist ist bei diesen Gubben die Hand oder der Arm des Mannes übergroß dargestellt. Da die Hand zu groß ist, könnte sie hervorgehoben sein und somit eine besondere Bedeutung haben. Da im Altnordischen *munt* Hand und Schutz bedeutet, wäre es möglich, dass die vergrößerte Hand dieses heißt. Der Mann nimmt sie in Schutz und damit in seine *munt* auf.

8.3.1.1.3 Die Wahlehe der Frau oder Witwenehe bzw. Friedelehe Im Gegensatz zu den gerade erläuterten Geste, findet sich auf anderen Doppelgubben eine Variationen des gerade besprochenen Gestus. Früher wurden sie ebenfalls zu der *munt*-Ehe gerechnet. Beispiele für diese Geste sind die Abbildungen 4.42 und 4.43. Jedoch zeigt es ein Paar, wo die Frau den Mann am Handgelenk greift. Da das norwegische Recht der Frau in bestimmten Fällen eine eigene Wahl beim Ehepartner läßt, ist bei dieser Handhaltung anzunehmen, dass bei diesen Doppelgubben eine Eheschließung gezeigt wird, bei der die Frau ihren Partner wählt. Ebenso heißt die gleiche Geste im Heidelberger Sachsenspiegel, dass der Greifer Macht über den Ge Griffenen hat.

8.3.1.1.4 Die eheähnliche Lebensgemeinschaft, auch Friedelehe Es gibt aber nicht nur diese zwei Arten der Darstellung, es gibt noch eine dritte Variante der Ehe. Diese Darstellung ist sogar recht verbreitet unter den bis jetzt gefundenen Doppelgubben. Beide Partner umfassen sich bei dieser Variante gegenseitig. Beispiele für diese Geste sind in den Abbildungen 4.46 und 4.47 zu sehen. Dies schließt die *munt*-Ehe aus, aber auch die Witwen- bzw. Friedelehe der Frau. Im römischen Recht gibt es jedoch eine Abbildung, die die gesetzmäßige Ehe, also die *munt*-Ehe von der dort genannten „wilden“ Ehe unterscheidet (s. Abbildung 8.2). Bei der „wilden“ Ehe umarmen sich beide Ehepartner innig, wie bei den hier beschriebenen Guldgubben. Solche Eheformen waren in germanischer Zeit bekannt. In anderen Texten werden ähnliche Verbindungen Friedelehe genannt.²⁵

Da das römische Recht explizit sich gegen eine sogenannte „wilde“ Ehe wehrt, kann darauf geschlossen werden, dass dies eine ältere Form der Ehe ist, die vor der Chri-

²² In manchen Gesetzen gab es Bedingungen, bei denen der Erbverlust nicht zwangsweise eintrat, so im norwegischen Recht.

²³ Raymund Kottje: Eherechtliche Bestimmungen der germanischen Volksrechte (5-8. Jahrhundert). In: Werner Affeldt (Hrsg.): Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen - Leben-



Abb. 8.2: Der Gegensatz zwischen „wilder Ehe“ (rechts im Bild) und der rechtmäßig geschlossenen Ehe wird hier dargestellt. (Quelle: Nds. SuUB Göttingen Ms Jurid 27, f. 86^r; Volumen: Collatio 3, 1 (Nov. 14). Aus Friedrich Ebel, Andreas Fijal und Gernot Kocher, a. a. O. S. 171)

stianisierung üblich war und nur langsam ausstarb. So kann jede Darstellungsform der zweigeschlechtlichen Doppelgubber mit rechtsgesten belegt und erklärt werden.

8.3.1.2 Stabträger - Richter, Vermesser, Zauberer?

In den Rechtstexten werden nur wenig Stabträger dargestellt. Es sind meistens die Richter, die einen Stab als Zeichen des Gesetzes in der Hand halten. Der Richterstab ist auf den Abbildungen jedoch meistens eher klein, etwa einen Meter lang, dargestellt. So würde dies eher auf die Guldgubben mit den Männern mit den kürzeren Stäben zutreffen. Männer mit langen Stäben werden in Rechtstexten nicht abgebildet, es sei denn, es ist eine Lanze. Jedoch ist auf den Guldgubben kein Hinweis zu finden, dass der Stab eher eine Lanze sein sollte, denn es gibt auf Bornholm ein freihändig gemaltes Exemplar, bei dem es eher so aussieht, als handle es sich um eine Lanze (s. Abbildung 4.14). Doch solche abgeschrägten Enden haben die anderen Stäbe nicht. Jedoch gibt es die Möglichkeit, dass es sich bei dem langem Stab um eine Art Vermessungsstab handelt, der eine bestimmte Länge aufweist. Mit diesem Stab könnte man Grundbesitz ausmessen und festhalten. Leider gibt es hierfür keine ikonographischen Belege. In seinem Buch *The Viking Way* wies Neil Price daraufhin, dass es Stäbe in Frauengräbern²⁶ gab, die für ihn Zauberstäbe darstellen. Ob es sich bei den Stäben der Männer um Zauberstäbe handelt, lässt sich hier nicht sagen, da es keinen Beweis für die eigentliche Existenz solcher Zauberstäbe gibt. Deshalb soll hier keine Vermutung bezüglich eines Zauberstabes erfolgen.

snormen - Lebensformen. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, 1990, S. 211–220, hier: S. 217.

²⁴ Rudolf Simek: *Goddesses, Mother, Dísir*, a. a. O., S.105-107.

²⁵ Dieter Strauch: *Vertrags-, Raub- und Friedelehe. Zur Entwicklung des Eherechts im mittelalterlichen Island*. In: Hans-Georg Knothe und Kürgen Kohler (Hrsg.): *Status Familiae. Festschrift für Andreas Wacke zum 65. Geburtstag*. München: C. H. Beck, 2001, S. 451–485, hier: S. 472-477.

²⁶ s. dazu Neil S. Price, a. a. O., Kapitel 3

8.3.1.3 Der Mann mit Sturzbecher - Besiegelung eines Vertrages?

Die Männer mit Sturzbecher wurden bis lang nur bedingt analysiert und könnten in einem Rechtszusammenhang eventuell die Besiegelung eines Vertrages andeuten. Es ist seit längerem üblich zur Besiegelung eines Vertrages etwas zu trinken. Im Mittelalter nannte man das die *arrha*. Die *arrha* wurde beim Kauf bzw. Vertragsabschluß übergeben und bestärkte die Kaufabsicht.²⁷ Sie war aber schon früh eine eher symbolische Handlung.

„Der symbolhafte Charakter der *arrha* wurden von den Parteien meist dadurch unterstrichen, daß sie die *arrha* sofort verschenkten oder vertranken. Hier lagen die Ansätze zu den im MA. weit verbreiteten Formen des Gottespfennigs und des Weinkaufs, wobei die *arrha* einer frommen Stiftung (Kirche, Heiliggeistspital, Stiftungsrecht) gespendet oder für einen gemeinschaftlichen Trunk und Schmaus der Vertragspartner und der zugezogenen Geschäftszeugen verwendet wurde.“²⁸

Da das Objekt, das die Männer in der Hand halten, bislang noch nicht identifiziert werden konnte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob auch das andere Objekt in einem Trinkzusammenhang steht wie der Sturzbecher. Da der Mann auf den Guldgubben allerdings offensichtlich etwas zu trinken beabsichtigt, ist es möglich, dass die Guldgubben einen ähnlichen Sachverhalt wie die mittelalterliche *arrha* darstellen.

8.3.1.4 Die Schemen - Tote, deren Erbe verteilt wird?

Eine sehr große Anzahl²⁹ von Schemen wurde allein in Bornholm gefunden, aber auch aus Uppåkra sind solche Funde bekannt. Diese Häufung scheint eine Bedeutung zu haben und die Schemen müssen mehr Gewicht gehabt haben, als beispielsweise die Frauen oder die Männer mit Sturzbecher, das heißt, sie werden mit großer Wahrscheinlichkeit einen Sachverhalt dargestellt haben, der häufig gebraucht wurde.

Allein die Optik der Schemen bringt einen modernen Betrachter relativ schnell auf einen Geist oder Schatten. Das alleine genügt allerdings nicht. Ein Vergleich mit den Rechtsgesten des Sachsenspiegel ergab allerdings einen guten Vergleich zu den Darstellungen eines Toten. Besonders sei hier die Abbildung 5.87 angesprochen, bei der der Vergleich zwischen verletzt und tot zu sehen ist. Aber auch auf dem Teppich von Bayeux sind Tote ähnlich dargestellt (s. Abbildungen 5.77 und 5.78). Auch auf dem Bildstein von Ardre VIII (s. Abbildung 5.38) sind Tote zu sehen, die eine ähnliche Haltung einnehmen. Der Kopf ist hier nicht gezeichnet, was die Personen allerdings eindeutig als tot zeigt.

Wenn die Schemen also Tote darstellen, könnten sie dazu benutzt worden sein, um mit ihnen Anspruch auf ein Erbe zu erheben. Das Erbe ist zu allen Zeiten einer Regelung und einem Streit unterworfen. In der Wikingerzeit wurden sogar große Runensteine aufgestellt, die nachweisen, dass jemand nach jemandem geerbt hat. Dies muss für den Auftraggeber nötig und wichtig gewesen sein und hatte einen Sinn, sonst hätte er die

²⁷ W. Ogris: *arrha*. In: A. Erler und E. Kaufmann (Hrsg.): Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 1, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1971, S. 230–232, hier: Spalte 230.

²⁸ W. Ogris, a. a. O., Spalte 231.

²⁹ Alleine im Jahre 2003 waren es 339 gut erhaltene Exemplare.



Abb. 8.3: Zeugen vor Gericht. Heidelberger Sachsenspiegel (cpg164) Ldr. II 69 (Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O. S. 57)

Kosten bestimmt nicht auf sich genommen. Rückschlüsse sollen aus dieser Praxis nicht auf die Völkerwanderungszeit gezogen werden. Aber die deutliche Ähnlichkeit zu den abgebildeten Toten im Sachsenspiegel und auf dem Teppich von Bayeux, sowie vieler anderer ikonographischer Zeugnisse, lässt vermuten, dass es sich bei den Schemen um Tote handelt. Die Vermutung liegt demnach nahe, dass auch in der Völkerwanderungszeit das Erbe eine größere Rolle gespielt hat.

8.3.1.5 Der Zeuge?

Es gibt einige Gubben, bei denen die abgebildete Person keinerlei Gestik aufweist. Zu diesen Gubben zählen die Abbildungen 4.26, 4.27, 4.32, 4.33, 4.34 und 4.35. Aus dem Sachsenspiegel sind solche Personen als Zeugen bekannt, wie aus Abbildung 8.3 zu ersehen ist. Oft haben diese Zeugen einen Zeigegestus, wie auch auf der genannten Abbildung, jedoch ist dieser nicht notwendig und dient nur zur Verdeutlichung der Sache. Es sind aber auch Guldgubben mit einem Zeigegestus bekannt (so in den Abbildungen 4.19, 4.20 und 4.21 zu sehen).

8.4 4. These: Memorandum an die Reisenden, Toten und Ahnen

Die letzte These dieser Arbeit bringt die Guldgubber in Zusammenhang mit Gedenken an die Reisenden, Toten und Ahnen.

Wie schon in Kapitel 3 ausführlich beschrieben, war die Völkerwanderungszeit eine Zeit des allgemeinen Umbruchs. Verschiedenste Volksstämme durchwanderten ganz Europa und suchten sich entweder eine neue Heimat oder Geldeinnahmequellen³⁰. Siedlungen wurden aufgegeben und neue gebaut.

Das unstete Leben der Wanderungs- und Landnahmezeit hat dazu geführt, daß wir nur verhältnismäßig karge Spuren von Siedlungen sesshafter Bewohner zur Verfügung haben.³¹

³⁰ zum Beispiel durch Plünderungen s. Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 86

³¹ Torsten Capelle: Das Goldzeitalter, a. a. O., S. 11.

Auf Grund dieser Wanderungen ist es möglich, dass ausgefahrene Personen vielleicht nie wieder zurück in ihre Heimat kamen, entweder weil sie gestorben waren oder weil sie sich woanders neu angesiedelt hatten. Nichts blieb den Zurückgebliebenen dann zurück um dieser Person zu gedenken. Vielleicht nutzen sie jedoch Guldgubber dafür.

Es wäre demnach denkbar, dass die Guldgubber als Gedenken an die in der Ferne verstorbenen, gerade auf der Reise befindlichen³² oder auf die in der alten Heimat gestorben Verwandten benutzt wurden. Die Guldgubber wären einfacher zu transportieren als die Toten, die in den meisten Fällen schon zur Ruhe gebettet worden waren.

Die Guldgubber konnte man dann an wichtigen Plätzen aufstellen und mit Harz oder einem anderen Befestigungsstoff an die Pfosten der Hallen kleben. Dort fielen sie wahrscheinlich nach einer gewissen Zeit ab, aber das war eventuell sogar gewollt.

Im Folgenden sollen zwei Varianten des Gedenkens dargestellt werden: das der Toten und das der Reisenden. Beide Möglichkeiten lassen sich kombinieren.

8.4.1 Gedenken eines Toten

Um eines Toten zu gedenken, ihn in gewisser Weise bei sich zu haben oder ihm Ehre zu erweisen, könnte man Gubben nehmen und an einen Pfosten³³ in einer Halle mit Hilfe von Harz oder Knochenkleber befestigen.

Nun gibt es nicht nur Schemengubben, sondern auch andere. Es ist also möglich, dass die Gubben, wenn sie alle für das Gedenken eines Toten verwendet wurden, für unterschiedliche Tote gebraucht wurden. Die Schemen vielleicht für Ahnen und Personen, die schon lange tot sind, vielleicht aber auch für welche die in der Ferne gestorben sind - deren Bild verblaßt ist.

Die anderen könnten für kürzlich gestorbene Personen verwendet worden sein, besonders die Gubben, die als männlich oder weiblich erkennbar sind, jedoch die Handhaltung eines Toten aufweisen³⁴. Das Bild dieser Personen ist noch frischer im Gedächtnis und so könnte es für den Benutzer wichtig gewesen sein, eine detailgetreuere Gubbe zu haben. Ebenso könnte ein Stabträger den Stab zu einem Begräbnis³⁵ in der Hand halten und so an einen Toten erinnern oder kennzeichnen, dass jemand verstorben ist.

Um eines Toten zu gedenken, würde man eine Gubbe wählen, je nach Toten und nach Geschmack, diese befestigen und warten, bis sie wieder - nach einiger Zeit - herunterfällt. Dies könnte gerade bei kürzlich Verstorbenen wichtig gewesen sein, da so vielleicht eine Art Trauerphase bestimmt wurde. Dies muss jedoch Spekulation bleiben, da über die Glaubenswelt der Völkerwanderungszeit und deren Glauben an die Verstorbenen, ein etwaiges Totenreich und deren Reisen dorthin nichts näher bekannt ist.

³² wobei hier anzumerken ist, dass es sein kann, dass auch der Tod nur als eine weitere Reise angesehen wurde - Boote und Wagen würden dafür sprechen

³³ Hier sei Uppåkra und die Verteilung der Gubben als Grundlage genommen.

³⁴ Im Katalog im Anhang sind einige zu finden, so wurden sie auch von M. Watt unter der Kategorie Tänzer publiziert; R. Simek zeigt sie ebenfalls in seinem Anhang; s. auch: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O., Plate 11 und Rudolf Simek: Goddesses, Mother, Dísir, a. a. O.

³⁵ s. Abschnitt 6.2.1 - Ibn Fadlan (921/22 n. Chr.) erwähnt einen ähnlichen Stab in seinem Reisbericht (s. Klaus Düwel: Runenkunde, a. a. O., 130



Abb. 8.4: Künstlerische Veranschaulichung, wie eine Frau Guldgubben verwendet, um an ihrem Mann auf Reisen etwas zu wünschen. (Zeichnung: S. Armin-Grimm (im Privatbesitz))

8.4.2 Gedenken eines Reisenden

Mit einer Gubbe könnte man eines Reisenden gedenken. Hier dann in Form eines guten Wunsches für den Reisenden. Zu den Wünschen sollte bemerkt werden, dass eine „Wunschgubbe“ nach Erfüllung des Wunsches vermutlich vernichtet wurde. Das wäre eine Erklärung für die zerstörten und gefalteten Gubben. Nachdem der Wunsch erfüllt wurde, braucht man die Gubbe nicht mehr, so liegt es nahe, sie entweder zu vergraben, einfach liegen zu lassen, oder aber sie eventuell sogar mit etwas Wertvollem zu bestücken und dann als Dank an die Mächte in den Boden zu legen.

Wenn eine Person jemandem, der auf eine Reise geht, gedenkt, soll der Reisende vielleicht unter eine Art Schutz gestellt werden. Als Beispiel sei hier eine Frau gewählt, die ihres Mann gedenken möchte, der auf dem Weg nach Süden ist, um dort zu plündern (siehe Abbildung 8.4). Sie wählt eine Gubbe, die ihrem Mann am meisten entspricht, oder ihm vielleicht eine Eigenschaft geben soll, die ihn auf seiner Reise unterstützt, wie etwa einen weisen Rat, wenn sie den Stabträger nähme oder Kraft und Kampfgeschick im Falle eines Kämpfers. Kommt ihr Mann wieder, geht sie hin und nimmt die Gubbe wieder ab und lässt sie auf dem Boden liegen, nimmt sie mit oder vergräbt sie. Kommt er nicht wieder, so besteht die Möglichkeit, dass sie vielleicht die „Reisegubbe“ durch eine Gubbe zum Gedenken eines Toten ersetzt (s. dazu Abschnitt 8.4.1).

Den einzelnen Gubben könnte man folgende Eigenschaften in Bezug auf das Gedenken eines Reisenden zusprechen. Die Eigenschaften sind mit denen der Wunschzuordnung aus Abschnitt 8.2.1 ähnlich und durch ähnliche Vergleiche entstanden.

Diese Form der Benutzung der Guldgubben würde zumindest die Fundlage der Artefakte erklären, sowie den Gebrauch der Gubben. Die Gubben hätten ebenso die richtige Größe für diese These, da gerade Kleinheit hier wichtig wäre, um den Toten und Reisenden genügend Platz in der Halle gewähren zu können. Auch das Material - Gold - ist angebracht, wenn man jemanden ehren will oder einem Wunsch für jemanden starken Nachdruck verleihen möchte.

Tab. 8.2: Eigenschaften der Gubben in Bezug auf Reisende

Guldgubbe	Bedeutung
Stabträger	weise Handlungen, weiser Rat, gerechte Behandlung
Männer mit Schwert	Kraft, Kampfgeschick, Durchsetzungsvermögen
Männer mit Sturzbecher	Erfolg bei Geschäften oder Verhandlungen
Männer ohne Gestik und Attribute	vielleicht ein Bild, dass die betreffende Person alles hat, was sie auf der Reise braucht
Frauen mit Horn	freundlicher Empfang, Gastfreundschaft
Frauen ohne Gestik und Attribute	vielleicht ein Bild, dass die betreffende Person alles hat, was sie auf der Reise braucht
Schemen	vielleicht, dass die Ahnen oder Geister oder andere Entitäten die betreffende Person beschützen
Doppelgubber	Glück, Zufriedenheit; gute Zusammenschlüsse; vielleicht auch der Wunsch auf eine Ehe
Tiere	reicher Ertrag der Reise; das Vieh sollte hier nicht als Vieh sondern als Reichtum gewertet werden

9. ZUSAMMENFASSENDE UND ABSCHLIESSENDE BETRACHTUNGEN

Guldgubber sind kleine Goldblechfiguren, die eine Größe von bis zu einem Zentimeter Höhe und etwa einem Zentimeter Breite haben. Sie wurden in Dänemark, Schweden und Norwegen meist in einem Siedlungskontext gefunden. Nachdem in den 80er Jahren auf Bornholm eine große Menge an Guldgubern (über 3000 Stück - Fragmente wie Erhaltene) in Sorte Muld geborgen wurden, ergibt sich eine Gesamtfundmenge von über 4000 Stück mit stetig steigenden Zahlen, da in den Fundgebieten geradezu täglich neue Guldgubber zu Tage gefördert werden. Zu datieren sind die Guldgubber auf 500-800 n. Chr. - der Völkerwanderungszeit; mit Beginn der Wikingerzeit hört der Gebrauch der Guldgubber auf.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, einerseits die Guldgubben und ihre Motive systematisch zu erfassen und andererseits Hinweise auf eine mögliche Verwendung, Sinn oder Zweck der Guldgubber im Leben der Menschen der skandinavischen Völkerwanderungszeit zu finden.

Deshalb wurde in dieser Arbeit zum ersten Mal eine systematische Darstellung nahezu aller gefundenen Guldgubber nach ihren Motiven gegeben. Hierfür wurden sie katalogisiert und es wurde ein Nummerierungsschema entwickelt. In Ergänzung des Kapitels 4 ist ein ausführlicher Katalog dieser Arbeit als Anhang beigelegt.

Um einer möglichen Verwendung der Gubben auf die Spur zu kommen, wurden diese in den Kontext der Völkerwanderungszeit gestellt und dabei sowohl ikonographische wie auch schriftliche Quellen von der Völkerwanderungszeit bis zum skandinavischen Mittelalter vergleichend analysiert.

In den ikonographischen Vergleichsquellen der Völkerwanderungs- und Wikingerzeit konnten einige Parallelen festgestellt werden. Viele Motive der Guldgubber konnten in ähnlicher Darstellungsweise auf den Bildsteinen von Gotland gefunden werden. Desweiteren weisen einige Anhänger gleichartige Motive auf. Besonders die Darstellungsweise der Frau, deren Tracht und Frisur sind in der Ausführung von der Völkerwanderungs- bis zur Wikingerzeit konstant. Bis zum Ende der Wikingerzeit - bis 1100 - ließ sich eine Kontinuität in Stil, Darstellungsweisen und Motiven der Ikonographie aufzeigen. Die ikonographischen Vergleichsquellen des Mittelalters zeigen jedoch eine deutliche Christianisierung in der Motivauswahl und der Darstellungsweise. Trotz dieses Kontinuitätsbruchs konnten Ähnlichkeiten bei den Gesten festgestellt werden. So zeigt der Heidelberger Sachsenspiegel (cpg 164) die Haltung eines Toten, der die gleiche Arm- und Beinhaltung einnimmt, wie auf vielen Guldgubern der Kategorie D: Schemen zu sehen ist. Ebenso zeigt die Handschrift unter anderem eine Verweigerungsgeste, die auch auf Guldgubern zu sehen ist. Mit Hilfe dieses illustrierten Rechtstextes konnten weitere Parallelen zu den Guldgubern erstellt werden.

Die ersten verwertbaren schriftlichen Vergleichsquellen stammen aus der Wikinger-

zeit, da in Skandinavien erst sehr spät Dokumente schriftlich fixiert wurden. Zu diesen Quellen gehören als jüngste Quelle die Kenningar, bei denen vor allem die Kenning des Ringes für einen großzügigen Mann ins Auge fällt. Umfangreicher sind die Quellen des Mittelalters, jedoch muss hier immer von einer christlichen Beeinflussung ausgegangen werden. Hier ist das norwegische Recht hervorzuheben, dass einen Ring als Buße erwähnt. Dieser steht für eine bestimmte Summe, die bei einem Verbrechen, etwa Raub, zu zahlen war. Die Eddagedichte zeigen vor allem eine Hornreicherung durch eine Frau. Ringe wie Hornreicherungen sind auf Guldgubbern zu finden und so konnte eine Parallelität zu den Guldgubbern etabliert werden.

Aus der vergleichenden Darstellung und Analyse konnten neue Thesen über die Verwendung, den Sinn und Zweck der Guldgubber aufgestellt werden. Die wichtigsten Punkte und Thesen werden im Folgenden zusammengefasst:

- Es konnte geklärt werden, warum die Guldgubber aus Gold gefertigt wurden. Das Material lässt sich auf Grund seiner Duktilität leicht bearbeiten, hat einen niedrigen Schmelzpunkt und war zu der Zeit leicht verfügbar, nicht umsonst wird die Zeit der Guldgubber auch das goldene Zeitalter genannt.
- Da die Guldgubber in großen Mengen um Pfosten in großen Hallen gefunden wurden, scheint dies eine Erklärung für deren Größe zu sein. Wenn viele Guldgubber gleichzeitig an einen Pfosten befestigt wurden, durften sie nicht groß sein. Ebenso deutet die Größe der Guldgubber auf einen alltäglichen Gebrauch hin. Gubben sind demnach ein Gebrauchsgegenstand.
- Es konnte eine neue Kategorie der Guldgubber etabliert werden. Die ehemals als Tänzer bekannten Gubben wurden hier mit Hilfe von ikonographischen Vergleichsquellen, wie der Bildsteine, wikingerzeitlichen Teppichen und illustrierten Rechtstexten, als Tote identifiziert.
- Die Guldgubber zeigen mit großer Wahrscheinlichkeit keine Götter und sollten definitiv nicht mit wikingerzeitlichen Göttern gleichgesetzt werden. Aus römischen Quellen und Moorfinden ist bekannt, dass die Menschen der Völkerwanderungszeit mindestens an Mächte glaubten, ob diese jedoch bereits die vermenschlichten Götter der Wikingerzeit waren, die die gleichen Attribute hatten, ist nicht bekannt. Deshalb sollte von einer solchen Annahme abgesehen werden.
- Es konnte mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass Guldgubber Münzen sind. Die Bildervielfalt, sowie die reine Prägung in Gold als auch das nicht hochorganisierte Staatswesen sprechen gegen die Verwendung der Guldgubber als Münzen. Auch die Benutzung als Tempelgeld oder Münzen zur besonderen Verwendung ist aus dem gleichen Grunde unwahrscheinlich und damit kann diese These als widerlegt betrachtet werden.
- Eine erste Verwendungsmöglichkeit der Guldgubber besteht darin, dass sie als Votivgabe an Mächte hätten gebraucht werden können. Dies ist allerdings nur unter der Prämisse denkbar, dass allgemeine Mächte bedacht wurden und die Guldgubber eine Art verbildlichten Wunsch darstellen. Nicht jedoch ist es denkbar, dass es Gaben an namentlich bekannte Götter, mit den selben Attributen und Fähigkeiten aus der wikingschen Zeit sind.

- Durch Vergleiche mit Rechtsquellen - insbesondere der Ikonographie des Heidelberger Sachsenspiegels (cpg 164) - konnte gezeigt werden, dass die Gesten auf den Guldgubbern eine Bedeutung im Rechtszusammenhang haben könnten. Einzelne Gubben könnten auf Grund ihrer Gesten eine weltlich rechtliche Bedeutung haben, zum Beispiel wäre auf den Doppelgubbern eine formelle Schließung einer Ehe in drei unterschiedlichen Varianten zu sehen. Die Schemen wären demnach Tote, deren Erbe möglicherweise geregelt werden musste. Mehrere Gubben zusammen könnten dazu gedient haben, ein Rechtsgeschäft zu dokumentieren.
- Beruhend auf der Kleinheit und Vielfalt der Gubben, sowie der großen Anzahl an Gubben, die wahrscheinlich Tote darstellen, konnte eine weitere These aufgestellt werden: die Gubben dienen dazu den Toten und Reisenden zu gedenken. Es ist möglich, dass die Guldgubben in den großen Hallen, wie etwa in Uppåkra, für die Toten an die Pfosten befestigt wurden. Hier konnte ebenfalls eine Art Wunschzuordnung, die den Toten oder den Reisenden begleitet wurden etabliert werden.

Die genannten drei Thesen der Verwendung widersprechen sich nicht und schließen sich auch nicht aus. In allen Thesen war es möglich alle Arten und Motive der Guldgubber zu integrieren, so dass ein in sich stimmiges Bild entstand. Die Grundthese aller drei Thesen ist, dass die Guldgubber aus einem bestimmten Grund an die Pfosten der großen Hallen befestigt wurden und nach Gebrauch entweder entfernt (und teilweise mit Bruchsilber oder Perlen gefüllt wurden) oder hinunter fielen und am Boden liegen gelassen wurden. Die drei Thesen bieten Erklärungen aus welchem Grund der Brauch des Befestigens der Guldgubber an Pfosten ausgeübt wurde. Da sich die Thesen nicht widersprechen ist es auch denkbar, dass der wirkliche Gebrauch eine Mischung aus allen dreien war.

Wenn diese Thesen zur Verwendung der Gubben richtig sind, sie also insbesondere ein Gebrauchsgegenstand waren, wirft das ein interessantes Licht auf die Bevölkerung Skandinaviens der Völkerwanderungszeit. Aus den spätrömischen Quellen der Zeit sind die Stämme, die das römische Reich bedrängten und aus dem Norden kamen nur als Barbaren bekannt. Die Kirche bemühte sich, die Heiden - und damit für die Kirche als ungebildete Menschen geltenden Völker - zu bekehren. Doch wenn die Menschen der Völkerwanderungszeit in Skandinavien Guldgubber als Rechtsdokumente benutzt haben sollten, zeigt das ein hohes Maß an kultureller Entwicklung, die trotz der nicht ausgeprägten Verschriftung komplizierte Sachverhalte regelte.

Die Guldgubber wurden in großen Mengen bislang geborgen und es sind wahrscheinlich etliche Hunderte oder Tausende über die Jahrhunderte verloren gegangen. Sie wurden demnach oft und häufig benutzt. Der Detailreichtum auf den eigentlich kleinen Guldgubben zeigt ein sehr hohes Maß an Kunstfertigkeit. Die große Motivvielfalt weist auf ein reiches Vorstellungsvermögen und eine vielfältige Bilderwelt hin. Die Gedankenwelt und Kunst - die über die Felsritzungen hinausging - die in Skandinavien mit der Völkerwanderungszeit entstand und vielfältige Gegenstände und Arten hervorbrachte, ist tiefschürfender als es zuerst den Anschein haben mag.

Auch wenn diese Kultur keine schriftlichen Quellen hinterließ und keine Prachtbauten, wie sie aus anderen Kulturen - etwa der Römer und Griechen - bekannt sind, so hinterließ sie zahlreiche Funde aus Gold und anderen Materialien, die von dem Abstraktionsvermögen und der Ideenwelt der Bevölkerung zeugen.

So sind auch die Guldgubber Zeugnisse der Kunst der Völkerwanderungszeit, die einen kleinen Einblick in die Kunstfertigkeit, Gedankenwelt und Kultur der Menschen der Völkerwanderungszeit in Skandinavien ermöglichen.

10. ERLÄUTERUNGEN ZUM KATALOG

In dem vorliegenden Katalog wurden die Goldgubber gemäß der in der Arbeit erstellten Systematik geordnet. Er enthält die derzeit publizierten und gefunden Goldgubben, neuste Funde konnten nicht integriert werden. Zusätzlich zu den in der Arbeit eingeführten Kategorien **A-F** ist im Katalog die Kategorie **G**: Fragmente aufgeführt. Sie enthält alle Goldgubber die nur fragmentarisch erhalten sind. Im Zweifel wurde eine Goldgubbe in diese Kategorie integriert, auch wenn Teile der Prägung auf eine andere Kategorie hätten schließen lassen können, da so die Katalogisierung weitestgehend neutral erfolgen konnte.

Die Goldgubber sind nach den Kategorien von A bis G aufgelistet und in die Unterkategorien unterteilt. Jeder Gubbe wurde zusätzlich eine fortlaufende Nummer zugewiesen, damit anhand einer Nummer exakt eine Gubbe bestimmt werden kann und dieser Katalog für spätere Forschungen effektiv benutzt werden kann.

Die Kategorien sind wie folgt aufgeführt:

- Kategorie **A**: Männerdarstellungen
 - [**A-I**] Männerdarstellungen mit Sturzbecher
 - [**A-II**] Männerdarstellungen mit Stab
 - [**A-III**] Männerdarstellungen mit diversen Gesten
 - [**A-IV**] Männerdarstellungen ohne Gesten und Attribute
- Kategorie **B**: Frauendarstellungen
 - [**B-I**] Frauendarstellungen mit Horn
 - [**B-II**] Frauendarstellungen ohne Horn - mit Kette, Fibel oder Umhang
- Kategorie **C**: Doppelgubber
 - [**C-I**] Der Mann greift die Frau
 - [**C-II**] Die Frau greift den Mann
 - [**C-III**] Beide umarmen sich
 - [**C-IV**] Gleichgeschlechtliche Paare
- Kategorie **D**: Schemen
 - [**D-I**] Arme und Füße zeigen nach unten
 - [**D-II**] Der Griff an die Brust
 - [**D-III**] Verschränkte Arme
 - [**D-IV**] Hand am Mund



Nummerierung	[A-II-4]
Kategorie	Männer
Unterkategorie	Stabträger
Machart	geprägt, kein Rahmen
Attribute	Stab
Anzahl der Exemplare	unbekannt
Fundort	Sorte Muld - Bornholm
Fundumstand	in einem vorzeitlichen Abfallhaufen
Quelle	eigenes Photo
Museum	derzeit im Bornholms Museum in Rønne

Abb. 10.1: Hier ist eine beispielhafte Abbildung aus dem Katalog zu sehen. (Quelle: eigenes Photo)

- [D-V] Armlos oder angeschnittene Arme
- [D-VI] Erhobene Hände
- [D-VII] Stabträger
- Kategorie **E**: Tiere
- Kategorie **F**: Unidentifizierbare
 - [F-I] Das 3. und 4. Geschlecht
 - [F-II] Guldgubben mit sichtbaren Konturen aber rätselhafter Prägung
 - [F-III] Fast vollständig verblaßte Prägungen von Guldgubben
 - [F-IV] Ursprünglich gefaltete Gubben
- Kategorie **F**: Fragmente

In den Katalog wurden folgende Punkte integriert:

- **Nummerierung:** hier wird die Nummer der Gubbe mit Kategorie A-G, Unterkategorie (wenn vorhanden) in römischen Zahlen, so wie der fortlaufenden Nummer in arabischen Zahlen angegeben.

- **Kategorie:** hier wird die Kategorie ausgeführt.
- **Unterkategorie:** wenn vorhanden, ist hier eine Unterkategorie aufgeführt.
- **Machart:** es wird zwischen geprägt und gekratzt unterschieden, sowie erwähnt, ob die Gubbe einen Rahmen hat, wie dieser gefertigt wurde oder ob Ränder abgeschnitten wurden.
- **Attribute:** wenn vorhanden, sind hier die Attribute aufgeführt.
- **Anzahl der Exemplare:** bei den ausgeschnittenen Figuren beträgt diese Anzahl immer eins, bei den geprägten Gubben kann dies variieren. Mindestens ist jedoch die Gubbe, die abgebildet wurde erhalten; ist jedoch unbekannt angegeben, besteht die Möglichkeit, dass es von dieser Prägung mehr als ein Exemplar gibt, jedoch sich nicht bestimmen lässt wie viele.
- **Fundort:** der Fundort ist hier erwähnt.
- **Fundumstand:** wenn bekannt, ist hier eine knappe Beschreibung der Fundumstände beigefügt.
- **Quelle:** Angabe der Quelle des Bildes.
- **Museum:** der derzeitige Ort der Aufbewahrung der Guldgubbe, so bekannt.

Der Katalog dient dem Überblick und der einfacheren Orientierung in der Bildervielfalt der Guldgubber.

11. SUMMARY

To enable more people the research of the guldgubber, I decided to enclose an English summary. This PhD is the first attempt to classify the corpus of the guldgubber. Furthermore it gives three probable theories of interpreting and using the little gold pieces. Included is also a catalogue of the guldgubber, showing all guldgubber which were published to the time of the PhD (November 2007).

This is shortened version of the original PhD which included also a chapter with iconographic relations and a chapter with literal relations, comparing the guldgubber to various other pictures and texts from the Viking Age and Middle Ages.

11.1 Guldgubber and their find circumstances

Guldgubber are gold sheet figures of about one centimeter width and height, which are unearthed in Scandinavia, including Denmark, Sweden and Norway. The guldgubber are imprinted with different motives, such as men, women, couples and animals. The majority of guldgubber was found at so-called *Central Places*, like Sorte Muld (Denmark), Helg (Sweden) or Gudme / Lundeborg (Denmark). They are dated to 500-800 a. D. the younger ironage. The biggest hoard of Guldgubber was found in Sorte Muld (Bornholm, Denmark) during the excavation in 1986-1987 with about 2300 Guldgubber - broken and intact ones. Up until now there are 42 places at which guldgubber were found. The minor objects accompanying the guldgubber are mostly: glassware, brakteats, pearls (made of gold or glass), purposely bended spearheads, roman coins, statues and workshop debris.

11.2 Classification

In this PhD a new categorization of the iconographic material of the guldgubber is presented. The guldgubber can be divided into seven categories: men [A], women [B], doublegubber [C], wraiths [D], animals [E], unidentified [F], and fragments [G]. Categories [F] and [G] were probably not intended by the original artists, but have to be included in a modern approach of the guldgubber as a whole.

11.2.1 Category [A] - men

The category [A] consists of gubber depicting only men. They always have rather short hair up to shoulder length; wear very often a kaftan, which always leaves the feet and ankles visible. The attributes of men are the Franconian Sturzbecher, staff, ring, and an up to now unidentified object, looking like a paddle or an ancient wine lifter.

The category can be further divided into subcategories. [A-I] is made up of all guldgubber showing a man with a Sturzbecher (s. fig. 4.1). Subcategory [A-II] consists

of men with a staff (s. fig. 4.4). [A-III] shows guldgubber with men and diverse gestures (s. fig. 4.18). The men with a sword are gathered in subcategory [A-IV] (s. fig. 4.24). In subcategory [A-V] are all guldgubber with men that show neither gestures nor have any attributes (s. fig. 4.26).

11.2.2 Category [B] - women

Category [B] is made up of women. They have all rather long hair, at least longer than shoulder length, but sometimes even floor length. They usually wear an Irish-Ribbon-Knot (with one exception, where the woman is wearing a hat). The dress is long and is sometimes combined with an apron and a cape. The feet are visible but very seldom the ankles. The attributes are: horn, fibula, ornamented cape, and necklace.

This category has two subcategories: [B-I] which gathers all women with a horn (s. fig. 4.28) and subcategory [B-II] consisting of women without a horn but with necklace, fibula or cape (s. fig. 4.33).

11.2.3 Category [C] - doublegubber

Category [C] consists of doublegubber. Doublegubber show always a pair of people, which faces each other. Normally a man and a woman make up this pair, but there are exceptions where the gender is obviously the same (but only 3-6 single gubber of over 200 doublegubber). There are no attributes, except some not yet identified objects.

The three subcategories are: [C-I] the man is grasping the woman around the waist or hip (s. fig. 4.36), [C-II] the woman is grasping the mans wrist (s. fig. 4.44), and [C-III] the pair is holding each other (s. fig. 4.50). The guldgubber with the same gender belong to [C-IV].

11.2.4 Category [D] - wraiths

The next category [D] is called wraiths. Formerly some guldgubber of this group were called dancers¹. But a closer look to the details of this group makes another explanation more plausible. They have big eyes and seldom any facial distinctions. They are always naked and have nevertheless no gender specifications. They have exaggerated hands. Attributes of the wraiths are: a staff and in case of one imprint a necklace. Sometimes a gold collar made of a piece of gold was wrapped around the guldgubbe after stamping.

There are seven subcategories of the category [D]. In the first [D-I] all wraith have their arms and legs with feet pointing downward (s. fig. 4.54). In subcategory [D-II] they touch their breast (s. fig. 4.62). Subcategory [D-III] contains guldgubber where the anthropomorphic being is folding its arms (s. fig. 4.67). Subcategory [D-IV] shows guldgubber, where the being is holding its hand up to its mouth (s. fig. 4.70). In category [D-V] all of the shown beings have no or cut arms (s. fig. 4.72). Subcategory [D-VI] consists of guldgubber where the being has risen arms (s. fig. 4.74). The last category [D-VII] shows staff bearing wraiths (s. fig. 4.75).

¹ s. Margrethe Watt: Goldblechfiguren, a. a. O., p. 213-215

11.2.5 Category [E] - animals

Category [E] is made up of animals and has no subcategories. There are up to now 12 imprints of animals found (all in Sorte Muld so far) and not all of them can be categorised. There are bears, pigs and probably a kind of deer (s. figs. 4.76 and 4.78).

11.2.6 Category [F] and [G] - unidentified and fragments

Category [F] describes all unidentified guldgubber. It is thinkable, that they belonged to one of the categories above when they were made, but some of them are not readable at all. There are four subcategories: [F-I] the third and fourth gender (s. fig. 4.82), [F-II] guldgubber with visible outlines but enigmatic imprint (s. fig. 4.88), [F-III] almost completely faded imprints (s. fig. 4.95), and [F-IV] formerly folded guldgubber (s. fig. 4.97).

Category [G]² unites all fragments and combines therefore categories and subcategories of the other six categories.

11.3 Classical Interpretation

Some scholars have made an attempt of interpreting the guldgubber and their function. The common interpretation is that they were a kind of temple money (Watt 1999) for a named god, e.g. Odin or Freyr³. Hauck identifies especially the men with the Sturzbecher with the god Freyr, as the beaker, which the man is holding, holds his folded ship Skidbladnir, which is obvious by the ends sticking out of the vessel.

The doublegubber were first seen by Gro Steinsland as the couple Gerdr and Freyr, as is stated in the Skrnism. But those two never are mentioned as a loving couple after that and the marriage told in the Skrnism is not one to look forward to, as it was forced.

However, it is rather difficult to identify single gods by taking the hints from another period: the Viking Age.

The first interpretation, which starts with the attributes and the displayed scene on the guldgubber rather than identifying them as Viking Age gods, gives only an idea for some guldgubber but not for the whole corpus⁴. R. Simek tries to explain the attributes seen on the guldgubber and states that the paddle on the gubber with a man and the Sturzbecher, resembles an ancient wine lifter. He was the first to put forward the idea of a law context for the doublegubber and tried to proof it with the Heidelberger Sachsenspiegel and the theory of a legal munt marriage.

11.4 A new approach

However, the author shall refrain from naming gods and will present three new hypotheses of the symbols and function of the guldgubber. Two of the three presented theories are only using the pictures of the guldgubber and archaeological based information

² see catalogue for pictures

³ Karl Hauck: Die bremische Überlieferung, a. a. O.

⁴ see also: Rudolf Simek: Gods, Kings, Priests or Worshippers, a. a. O. and Rudolf Simek: Goddesses, Mother, Dísir, a. a. O.

to form a usage or function of the guldgubber, only one establishes an iconographical relation to other sources.

11.4.1 Guldgubber were votive offerings to higher powers

The first theory interprets the guldgubber as votive offerings to higher powers or entities. The word entity is used on purpose as the author does not want to relocate Viking Age gods into the Vendel Period. The guldgubber could have been used to express a certain wish to the entity or entities during a wish, prayer, ritual or ceremony. If one wants to identify the wishes, one has to decode the pictorial world of the guldgubber first in order to understand the whole ritual. What do the single pictures with their attributes and symbols mean?

An attempt of decoding the pictures shall be given in an example of a staff bearing man. A staff bearing man could stand for a wise man, as elderly people tend to have a staff and are generally considered to be wiser than the younger ones. But the staff could also point to a judge or any other person personifying the law. The staff is still used in law context some hundred years later and at least in German sayings the staff is still used as a reference to law and judgment. The third possibility is that of a wizard, magician, druid or shaman, seeing the staff as a magic wand⁵. So a wish made with this gubbe could mean a wish for a wise judgement, a wise or good guiding or advice, and probably the wish for help (magically or not). A possible function and symbolic meaning can be found for every category or subcategory of the guldgubber.

11.4.2 Guldgubber were used as documents in law context

This theory uses mediaeval German law texts as a comparison. It has been stated by the author that there is a continuity of pictures from the Vendel Period to the end of the 11th century (Ratke 2008). After that time the pictures tend to be of Christian painting style. The mediaeval law text is the pictorial law text *Heidelberger Sachsenspiegel* (cpg 164)⁶. The advantage of that text is that the law is described in words and pictures, which makes it quite easy to understand and find the right gesture for the law explained. The guldgubber and the pictures of the law text could be compared directly and parallels with the imagery of the gubber could be found that way. Almost every guldgubber can be placed into a law context, the majority quite probably into a context of heirloom.

An example for a law context shall be given here. The context of heirloom is chosen, as this was and is often a question of debate amongst the heirs and has to be regulated somehow. The rune stones of the Viking Age state that quite clearly for the following era and up to now inheritance needs regulation. In fig. 5.87 one sees a pictures from the *Heidelberger Sachsenspiegel* (cpg 164). The man in front of the house is deadly injured and transported into the house in order to heal him. Unfortunately he dies in the house. He is showing two gestures of incapability. The first one, because he is injured and cannot move, the other one, with his hands parallel to his body is because he is dead. If one turns the wraiths of subcategory [D-I] for 90 degrees, it is quite easy to see the stunning similarity. So this guldgubbe could be used to show that someone

⁵ Neil S. Price, a. a. O.

⁶ an edition can be found here: Walter Koschorreck: *Sachsenspiegel in Bildern*, a. a. O.

died and another person claimed his bequest. The law document (one or possibly a collection of guldgubber) could have been fixed to a post in a big hall for everybody to be seen. As the society of the younger Iron Age did not have any written documents, it would have been a way to preserve spoken judgments.

11.4.3 Guldgubber were used in memory of the dead or travelling people

This theory is also based on archaeological material. The guldgubber were found around postholes if found in a building and were probably placed on the post for display. They were made in a high quantity and therefore probably used or at least theoretically needed a lot. During the Viking Age a lot of Scandinavian people travelled a lot for business and raids. But before that, small raids were already taking place, as cloister books document, and it is quite probable that a lot of people travelled then as well. It is also natural, that people died during that era, possibly also on a journey. Another possibility of interpreting the guldgubber is that they symbolize the memory of the dead or are in memory of travelling people, probably in combination of a good wish.

To give a better insight in the idea of memory of the dead and travelling, a few examples shall be given here:

A guldgubbe from the subcategory **[D-I]** could be taken and placed on a post for display. The person on the guldgubbe could represent an ancestor who died quite a while ago and therefore is depicted in a more ghostlike style. It might have been the day that person died or a special holiday on which all people remembered their ancestors or the people who died. They placed the gubbe on the post and probably formed a kind of wish for their good in the otherworld (however the otherworld might have been in their belief but the graves found make it likely that there was a kind of otherworld or afterlife).

A guldgubbe from the subcategory **[A-V]** could be taken for a recently died man husband, father, brother or son. The guldgubber from that subcategory depict men who show no gestures and do not interact with anyone. The memory of the dead person is more vivid than that of the ones that died several years ago. A gubbe from the subcategory **[B-II]** could be used for the same reason only depicting a woman wife, mother, sister or daughter. They could both be placed on the post during the same occasion as mentioned above or during a feast or ceremony of the burial.

Other guldgubber could be used in memory of the travelling. A guldgubber from the subcategory **[A-I]**, a man with the Sturzbecher, could symbolize a wish for a prosperous journey, as in mediaeval times, drinking finished a contract (the so-called *arrha* in German laws). If the journey was a journey in another country or into an otherworld, has to be decided by the reader.

11.5 Perspectives

Regardless of the theory chosen, the possible usage of the guldgubber is the same. As they were found around postholes, it is very likely that they were fixed with resin on the posts, so that they can be seen. They must have fallen off after a time, which probably did not matter or was even intended. Whatever their real function was, the people of the Vendelperiod stated in making the guldgubber a very clear artistic ability and

a very complex symbolic thinking and ability of establishing an interesting symbolic system, which has not been solved yet.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

3.1	Stabträgerfigur mit Größenvergleiche. Quelle: eigenes Photo	15
3.2	Ein Guldgubberfragment. Quelle: eigenes Photo	15
3.3	Guldgubberpatrizen (Quelle: Birgitta Hårdh: The contacts of a Central Place, a. a. O., S. 47)	16
3.4	Übersichtskarte der Guldgubberteilung	22
3.5	Guldgubberteilung mit Relation zur Fundmenge	23
3.6	Guldgubber von Bornholm	24
3.7	Sorte Muld und umliegende Siedlungsplätze	25
3.8	Verteilung Speerspitzen und Guldgubber in Sorte Muld	26
3.9	Ausgrabung von Helgö	29
3.10	Haus von Uppåkra	32
3.11	Silberkelch aus Uppåkra. Quelle: Titelbild von Uppåkrastudier 6	32
3.12	Guldgubberpatrizen. Quelle: eigenes Photo	32
4.1	Eine Männerdarstellung A-I-1. Quelle: eigenes Photo	39
4.2	Eine Männerdarstellung A-I-2. Quelle: eigenes Photo	39
4.3	Eine Männerdarstellung A-I-3. Quelle: eigenes Photo	40
4.4	Eine Männerdarstellung A-II-1. Quelle: eigenes Photo	41
4.5	Eine Männerdarstellung A-II-2. Quelle: eigenes Photo	41
4.6	Eine Männerdarstellung A-II-3. Quelle: eigenes Photo	43
4.7	Eine Männerdarstellung A-II-4. Quelle: eigenes Photo	43
4.8	Eine Männerdarstellung A-II-5. Quelle: eigenes Photo	44
4.9	Eine Männerdarstellung A-II-6. Quelle: eigenes Photo	44
4.10	Eine Männerdarstellung A-II-7. Quelle: eigenes Photo	45
4.11	Eine Männerdarstellung A-II-8. Quelle: eigenes Photo	45
4.12	Eine Männerdarstellung A-II-9. Quelle: eigenes Photo	47
4.13	Eine Männerdarstellung A-II-10. Quelle: eigenes Photo	47
4.14	Eine Männerdarstellung A-II-11. Quelle: eigenes Photo	48
4.15	Eine Männerdarstellung A-II-12. Quelle: eigenes Photo	48
4.16	Eine Männerdarstellung A-II-13. Quelle: eigenes Photo	49
4.17	Eine Männerdarstellung A-II-14. Quelle: eigenes Photo	49
4.18	Eine Männerdarstellung A-III-1. Quelle: eigenes Photo	51
4.19	Eine Männerdarstellung A-III-2. Quelle: eigenes Photo	51
4.20	Eine Männerdarstellung A-III-3. Quelle: eigenes Photo	52
4.21	Eine Männerdarstellung A-III-4. Quelle: eigenes Photo	52
4.22	Eine Männerdarstellung A-III-5. Quelle: eigenes Photo	53
4.23	Eine Männerdarstellung A-III-6. Quelle: eigenes Photo	53
4.24	Eine Männerdarstellung A-IV-1. Quelle: eigenes Photo	55

4.25	Eine Männerdarstellung A-IV-2. Quelle: eigenes Photo	55
4.26	Eine Männerdarstellung A-V-1. Quelle: eigenes Photo	56
4.27	Eine Männerdarstellung A-V-2. Quelle: eigenes Photo	56
4.28	Ein horntragende Frau B-I-1. Quelle: eigenes Photo	60
4.29	Ein horntragende Frau B-I-2. Quelle: Eva Koch: Women with a horn. . .	60
4.30	Ein horntragende Frau B-I-3. Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O., Plate 16	61
4.31	Ein horntragende Frau B-I-4. Quelle: eigenes Photo	61
4.32	Eine Frauendarstellung B-II-1. Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a.a.O. Plate 10	63
4.33	Eine Frauendarstellung B-II-2. Quelle: eigenes Photo	63
4.34	Eine Frauendarstellung B-II-3. Quelle: eigens Photo	64
4.35	Eine Frauendarstellung B-II-4. Quelle: eigenes Photo	64
4.36	Eine Doppelgubbe C-I-1. Quelle: Per O. Thomsen	66
4.37	Eine Doppelgubbe C-I-2. Quelle: Per.O. Thomsen	66
4.38	Eine Doppelgubbe C-I-3. Quelle: Karl Hauck	68
4.39	Eine Doppelgubbe C-I-4. Quelle: eigenes Photo	68
4.40	Eine Doppelgubbe C-I-5. Quelle: Magrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O. Plate 15	69
4.41	Eine Doppelgubbe C-I-6. Quelle: Magrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O., Plate 15	69
4.42	Eine Doppelgubbe C-II-1. Quelle: eigens Photo	71
4.43	Eine Doppelgubbe C-II-2. Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a. a. O., Plate 15	71
4.44	Eine Doppelgubbe C-II-3. Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a.a. O., Plate 15	72
4.45	Eine Doppelgubbe C-II-4. Quelle: eigenes Photo	72
4.46	Eine Doppelgubbe C-III-1. Quelle: eigenes Photo	73
4.47	Eine Doppelgubbe C-III-2. Quelle: SHM 25075:603	73
4.48	Eine Doppelgubbe C-III-3. Quelle: eigenes Photo	75
4.49	Eine Doppelgubbe C-III-4. Quelle: Margethe Watt: Women on Guldgubber, a.a. O., Plate 13	75
4.50	Eine Doppelgubbe C-III-5. Quelle: Karl Hauck	76
4.51	Eine Doppelgubbe C-III-6. Quelle: Karl Hauck	76
4.52	Eine Doppelgubbe C-III-7. Quelle: Wilhelm Holmqvist	77
4.53	Eine Doppelgubbe C-III-8. Quelle: Karl Hauck	77
4.54	Ein Schemen D-I-1. Quelle: eigenes Photo	79
4.55	Ein Schemen D-I-2. Quelle: eigenes Photo	79
4.56	Ein Schemen D-I-3. Quelle: eigenes Photo	81
4.57	Ein Schemen D-I-4. Quelle: eigenes Photo	81
4.58	Ein Schemen D-I-5. Quelle: eigenes Photo	82
4.59	Ein Schemen D-I-6. Quelle: eigenes Photo	82
4.60	Ein Schemen D-I-7. Quelle: eigenes Photo	83
4.61	Ein Schemen D-I-8. Quelle: eigenes Photo	83
4.62	Ein Schemen D-II-1. Quelle: eigenes Photo	85
4.63	Ein Schemen D-II-2. Quelle: eigenes Photo	85
4.64	Ein Schemen D-II-3. Quelle: eigenes Photo	86

4.65	Ein Schemen D-II-4. Quelle: eigenes Photo	87
4.66	Ein Schemen D-II-5. Quelle: eigenes Photo	87
4.67	Ein Schemen D-III-1. Quelle: eigenes Photo	89
4.68	Ein Schemen D-III-2. Quelle: Margrethe Watt: Women on Guldgubber, a.a.O., Plate 14	89
4.69	Ein Schemen D-III-3. Quelle: eigenes Photo	90
4.70	Ein Schemen D-IV-1. Quelle: eigenes Photo	91
4.71	Ein Schemen D-IV-2. Quelle: eigenes Photo	91
4.72	Ein Schemen D-V-1. Quelle: eigenes Photo	92
4.73	Ein Schemen. D-V-2 Quelle:	92
4.74	Ein Schemen D-VI-1. Quelle: eigenes Photo	94
4.75	Ein Schemen D-VII-1. Quelle: eigenes Photo	94
4.76	Eine Tierdarstellung E-1. Quelle: eigenes Photo	95
4.77	Eine Tierdarstellung E-2. Quelle: eigenes Photo	95
4.78	Eine Tierdarstellung E-3. Quelle: eigenes Photo	96
4.79	Eine Tierdarstellung E-4. Quelle: eigenes Photo	96
4.80	Eine Tierdarstellung E-5. Quelle: eigenes Photo	97
4.81	Eine Tierdarstellung E-6. Quelle: eigenes Photo	97
4.82	Ein weiblicher Mann F-I-1. Quelle: eigenes Photo	98
4.83	Ein weiblicher Mann F-I-2. Quelle: eigenes Photo	98
4.84	Ein weiblicher Mann F-I-3. Quelle: eigenes Photo	100
4.85	Ein weiblicher Mann F-I-4. Quelle: eigenes Photo	100
4.86	Ein weiblicher Mann F-I-5. Quelle: eigenes Photo	101
4.87	Eine Person mit gemischten Geschlechtsattributen F-I-6. Quelle: eigenes Photo	101
4.88	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-II-1. Quelle: eigenes Photo	102
4.89	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-II-1. Quelle: eigenes Photo	102
4.90	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-II-3. Quelle: eigenes Photo	104
4.91	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-II-4. Quelle: eigenes Photo	104
4.92	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-II-5. Quelle: eigenes Photo	105
4.93	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-II-6. Quelle: eigenes Photo	105
4.94	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-III-1. Quelle: eigenes Photo	107
4.95	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-III-2. Quelle: eigenes Photo	107
4.96	Eine unidentifizierbare Guldgubbe F-III-3. Quelle: eigenes Photo	108
4.97	Eine absichtlich gefaltete Guldgubbe F-IV-1. Quelle: eigenes Photo	108
4.98	Eine absichtlich gefaltete Guldgubbe F-IV-2. Quelle: eigenes Photo	108
4.99	Guldgubber der Stilrichtung NG. Quelle: eigenes Photo	111
4.100	Guldgubber der Stilrichtung NG. Quelle: eigenes Photo	111
4.101	Guldgubber der Stilrichtung NG. Quelle: eigenes Photo	111
4.102	Guldgubber der Stilrichtung NG. Quelle: eigenes Photo	111
4.103	Guldgubber der Stilrichtung N. Quelle: eigenes Photo	112
4.104	Guldgubber der Stilrichtung N. Quelle: eigenes Photo	112
4.105	Guldgubber der Stilrichtung NA. Quelle: eigenes Photo	112
4.106	Guldgubber der Stilrichtung NA. Quelle: eigenes Photo	112
4.107	Guldgubber der Stilrichtung V. Quelle: eigenes Photo	113
4.108	Guldgubber der Stilrichtung V. Quelle: eigenes Photo	113
4.109	Guldgubber der Stilrichtung A. Quelle: eigenes Photo	113

4.110	Guldgubber der Stilrichtung AA. Quelle: eigenes Photo	114
4.111	Guldgubber der Stilrichtung AA. Quelle: eigenes Photo	114
4.112	Guldgubber der Stilrichtung VA. Quelle: eigenes Photo	115
4.113	Guldgubber der Stilrichtung VA. Quelle: eigenes Photo	115
4.114	Guldgubber der Stilrichtung VA. Quelle: eigenes Photo	115
4.115	Guldgubber der Stilrichtung VA. Quelle: eigenes Photo	115
5.1	Der Bildstein von Ethelhem Eisenbahn. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 64	122
5.2	Der Bildstein von Lillbjärs III. Quelle: Erik Nylén und Jan Peder Lamm: Bildsteine, a. a. O., S. 65	122
5.3	Der Bildstein von Klinte Ksp. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 134	123
5.4	Der Bildstein von Klinte Hunnige I. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr.128	123
5.5	Der Bildstein von Lärbo Tängelgård IV. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 91	124
5.6	Der Bildstein von Lärbo Tängelgård I. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 86	124
5.7	Der Bildstein von Lärbo St. Hammars III. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 85	126
5.8	Der Bildstein von Lärbo St. Hammars I. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 81	126
5.9	Ein Fraunanahänger. Quelle: Valdis Zwiłgmeyer: Vikingkvinnen, a. a. O., S. 23	127
5.10	Verbreitung der Brakteaten in Skandinavien. Quelle:	128
5.11	A-Brakteat IK 354a. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 128 . .	130
5.12	B-Brakteat IK 353ba. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 133 .	130
5.13	B-Brakteat IK 71b1. Quelle: Karl Hauck: IK 1 Tafeln, a. a. O S. 87 . .	131
5.14	B-Brakteat IK 256rvb. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 45 .	131
5.15	B-Brakteat IK 232b. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 21 . .	132
5.16	B-Brakteat IK 166a. Quelle: Karl Hauck: IK 1 Tafeln, a. a. O S. 216 . .	132
5.17	B-Brakteat IK 40a. Quelle: Karl Hauck: IK 1 Tafeln, a. a. O S. 44 . . .	133
5.18	B-Brakteat IK 39a. Quelle: Karl Hauck: IK 1 Tafeln, a. a. O S. 44 . . .	133
5.19	B-Brakteat IK 362a. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 142 . .	134
5.20	B-Brakteat IK 341ava1. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 126	134
5.21	B-Brakteat IK 128b. Quelle: Karl Hauck: IK 3 Tafeln, a. a. O S. 131 . .	134
5.22	B-Brakteat IK 105b1. Quelle: Karl Hauck: IK 1 Tafeln, a. a. O S. 131 .	134
5.23	B-Brakteat IK 161b. Quelle: Karl Hauck: IK 1 Tafeln, a. a. O S. 207 . .	135
5.24	B-Brakteat IK 250b. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 39 . . .	135
5.25	B-Brakteat IK 195b. Quelle: Karl Hauck: IK 3 Tafeln, a. a. O S. 131 . .	136
5.26	B-Brakteat IK 13,2a. Quelle: Karl Hauck: IK 1 Tafeln, a. a. O S. 15 . .	136
5.27	B-brakteat IK 86 . Quelle: Alexandra Pesch: Frauen und Brakteaten, a. a. O., Plate 46	136
5.28	IK 389 Welschingen-B. Quelle: Alexandra Pesch: Frauen und Brakteaten, a. a. O., Plate 1	136

5.29	IK 311 Oberwerschen-B. Quelle: Alexandra Pesch: Frauen und Brakteaten, a. a. O., Plate 1	138
5.30	C-Brakteat IK 251b. Quelle: Karl Hauck: IK 2 Tafeln, a. a. O S. 39	138
5.31	Goldfigur aus Slipshavnskogen. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 81	139
5.32	Kupferfigur aus Kymbo. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 82	139
5.33	Fundplatz der Lundafiguren. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 15	140
5.34	Figur A aus Lunda. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 30	141
5.35	Figur B aus Lunda. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 36	141
5.36	Figur C aus Lunda. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 78	142
5.37	Der Bildstein von Garda Bote. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 141	144
5.38	Der Bildstein von Ardre VIII. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr.139	144
5.39	Der Bildstein von Alskog Tjängvide I. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 137	145
5.40	Der Bildstein von Alskog K. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr.135	145
5.41	Der Bildstein von Hablingbo K. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 182	146
5.42	Der Bildstein von Sanda I. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr.177	146
5.43	Der Bildstein von Levide K. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr. 178	147
5.44	Der Bildstein von Ardre I. Quelle: Sune Linqvist: Gotlands Bildsteine, a. a. O., Abbildung Nr.166	147
5.45	Waffentänzerfigur. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 277	148
5.46	Figur aus Elchgeweih. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 116	148
5.47	sitzende Männerfigur aus Bronze. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 308	149
5.48	Vergoldete Figur. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 277	149
5.49	Männersilberfigur. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 90	150
5.50	Reiterfigur. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 277	151
5.51	Männerfigur. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 147	151
5.52	Männerfigur mit Ring. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 295	151

5.53	Frauenfigur. Quelle: W. Holmqvist und K. Böhner (Hrsg.): Sveagold und Wikingerschmuck, a. a. O., Tafel 35	151
5.54	Fibel mit Reitermotiv. Quelle: Peter Vang Petersen: Odins fugle, valkyrier og besærker, a. a. O., S. 77	153
5.55	Frauenfigur. Quelle: Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferungen und der organisierte Kult, a. a. O., S. 573	153
5.56	Frau in Rüstung. Quelle: Lars Jørgensen: Hov og hørg ved Tissø, a. a. O., S. 138	153
5.57	Frauenfigur in en face. Quelle: Lars Jørgensen: Hov og hørg ved Tissø, a. a. O., S. 138	153
5.58	Frauenanhänger. Quelle: Valdis Zwiłgmeyer: Vikingkvinnen, a. a. O., S. 138	154
5.59	Frauenanhänger. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 302	154
5.60	Frauenanhänger. Quelle: Ann Vibeke Knudsen, Hanne Wagnkilde und Kirsten Baunegaard: Bornholms Museum. Katalog, a. a. O., S. 15	155
5.61	Frauenanhänger. Quelle: Valdis Zwiłgmeyer: Vikingkvinnen, a. a. O., S. 23	155
5.62	Frauenanhänger. Quelle: Valdis Zwiłgmeyer: Vikingkvinnen, a. a. O., Umschlaginnenseite	155
5.63	Frauenanhänger. Quelle: Wilhelm Holmqvist: Dancing gods, a. a. O., S. 112	155
5.64	Frauenanhänger. Quelle: Karl Hauck: Frühmittelalterliche Bildüberlieferungen und der organisierte Kult, a. a. O., S. 527	156
5.65	Spielstein. Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wikinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 203	156
5.66	Spielstein. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 87	157
5.67	Spielstein. Quelle: Gunnar Andersson, Lena Beronius et alii: Figurinera från Lunda. a. a. O., S. 85	157
5.68	Ohrlöffel. Quelle: eigenes Photo	158
5.69	Ohrlöffel. Quelle: eigenes Photo	158
5.70	Ausschnitt aus dem Osebergteppich. Quelle: eigenes Photo	159
5.71	Ausschnitt aus dem Osebergteppich. Quelle: eigenes Photo	159
5.72	Ausschnitt aus dem Osebergteppich. Quelle: eigenes Photo	159
5.73	Ausschnitt aus dem Osebergteppich. Quelle: eigenes Photo	159
5.74	Ausschnitt aus Teppich von Överhogdal. Quelle: Överhogdal	160
5.75	Ausschnitt aus Teppich von Överhogdal. Quelle: Internetauftritt der Gemeinde Överhogdal	160
5.76	Ausschnitt aus Teppich von Överhogdal. Quelle: Internetauftritt der Gemeinde Överhogdal	161
5.77	Ausschnitt aus Teppich von Bayeux. Quelle: wilson1985	161
5.78	Ausschnitt aus Teppich von Bayeux. Quelle: wilson1985	161
5.79	Ausschnitt aus Teppich von Bayeux. Quelle: wilson1985	162
5.80	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Lnr. I Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S.39	163
5.81	Ausschnitt aus dem Sachsenspiegel Lnr. 5 §1 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S.41	163

5.82	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Ldr. III 34 §1 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S. 73	163
5.83	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Ldr. III 39 §1 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S. 107	163
5.84	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Ldr. III 73 §1 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S. 95	164
5.85	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Ldr. III 73 §3 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S. 99	164
5.86	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Ldr. III 38 §5 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S. 105	164
5.87	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Ldr. III 90 §3 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S. 108	164
5.88	Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel Ldr. III 45 §9 Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bildern, a. a. O., S. 97	165
7.1	Konventionelle Interpretation einer Gubbe. Quelle:	194
7.2	Schiff eines Bildsteines. Quelle:	194
8.1	Physiologus auf Isländisch. Quelle: Quelle: Else Roesdahl (Hrsg.): Wi- kinger, Waräger, Normannen, a. a. O., S. 219	207
8.2	Formen der Ehe. Quelle: Nds. SuUB Göttingen Ms Jurid 27, f. 86 ^r ; Vo- lumen: Collatio 3, 1 (Nov. 14)	210
8.3	Zeugen bei Gericht. Quelle: Walter Koschorreck: Sachsenspiegel in Bil- dern, a. a. O. S. 57	212
8.4	Veranschaulichung des Gedenkens an Reisende und Tote (Zeichnung: S. Armin-Grimm (im Privatbesitz))	214
10.1	Auszug aus dem Katalog. Quelle: eigenes Photo	222

LITERATURVERZEICHNIS

- Althaus, Sylvia; Ulrich Müller, Franz Hundnurscher und Sommer, Cornelius (Hrsg.):** Die Gotländischen Bildsteine: Ein Programm. Göppingen: Kümmerle Verlag, 1993, (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik Band 588)
- Andersen, Henning Hellmuth:** Vorchristliche Königsgräber in Dänemark und ihre Hintergründe - Versuch einer Synthese. In: *Germania*, 65 1987, S. 159–173
- Andersson, Gunnar und Jörpeland, Lena Beronius:** Att föra gudarnas talan - figurinerna från Lunda. Västerås: Riksantikvarieämbetet, 2004, (= Riksantikvarieämbetet arkeologiska undersökningar skrifter nr 55)
- Andersson, Thorsten und Lamm, Kristina:** Heglö. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev und Schier, Kurt (Hrsg.):** Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 14, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1999, S. 286–291
- Antonsen, Elmer H.:** Die Darstellungen des heidnischen Altars auf gotländischen Bildsteinen und der Runensteine von Elgesem. In: *Frühmittelalterliche Studien*, 18 1984, S. 334–335
- Antonsen, Elmer H.:** Where have all the women gone? In: **Heizmann, Wilhelm und van Nahl, Astrid (Hrsg.):** *Runica - Germanica - Mediaevalia*. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2003, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 37), S. 9–19
- Axboe, Morten:** Guld og guder. In: **Capelle, Torsten und Fischer, Christian (Hrsg.):** *Ragnarok. Odins Verden*. Silkeborg, 2005, S. 41–56
- Axboe, Morten:** Guldrakteater. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** *Sorte Muld*. Rønne, 2008, S. 34–41
- Bau, Flemming:** Seler og Slæb. In: *Skalk*, 4 1983, o.A.
- Baum, Iulius:** Darstellungen aus der germanischen Götter- und Heldensage in der nordischen Kunst. In: **Fröbe-Kapteyn, Olga (Hrsg.):** *Der Mensch und die mythische Welt*. Lund: Rhein Verlag, 1950, (= *Eranos Jahrbuch Band XVII*), o. A.
- Beck, Heinrich:** Eid. Sprachliches - Literarisches. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev und Schier, Kurt (Hrsg.):** *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band 6, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1986, S. 537–539

- Beck, Heinrich:** Zur Götter-Anrufung nach altnordischen Quellen (in Sonderheit der Brakteaten). In: **Beck, Heinrich (Hrsg.):** Kontinuitäten und Brüche in der Religionsgeschichte. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2001, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 31), S. 57–75
- Becker, H.-J.:** Ring. In: **Erlar, A. und Kaufmann, E. (Hrsg.):** Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 4, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1990, S. 1069–1070
- Beilke-Voigt, Ines:** Frühgeschichtliche Miniaturobjekte mit Amulettcharakter zwischen Britischen Inseln und schwarzem Meer. Bonn: Dr. Rudolf Habelt GmbH, 1998, (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 51)
- Bell, James F.:** The Physics of Large Deformation of Crystalline Solids. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag, 1968, (= Springer Tracts in Natural Philosophy; Volume 14)
- Benediktsson, Jakob (Hrsg.):** Íslendingabók Landnámabók. Reykjavík: Íslenska Fornritafélag, 1968, (= Íslensk Fornrit)
- Benerle, Franz (Hrsg.):** Gesetze der Burgunden. Weimar: Verlag Herm. Böhlau, 1936
- Bergqvist, Johanna:** Spår av religion i Uppåkra under 1000 år. In: **Hårdh, Brigitta (Hrsg.):** Fynden i centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Lund: Almqvist Och Wiksell, 1999, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 30; Uppåkrastudier 2), S. 113–126
- Björk, Tony:** Earth and Fire. Burial Customs as a Beginning in Exploring Regional Variations in Early Iron Age Scania. In: **Hårdh, Brigitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Centrality - Regionality. The Social Structure of Southern Sweden during the Iron Age. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2003, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 40; Uppåkrastudier 7), S.235–242
- Branca, André et al.:** Detektorfunna föremål från järnaåldern. Översikt av materialet vid årsskiftet 1998/1999. In: **Hårdh, Brigitta (Hrsg.):** Fynden i centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Lund: Almqvist Och Wiksell, 1999, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 30; Uppåkrastudier 2), S. 59–65
- Bruder, Reinhold; Sonderegger, Stefan (Hrsg.):** Die germanische Frau im Lichte der Runeninschriften und der antiken Historiographie. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1974, (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, 57 (181))
- Buisson, Ludwig:** Der Bildstein Andre VII auf Gotland. Göttermythen, Heldensagen und Jenseitsglaube der Germanen im 8. Jahrhundert n. Chr. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1976, (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phologisch-Historische Klasse dritte Folge (Nr. 102))
- Bulla, Andrea:** Untersuchungen zur Frage der geschlechtsspezifischen Beigabenausstattung bandkeramischer Gräber Mitteleuropas unter besonderer

- Berücksichtigung der Inventare anthropologisch bestimmter Frauenbestattungen. Aachen: Shaker Verlag, 1998
- Callmer, Johan:** North-European Trading Centres and the Early Medieval Craftsman. Craftsmen at Åhus, north-eastern Scania, Sweden ca. AD 750-850. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S.133–158
- Callmer, Johan:** En fremmed fibel. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 70–71
- Capelle, Torsten:** Das Goldzeitalter. Archäologie der Völkerwanderungszeit. Baden-Baden: Holle Verlag, 1976
- Capelle, Torsten:** Eisenzeitliche Bauopfer. In: Frühmittelalterliche Studien, 21 1987, S. 1182–205
- Carlen, L.:** Stab. In: **Erler, A. und Kaufmann, E. (Hrsg.):** Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 4, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1990, S. 1838–1844
- Carlie, Lennart:** The Invisible Hierarchy. Manifestations in the Halland Iron Age as Indications of a Stratified Society. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Centrality - Regionality. The Social Structure of Southern Sweden during the Iron Age. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2003, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 40; Uppåkrastudier 7), 243–255
- Christensen, Lars Bjarke:** En rigdom af fund. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 10–15
- Cooke, Bill und Lomas, Brenda:** The evidence of wear and damage in ancient textiles. In: **Walton, Penelope und Wild, John-Peter (Hrsg.):** Textiles in Northern Archaeology. NESAT III: Textile Symposium in York 6-9 May 1987. London, 1990, S. 215–226
- Dahlström, Hanna:** Skärvor från Uppåkra. En analys av ett keramikmaterial. In: **Hårdh, Brigitta (Hrsg.):** Fynden i centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Lund: Almqvist Och Wiksell, 1999, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 30; Uppåkrastudier 2), S. 3–14
- Davidson, Hilda Ellis:** Roles of the Northern Goddess. London, New York: Routledge, 1998
- Dieter, G. E.:** Mechanical Metallurgy. 3. Auflage. New York: McGraw-Hill, 1986
- Dobozy, Maria:** From Oral Custom to Written Law: The *Sachsenspiegel*. In: **Anna Grotans, Heinrich Beck und Schwob, Anton (Hrsg.):** De consolatione

philologiae: studies in Honor of Evelyn S. Firchow. Göppingen: Kümmerle Verlag, 2001, (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik Band 682/1), S. 31–40

- Düwel, Klaus:** Runeninschriften als Quelle der germanischen Religionsgeschichte. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev und Schier, Kurt (Hrsg.):** Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1992, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 5), S. 336–364
- Düwel, Klaus:** Runenkunde. 3. Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2001, (= Sammlung Metzler Band 72)
- Ebel, Else:** Der Konkubinats nach altwestnordischen Quellen. Philologische Studie zur sogenannten *Friedelehe*. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1993, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 8)
- Ebel, Friedrich, Fijal, Andreas und Kocher, Gernot:** Römisches Rechtsleben im Mittelalter. Miniaturen aus den Handschriften des corpus iuris civilis. Heidelberg: C. F. Müller Juristischer Verlag, 1988
- Eckhardt, Karl August (Hrsg.):** Pactus Legis Salicae. Göttingen, Berlin Frankfurt: Musterschmidt Verlag, 1955
- Eckhardt, Karl August (Hrsg.):** Leges Anglo-Saxonum. 601-925. Göttingen, Berlin, Frankfurt: Musterschmidt-Verlag, 1958
- Eisenschmidt, Silke:** Kammergräber der Wikingerzeit in Altdänemark. Bonn: Rudolf Habelt, 1994, (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 25)
- Elliott, Ralph W. V.:** Runes in English Literature: From Gynewulf to Tolkien. In: **Düwel, Klaus (Hrsg.):** Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1998, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 15), S. 660–666
- Frölich, Annette:** Kirurgiske redskaber. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 104–105
- Geisler, Hans und Hauck, Karl:** Zwei Frauengräber von Straubvingen-Bajuwarenstraße mit Goldbrakteaten aus dem Norden. In: Frühmittelalterliche Studien, 21 1987, S. 124–146
- Gladigow, Burkhard:** Schutz durch Bilder. Bildmotive und Verwendungszwecke antiker Amulette. In: **Hauck, Karl (Hrsg.):** Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter. Band 200, Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1992, S. 13–31
- Grandin, Lena:** How and where was the Beaker from Uppåkra Made? Some Indications from Chemical Analyses. In: **Larsson, Lars (Hrsg.):** Continuity for Centuries. A ceremonial building and its context at Uppåkra, southern Sweden.

- Lund: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 48; Uppåkrastudier 10), S. 93–102
- Gräslund, Anne-Sofie:** Living with the Dead. Reflections on Food offerings on Graves. In: **Beck, Heinrich (Hrsg.):** Kontinuitäten und Brüche in der Religionsgeschichte. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2001, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 31), S. 222–235
- Grimm, Jacob:** Deutsche Rechtsalterthümer. Band 1, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft E.V., 1899, Nachdruck 1955
- Hagberg, Ulf Erik; Jankuhn, Herbert (Hrsg.):** Religionsgeschichtliche Aspekte des Moorfundes von Skedemosse auf Öland. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1970, (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse dritte Folge (Nr. 102)), S. 167–171
- Hägg, Inga; Schietzel, Kurt (Hrsg.):** Die Textilfunde aus dem Hafen von Haithabu. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, 1984, (= Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu Bericht 20)
- Hans Kuhn, Gustav Neckel und (Hrsg.):** Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern. 3. Auflage. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, 1962
- Hansen, Ulla Lund:** Zur Ausstattung und sozialen Stellung runenführender Gräber in der Kaiserzeit in Südsandinavien. In: **Düwel, Klaus (Hrsg.):** Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1998, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 15), S. 161–179
- Hansen, Ulla Lund und Vennersdorf, Michael:** Offerfund. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 28–33
- Häny, Arthur:** Die Edda. Götter- und Heldenlieder der Germanen. Zürich: Manesse Verlag, 1987
- Hårdh, Birgitta:** Uppåkra in the Migration and Merovingian Periods. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 41–54
- Hårdh, Birgitta:** The contacts of a Central Place. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Centrality - Regionality. The Social Structure of Southern Sweden during the Iron Age. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2003, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 40; Uppåkrastudier 7), 27–66
- Hårdh, Brigitta:** The Metal Beaker with Embossed Foil bands. In: **Larsson, Lars (Hrsg.):** Continuity for Centuries. A ceremonial building and its context at Uppåkra, southern Sweden. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 48; Uppåkrastudier 10), S. 49–92

- Hauck, Karl:** Halsring und Ahnenstab als herrscherliche Würdezeichen. In: **Schramm, Percy Ernst (Hrsg.):** Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis um sechzehnten Jahrhundert. Band 1. Stuttgart: Hiersemann Verlag, 1954, (= Schriften der Monumenta Germanicae historica), S. 145–212
- Hauck, Karl:** Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. 1,2 Ikonographischer Katalog (IK 1 Text). München: Wilhelm Fink Verlag, 1985, (= Münsterische Mittelalter-Schriften Band 24/1,2)
- Hauck, Karl:** Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. 1,3 Ikonographischer Katalog (IK 1 Tafeln). München: Wilhelm Fink Verlag, 1985, (= Münsterische Mittelalter-Schriften Band 24/1,3)
- Hauck, Karl:** Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. 2,1 Ikonographischer Katalog (IK 2 Text). München: Wilhelm Fink Verlag, 1986, (= Münsterische Mittelalter-Schriften Band 24/2,1)
- Hauck, Karl:** Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. 2,2 Ikonographischer Katalog (IK 2 Tafeln). München: Wilhelm Fink Verlag, 1986, (= Münsterische Mittelalter-Schriften Band 24/2,2)
- Hauck, Karl:** Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. 3,1 Ikonographischer Katalog (IK 3 Text). München: Wilhelm Fink Verlag, 1989, (= Münsterische Mittelalter-Schriften Band 24/3,1)
- Hauck, Karl:** Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. 3,2 Ikonographischer Katalog (IK 3 Tafeln). München: Wilhelm Fink Verlag, 1989, (= Münsterische Mittelalter-Schriften Band 24/3,2)
- Hauck, Karl:** Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult. In: **Hauck, Karl (Hrsg.):** Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1992, (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse dritte Folge, Band 200), S. 433–575
- Hauck, Karl:** Die bremische Überlieferung zur Götter-Dreiheit Altuppsalas und die bornholmischen Goldfolien aus Sorte Muld (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, LII). In: Frühmittelalterliche Studien, 27 1993, S. 409–479
- Helgesson, Bertil:** Uppåkra in the 5th to 7th centuries - the Transformation of a Central Place and its Hinterland. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S.31–40
- Helgesson, Bertil:** Central Places and Regions in Scania during the Iron Age. Some Examples. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Centrality - Regionality. The Social Structure of Southern Sweden during the Iron Age. Lund:

- Almqvist Och Wiksell, 2003, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 40; Uppåkrastudier 7), S.323–335
- Helgesson, Bertil:** Tributes to be Spoken of Sacrifice and Warriors at Uppåkra. In: **Larsson, Lars (Hrsg.):** Continuity for Centuries. A ceremonial building and its context at Uppåkra, southern Sweden. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 48; Uppåkrastudier 10), S. 223–239
- Herwig, Wolram:** Das Reich und die Germanen 200-600. Berlin: Siedler, 1990, (= Das Reich und die Deutschen; Siedler Deutsche Geschichte)
- Heusler, Andreas und Ranisch, Wilhelm:** Eddica Minora. Dichtungen eddischer Art aus den Fornaldarsögur und den anderen Prosawerken. Dortmund, 1903
- Hjärtner-Holdar, Eva, Lamm, Kristina und Magnus, Bente:** Metalworking and Central Places. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsen-symposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S.159–183
- Holmqvist, W. und Böhner, K. (Hrsg.):** Sveagold und Wikingerschmuck. Ausstellung von Statens historiska Museum Stockholm vom 12. Juni bis 15. Oktober 1968 im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz. Mainz: Verlag Des römisch-Germanischen Zentralmuseums, 1968
- Holmqvist, Wilhelm:** The dancing gods. In: Acta Archaeologica, 31 1961, S. 101–127
- Horsnæs, Helle:** Romerske mønter. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 114–117
- Hougen, Bjørn:** Osebergfunnets Billedvev. In: Viking Tidsskrift for norrøn Arkeologi, 4 1940, S. 85–124
- Hultgård, Anders:** Runeninschriften und Runendenkmäler als Quellen der Religionsgeschichte. In: **Düwel, Klaus (Hrsg.):** Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1998, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 15), S. 715–737
- Hultgård, Anders:** Ár - "gutes Jahr und Ernteglück" - ein Motivkomplex in der altnordischen Literatur und sein religionsgeschichtlicher Hintergrund. In: **Heizmann, Wilhelm und van Nahl, Astrid (Hrsg.):** Runica - Germanica - Mediaevalia. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2003, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 37), S. 282–308
- Hüpper, Dagmar:** Die Bildsprache. Zur Funktion der Illustration. In: **Schmidt-Wiegand, Ruth (Hrsg.):** Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsen-spiegels: Aufsätze und Untersuchungen. Berlin: Akademie Verlag, 1993, S. 143–162

- Hyenstrand, Åke:** Excavations at Helgö VI. The Mälaren Area. Stockholm: Almqvist and Wiksell International, 1981
- Jansson, Sven B. F.:** Swedish Vikings in England. The Evidence of the Rune Stones. London: University College London, 1966
- Janz, Brigitte:** Frauen und Recht im Sachsenspiegel. In: **Both, Frank, Drygala, Rolf und Fansa, Mamoun (Hrsg.):** Der sassen speyghel: Sachsenspiegel-Recht-Alltag. Isensee: Oldenburg, 1995, (= Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland: Beiheft 10), S. 121–131
- Jesch, Judith:** Still Standing in Ågersta: Textuality and Literacy in late Viking-Age Rune Stone Inscriptions. In: **Düwel, Klaus (Hrsg.):** Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1998, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 15), S. 462–475
- Jochens, Jenny:** Old Norse Images of Women. Pennsylvania: Pennsylvania Press, 1996, = Middle Ages Series
- Jöns, Hauke:** Eisenzeitliche und frühmittelalterliche Reichtumszentren, Zentral- und Handelsplätze an der südlichen Ostseeküste. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 231–246
- Jónsson, Finnur:** Den norsk-islandske Skjaldedigtning. A Tekst efter Handskrifterne, Bind 1. København: Nordisk Forlag, 1912
- Jónsson, Finnur:** Den norsk-islandske Skjaldedigtning. B Rettet Tekst, Bind 2. København: Nordisk Forlag, 1912
- Jørgensen, Lars:** Hov og hørg ved Tissø. In: **Capelle, Torsten und Fischer, Christian (Hrsg.):** Ragnarok. Odins Verden. Silkeborg, 2005, S. 131–142
- Kaliff, Anders:** Ritual and Everyday Life - The Archaeologist's Interpretation. In: **Beck, Heinrich (Hrsg.):** Kontinuitäten und Brüche in der Religionsgeschichte. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2001, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 31), S. 442–463
- Knudsen, Ann Vibeke, Wagnkilde, Hanne und Baunegaard, Kirsten:** Bornholms Museum. Katalog. Rønne: Bornholms Museum, 1997
- Köbler, G.:** Eid. Rechtshistorisch. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev und Schier, Kurt (Hrsg.):** Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 6, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1986, S. 539–542
- Koch, Eva:** Women with a horn. (URL: <http://www.home3.inet.tele.dk/evakoch/drik-uk.htm>) – Zugriff am 11.7.2007

- Kocher, Gernot:** Zeichen und Symbole des Rechts. Eine historische Ikonographie. München: Verlag C. H. Beck, 1992
- Kocher, Gernot:** Die Rechtsikonographie. In: **Schmidt-Wiegand, Ruth (Hrsg.):** Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels: Aufsätze und Untersuchungen. Berlin: Akademie Verlag, 1993, S. 107–118
- Koschorreck, Walter:** Die Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. Kommentar. Frankfurt Am Main: Insel Verlag, 1970
- Koschorreck, Walter:** Der Sachsenspiegel in Bildern. Frankfurt Am Main: Insel Verlag, 1976
- Kottje, Raymund:** Eherechtliche Bestimmungen der germanischen Volksrechte (5–8. Jahrhundert). In: **Affeldt, Werner (Hrsg.):** Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen - Lebensnormen - Lebensformen. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, 1990, S. 211–220
- Krag, Anne Hedeager:** Dress and Power in prehistoric Scandinavia c. 550-1050 a. D. In: **Jørgensen, Lise Bender und Rinaldo, Christina (Hrsg.):** Textiles in European Archaeology. NESAT VI: Textile Symposium in Borås 7-11May 1998. Göteborg, 1998, (= GOTARC Series A Volume I), S. 125–130
- Krause, Arnulf (Hrsg.):** Die Heldenlieder der Älteren Edda. Stuttgart: Reclam, 2001
- Krause, Arnulf (Hrsg.):** Die Götterlieder der Älteren Edda. Stuttgart: Reclam, 2006
- Kreutzer, Gert:** Schiff für Linkshändige und achtbeinige Pferde. Gotländische Bildsteine als kulturgeschichtliche Quelle. In: **Bohm, Robert (Hrsg.):** Gotland. Tausend Jahre Kultur- und Wirtschaftsgeschichte im Ostseeraum. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, 1988, (= Kieler Historische Studien Band 31), S. 9–26
- Krömmelbein, Thomas:** Dritte Grammatische Abhandlung. Oslo: Novus Forlag, 1998, (= Studia Nordica; Band 3)
- Lade-Messerschmied, Ulrike:** Die Gebärdensprache in der Wolfenbüttler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. In: **Schmidt-Wiegand, Ruth (Hrsg.):** Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels: Aufsätze und Untersuchungen. Berlin: Akademie Verlag, 1993, S. 185–200
- Lamm, Jan Peder:** Figural gold foils found in Sweden: a study based on the discoveries from Helgö. In: **Clarke, Helen und Lamm, Kristina (Hrsg.):** Excavations at Helgö XVI. Exotic and Sacral Finds from Helgö. Stockholm: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Excavations at Helgö XVI), S. 41–142
- Larsson, Lars:** Uppåkra - Research on a Central Place. Recent Excavations and Results. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 19–30

- Larsson, Lars:** Kulthuset i Uppåkra. In: **Capelle, Torsten und Fischer, Christian (Hrsg.):** Ragnarok. Odins Verden. Silkeborg, 2005, S. 107–118
- Larsson, Lars und Lenntorp, Karl-Magnus:** The enigmatic house. In: **Larsson, Lars (Hrsg.):** Continuity for Centuries. A ceremonial building and its context at Uppåkra, southern Sweden. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 48; Uppåkrastudier 10), S. 3–48
- Lindqvist, Sune:** Gotlands Bildsteine. Stockholm: Wahlström and Widstrand, 1941
- Lipfert, Helmut:** Einführung in die Währungspolitik. München: C. H. Beck, 1969, (= Beck'sche Schwarze Reihe Band 26)
- Madsen, Anne Hedeager:** Women's dress in the Viking period in Denmark, based on the tortoise brooches and textile remains. In: **Walton, Penelope und Wild, John-Peter (Hrsg.):** Textiles in Northern Archaeology. NESAT III: Textile Symposium in York 6-9 May 1987. London, 1990, S. 101–105
- Mannering, Ulla:** The textiles from Nørre Sandegård Vest. In: **Jørgensen, Lise Bender und Rinaldo, Christina (Hrsg.):** Textiles in European Archaeology. NESAT VI: Textile Symposium in Borås 7-11May 1998. Göteborg, 1998, (= GOTARC Series A Volume I), S. 107–114
- Marold, Edith:** Die drei Götter auf dem Schädelfragment von Ribe. In: **Heizmann, Wilhelm und van Nahl, Astrid (Hrsg.):** Runica - Germanica - Mediaevalia. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2003, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 37), S. 403–417
- Maul, Birgit:** Frühmittelalterliche Gläser des 5.-7./8. Jahrhundert nach Christi. Sturzbecher, glockenförmige Becher, Tumbler und Glockentumbler. Bildband. Bonn: Dr. Rudolf Habelt GmbH, 2002, (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 84)
- Maul, Birgit:** Frühmittelalterliche Gläser des 5.-7./8. Jahrhundert nach Christi. Sturzbecher, glockenförmige Becher, Tumbler und Glockentumbler. Textband. Bonn: Dr. Rudolf Habelt GmbH, 2002, (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 84)
- McKinnel, John und Simek, Rudolf:** Runes, Magic and Religion. A Sourcebook. Wien: Fassbaender, 2004, (= Studia Mediaevalia Septentrionalia, Band 10)
- Meißner, Rudolf:** Die Kenningar der Skalden. Ein Beitrag zur skaldischen Poetik. Bonn, Leipzig: Kurt Schroeder, 1921, (= Rheinische Beiträge und Hülfbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde, Band 1)
- Meißner, Rudolf (Hrsg.):** Norwegisches Recht. Weimar: Verlag Herm. Böhlau, 1939, (= Germanische Rechte Band 4)
- Motz, Lotte:** Gods and Demons of the Wilderness. A study in Norse tradition. In: Arkiv för Nordisk Filologi (ANF), 99 1984, S. 175–187

- Motz, Lotte:** The goddess Nerthus; a new approach. Amsterdam, Atlanta: Arend Quak and Paula Vermeyden, 1992, (= Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik Band 36)
- Motz, Lotte:** The Beauty and the Hag. Female Figures of Germanic Faith and Mythology. Wien: Fassbaender, 1993, (= Philologica Germanica 15)
- Motz, Lotte:** The faces of the goddess. New York, Oxford: Oxford University Press, 1997
- Motz, Lotte:** The Great Goddess of the North. In: Arkiv för Nordisk Filologi (ANF), 113 1998, S. 29–57
- Müller, Gunter:** Zur Heilkraft der Walküre. Sondersprachliches der Magie in kontinentalen und skandinavischen Zeugnissen. In: Frühmittelalterliche Studien, 10 1976, S. 350–361
- Müller, Mechthild; Müller, Rosemarie (Hrsg.):** Die Kleidung nach Quellen des frühen Mittelalters. Textilien und Mode von Karl dem Großen bis Heinrich III. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2003, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 33)
- Müller-Wille, Michael:** Opferplätze der Wikingerzeit. In: Frühmittelalterliche Studien, 18 1984, S. 187–221
- Munksgaard, Elisabeth:** Brakteaten. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev und Schier, Kurt (Hrsg.):** Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 3, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1978, S. 19–26
- Munksgaard, Elisabeth:** The costumes depicted on gold-sheet figures (guldgubber). In: **Walton, Penelope und Wild, John-Peter (Hrsg.):** Textiles in Northern Archaeology. NESAT III: Textile Symposium in York 6-9 May 1987. London, 1990, S. 97–100
- Murdoch, Brian:** But did they work? Interpretating the Old High German ‘Merseburg Charms’ in their medieval context. In: Neuphilologische Mitteilungen, 89 1988, S. 358–369
- Museum, Bornholms:** Patrice. [URL: http://www.bornholmsmuseer.dk/bhmuseum/arkeologi/patrice.htm](http://www.bornholmsmuseer.dk/bhmuseum/arkeologi/patrice.htm) – Zugriff am 11.7.2007
- Näsström, Britt-Mari:** Frøya. Den store gudinnen i Norden. Oslo: Pax Forlag, 1998
- Nedoma, Robert:** Zur Problematik der Deutung älterer Runeninschriften - kultisch, magisch oder profan? In: **Düwel, Klaus (Hrsg.):** Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1998, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 15), S. 24–54
- Nertell, Maths:** Tor och den nordiska åskan. Förställningar kring världaxeln. Edsbruk: Akademitryck AB, 2003

- Nicklasson, Pável:** Central Places in a peripheral area or peripheral places in a central area - a discussion of centrality in Halland, western Sweden. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S.111–123
- Nielsen, Jens N.:** Bejesbakken, a Central Site near Aalborg in Northern Jutland. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 197–214
- Nordberg, Andreas:** Krigarna i Odins sal. Dödsföreställningar och krigarkult i fornordisk religion. Edsbruk: Akademitryck AB, 2003
- Nordicarts:** Nordicarts. <URL: http://www.nordicarts.com/originals_pages/guldgubbar_original.htm> – Zugriff am 11.7.2007
- Nylén, Erik und Lamm, Jan Peder:** Bildsteine auf Gotland. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, 1991
- Oexle, Otto Gerhard:** Mahl und Spende im mitteralterlichen Totenkult. In: Frühmittelalterliche Studien, 18 1984, S. 401–420
- Ogris, W.:** arrha. In: **Erler, A. und Kaufmann, E. (Hrsg.):** Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 1, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1971, S. 230–232
- Ohlgren, Thomas H.:** The Pagan Iconography of Christian Ideas: Tree-lore in Anglo-Viking England. In: Mediaevistik, 1 1988, S. 145–173
- Olsen, Magnus und Schetelig, Haakon:** De to runstener fra Tu og Klepp på Jæderen. In: Bergens Museums Arbok, 2 1909, 1–29
- Överhogdal, Gemeinde:** Överhogdal. <URL: <http://overhogdal.se/svensk.html>> – Zugriff am 15.2.2007
- Pesch, Alexandra:** Frauen und Brakteaten - eine Skizze. In: **Simek, Rudolf und Heizmann, Wilhelm (Hrsg.):** Mythological Women. Studies in Memory of Lotte Motz. Wien: Fassbaender, 2002, (= Studia Mediaevalia Septentrionalia 7), S. 33–80
- Pesch, Alexandra:** Blodoffer, drikkelag og frække sange...? Noget om germanske kultpladser og ritualer. In: **Capelle, Torsten und Fischer, Christian (Hrsg.):** Ragnarok. Odins Verden. Silkeborg, 2005, S. 119–130
- Pesch, Alexandra:** På glatis med ikonografi! In: **Capelle, Torsten und Fischer, Christian (Hrsg.):** Ragnarok. Odins Verden. Silkeborg, 2005, S. 25–32

- Petersen, Peter Vang:** Odins fugle, valkyrier og besærker. In: **Capelle, Torsten und Fischer, Christian (Hrsg.):** Ragnarok. Odins Verden. Silkeborg, 2005, S. 57–86
- Piho, Mare:** Setu Ehted. Setu Silver Ornaments. Easti Rahva: Esti Rahva Muuseum, 2001
- Planck, Julius Wilhelm Von:** Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter. Nach dem Sachsenspiegel und den verwandten Rechtsquellen. Braunschweig / Hildesheim, New York: Georg Olms Verlag, 1879, Nachdruck 1973
- Price, Neil S.:** The Viking Way. Religion and War in Late Iron Age Scandinavia. 2. Auflage. Stockholm: Elanders Gotab AB, 2002
- Project, Skaldic:** The Skaldic Project. \langle URL: <http://www.skaldic.arts.usyd.edu.au/db.php?table=home> \rangle – Zugriff am 31.10.2007
- Ratke, Sharon:** Relationen zwischen Rechtsgesten und bildlichen Darstellungen auf Guldgubbern. Bonn, 2003, unveröffentlichte Magisterarbeit
- Ratke, Sharon und Simek, Rudolf:** Guldgubber - Relics of Pre-Christian law rituals? In: **Anders Andrén, Kristina Jennbert und Raudvere, Catharina (Hrsg.):** Old Norse religion in long-term perspectives. Origins, change, and interactions. An international conference in Lund, sweden, June 3-7, 2004. Lund: Nordic Academic Press, 2006, (= Vågar till Midgård 8), S. 259–264
- Ratke, Sharon und Simek, Rudolf:** Lagarnas gester och ritualer - nya rön i tolkingen av guldgubbarna. In: **Andrén, Anders und Carelli, Peter (Hrsg.):** Odens öga - mellan människor och makter i det förkristna Norden. Helsingborg: Dunkers Kulturhus, 2006, (= Skrifter nr 6), S. 184–189
- Reichert, Hermann:** Probleme der Quellenbewertung am Beispiel der Gruppenbildung von Göttern, insbesondere Asen und Wanen. In: **Barnes, Geraldine und Ross, Margaret Clunies (Hrsg.):** Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11. International Saga Conference. Sydney, 2000, S. 412–428
- Rindal, Magnus und Steinsland, Gro (Hrsg.):** Heilager stader i Norge. Oslo: Det Norske Samlaget, 2001
- Rindel, Per Ole:** Regional Settlement Patterns and Central Places on Late Iron Age Zealand, Denmark. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 185–196
- Roesdahl, Else (Hrsg.):** Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavien und Europa 800-1200. Uddevalla: Bohusläningens Boktryckeri AB, 1992
- Rosen, Klaus:** Die Völkerwanderung. 2. Auflage. München: Beck, 2003

- Rummel, Mariella:** Die rechtliche Stellung der Frau im Sachsenspiegel-Landrecht. Frankfurt A. M., Bern, New York, Paris: Verlag Peter Lang, 1987, (= Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte. Band 10)
- Sachße, Carl Robert (Hrsg.):** Sachsenspiegel oder Sächsisches Landrecht, zusammengestellt mit dem Schwäbischen nach dem Cod. Pal. 167, unter Vergleichung des Cod. pict. 164. Heidelberg: Akademische Verlagsbuchhandlung, 1848, Nachdruck: Reprint Verlag Leipzig o. J.
- Salin, Bernhard (Hrsg.):** Die Altgermanische Thierornamentik. Typologische Studie über germanische Metallgegenstände aus dem IV bis IX Jahrhundert. Nebst einer Studie über irische Ornamentik. Stockholm: Wahlström and Widstrand, 1935, Reprint 1981 Zentralantiquariat der deutschen demokratischen Republik
- Sawyer, Birgit:** Woman and the conversion of Scandinavia. In: **Affeldt, Werner (Hrsg.):** Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen - Lebensnormen - Lebensformen. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, 1990, S. 263–281
- Sawyer, Birgit:** Viking Age Rune-Stones as Source for Legal History. In: **Düwel, Klaus (Hrsg.):** Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1998, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 15), S. 766–777
- Sawyer, Peter (Hrsg.):** Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes. 2. Auflage. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag, 2001
- Sawyer, Birgit:** The Viking-Age Runestones. Custom and Commemoration in early Medieval Scandinavia. Oxford, New York: Oxford University Press, 2000
- Sawyer, Birgit und Sawyer, Peter:** Die Welt der Wikinger. O.A.: Siedler, 2002, (= Die Deutschen und das europäische Mittelalter)
- Schier, Kurt:** Skandinavische Felsbilder als Quellen für die germanische Religionsgeschichte? Einige einführende Überlegungen über Möglichkeiten und Grenzen der religionswissenschaftlichen Felsbildinterpretation. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev und Schier, Kurt (Hrsg.):** Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1992, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 5), S. 162–228
- Schietzel, Kurt und Ulbricht, Ingrid; Schietzel, Kurt (Hrsg.):** Bemerkungen zu Bestattungen und verstreuten Skelettresten der Ausgrabungen in Haithabu. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, 1977, (= Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu Bericht 11), S. 57–63
- Schmidt-Wiegand, Ruth:** Gebärden. In: **Erler, A. und Kaufmann, E. (Hrsg.):** Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 2, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1971, S. 1411–1419
- Schmidt-Wiegand, Ruth:** Gebärdensprache im mittelalterlichen Recht. In: Frühmittelalterliche Studien, 16 1982, S. 363–379

- Schmidt-Wiegand, Ruth:** Spuren paganer Religiösität in frühmittelalterlichen Rechtsquellen. In: **Beck, Heinrich (Hrsg.):** Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1982, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 5), S. 575–587
- Schmidt-Wiegand, Ruth:** Der Lebenskreis der Frau im Spiegel der volkssprachigen Bezeichnungen der *Leges barbarorum*. In: **Affeldt, Werner (Hrsg.):** Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen - Lebensnormen - Lebensformen. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, 1990, S. 195–210
- Schmidt-Wiegand, Ruth:** Schweigen vor Gericht im *Sachsenspiegel* Eikes von Repgow. In: **Anna Grotans, Heinrich Beck und Schwob, Anton (Hrsg.):** De consolatione philologiae: studies in Honor of Evelyn S. Firchow. Göppingen: Kümmerle Verlag, 2001, (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik Band 682/1), S. 257–262
- Schmitt, Jean-Claude:** Die Logik der Gesten im europäischen Mittelalter. Stuttgart: Klett-Cotta, 1992
- Schulze, R.:** Eherecht. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev und Schier, Kurt (Hrsg.):** Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 6, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1986, S. 480–500
- Frhrn. von Schwerin, Claudius (Hrsg.):** Dänische Rechte. Weimar: Verlag Herm. Böhlau, 1938, (=Germanische Rechte Band 8)
- See, Klaus von und Farge, Beatrice La:** Kommenatr zu den Liedern der Edda. Band 2. Götterlieder. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 1999
- Simek, Rudolf:** Lexikon der altnordischen Literatur. Stuttgart: Kröner Verlag, 1987
- Simek, Rudolf:** Lexikon der germanischen Mythologie. 2. Auflage. Stuttgart: Kröner Verlag, 1995
- Simek, Rudolf:** Rich and Powerful: The Image of Female Deity in Migration Age Scandinavia. In: **Barnes, Geraldine und Ross, Margaret Clunies (Hrsg.):** Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11. International Saga Conference. Sydney, 2000, S. 468–479
- Simek, Rudolf:** Gods, Kings, Priests or Worshippers? The status of the figures on the Migration Age Scandinavian Guldgubber. In: **Jackson, T. N. (Hrsg.):** Norna u istochnika sudb'y. Sbornik statej v chest' E. A. Mel'nikovoj. Moscow, 2001, S. 136–149
- Simek, Rudolf:** Goddesses, Mothers, Dísir: Iconography and interpretation of the female deity in Scandinavia in the first millenium. In: **Simek, Rudolf und Heizmann, Wilhelm (Hrsg.):** Mythological Women. Studies in Memory of Lotte Motz. Wien: Fassbaender, 2002, (= Studia Mediaevalia Septentrionalia 7), S. 93–124
- Simek, Rudolf:** Religion und Mythologie der Germanen. Darmstadt: Theiss Verlag, 2003

- Simek, Rudolf:** Frauen auf Brakteaten? Methodologische Anmerkungen zu einem Problem der Brakteatenikonologie. In: Festschrift für Hans-Peter Naumann. Zürich, 2004, in Druck
- Söderberg, Bengt:** Integrating Power. Some Aspects of a Magnat's Farm and Presumed Central Place in Järrestad, South-East Scania. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Centrality - Regionality. The Social Structure of Southern Sweden during the Iron Age. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2003, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 40; Uppåkrastudier 7), 283–310
- Steinsland, Gro:** De nordiske gullblekk med parmotiv og norrøn fyrsteideologie. Et tolkningsforslag. In: Collegium Medievale, 3 1. Quartal 1990, S. 73–94
- Stephens, George:** Handbook of the Old-Northern Runic monuments of Scandinavia and England. London, Kopenhagen, Edinburgh: Thiell, 1884, Reprint 1993
- Steppuhn, Peter; Schietzel, Kurt (Hrsg.):** Die Glasfunde von Haithabu. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, 1998, (= Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu Bericht 32)
- Stjernquist, Berta:** Germanische Quellopfere. In: **Jankuhn, Herbert (Hrsg.):** Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1970, (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse dritte Folge Nummer 74), S. 78–99
- Stjernquist, Berta:** Glass from Uppåkra. A Preliminary Study of Finds and Problems. In: **Hårdh, Birgitta (Hrsg.):** Fynden i centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Lund: Almqvist Och Wiksell, 1999, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 30; Uppåkrastudier 2), S. 67–94
- Stjernquist, Berta:** A tall iron Age Lady with magnificent jewellery. In: **Hårdh, Birgitta und Larsson, Lars (Hrsg.):** Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium Lund, August 2001. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2002, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 39; Uppåkrastudier 6), S. 97–110
- Stjernquist, Berta:** A Glass Beaker with Cut Decoration, Found in Uppåkra. In: **Larsson, Lars (Hrsg.):** Continuity for Centuries. A ceremonial building and its context at Uppåkra, southern Sweden. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 48; Uppåkrastudier 10), S. 153–166
- Stjernquist, Berta:** A Magnificent Glass Bowl from Uppåkra. Appendix by Maria Lange: Chemical Analysis of Iron Age Glass. In: **Larsson, Lars (Hrsg.):** Continuity for Centuries. A ceremonial building and its context at Uppåkra, southern Sweden. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 48; Uppåkrastudier 10), S. 103–152
- Strauch, Dieter:** Vertrags-, Raub- und Friedelehe. Zur Entwicklung des Eherechts im mittelalterlichen Island. In: **Knothe, Hans-Georg und Kohler, Jürgen**

- (Hrsg.): Status Familiae. Festschrift für Andreas Wacke zum 65. Geburtstag. München: C. H. Beck, 2001, S. 451–485
- Strerath-Bolz, Ulrike:** Isländische Vorzeitsagas. München: Diederichs, 1997
- Sundqvist, Olof:** Features of Pre-Christian Inauguration Rituals in the Medieval Swedish Laws. In: **Beck, Heinrich (Hrsg.):** Kontinuitäten und Brüche in der Religionsgeschichte. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 2001, (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 31), S. 620–650
- Thalheim:** Klepshydra. In: **Wissowa, Georg (Hrsg.):** Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften. Band 21, Stuttgart: Alfred Druckmüller Verlag, 1921, Spalten 807–809, Nachdruck 1966
- Thomsen, Per O.:** Die neuen Goldblech-Figurenpaare (Doppelgubben) von Lunde-
borg, Amt Svendborg, Fünen. In: Frühmittelalterliche Studien, 24 1990, S. 121–
125
- Thomsen, Per O.:** Die Goldblechfiguren (guldgubber) der vierten Lundborg-Grabung
1989. In: **Hauck, Karl (Hrsg.):** Der historische Horizont der Götterbild-
Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter.
Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1992, (= Abhandlungen der Akademie
der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse dritte Folge,
Band 200), S. 511–517
- Thrane, Henrik:** Das Gudme-Problem und die Gudme-Untersuchung. Fragen der
Besiedlung in der Völkerwanderungszeit- und der Merowingerzeit auf Fünen. In:
Frühmittelalterliche Studien, 21 1987, S. 1–48
- Thrane, Henrik:** Das Reichtumszentrum Gudme in der Völkerwanderungszeit
Fünens. In: **Hauck, Karl (Hrsg.):** Der historische Horizont der Götterbild-
Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter.
Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1992, (=Abhandlungen der Akademie
der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse dritte Folge,
Band 200), S. 300–380
- Thrane, Henrik:** Gudme - archäologisches. In: **Beck, Heinrich, Ellmers, Detlev
und Schier, Kurt (Hrsg.):** Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.
Band 13, 2. Auflage. Berlin, New York: Walter De Gruyter, 1999, S. 142–148
- Thrane, Henrik:** Romerske og germanske småfigurer. In: **Capelle, Torsten und
Fischer, Christian (Hrsg.):** Ragnarok. Odins Verden. Silkeborg, 2005, S.
33–40
- Thurlby, Malcom:** The Herefordshire School of Romanesque Sculpture. Herefordshi-
re: Logaston Press, 1999
- Thykie, Else (Hrsg.):** Jacob von Melle og de bornholmske Guldgubber. 'commen-
taticula de simulachris avreis quae in boringholmia maris baltici insula, agris
eruuntur. Lübeck 1725. gengivet i faksimile med oversættelse. Rønne: Colbergs
boghandel, 1997

- Unbekannt:** ctv. (URL: <http://www.ctv.es/USERS/carlos-orion/guldgubb.htm>) – Zugriff am 11.7.2007
- unbekannt:** Goldgewinnung und Amalgamverfahren. (URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Goldgewinnung#Gewinnung>) – Zugriff am 31.10.2007
- unbekannt:** Irish Dance. (URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Irish_Dance) – Zugriff am 31.10.2007
- unbekannt:** Phasendiagramm. (URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Phasendiagramm>) – Zugriff am 31.10.2007
- Unbekannt:** Rønne. (URL: <http://www.roenne-apotek.dk/receptkuverter1.htm>) – Zugriff am 11.9.2007
- Unbekannt:** Wikinger Kunst. (URL: <http://www.aabne-samlinger.dk/naestved/vikinger-tekster-2-b.HTM>) – Zugriff am 11.9.2007
- Vavarna:** Vavarna. (URL: http://web.telia.com/~u60108224/html/sista_aktenu_r_volsungssagan.html) – Zugriff am 11.10.2006
- Watt, Margrethe:** Sorte Muld. Høvdingsæde og kultcentrum fra Bornholm yngre jernalder. In: **Mortensen, Peder und Rasmussen, Birgit M. (Hrsg.):** Fra Stamme til Stat i Danmark Band 2 : Høvdingesamfund og kongemat. HøJberg, ÅRhus, 1991, (= Jysk arkæologisk selskabs skrifter XXII/2), S. 89–107
- Watt, Margrethe:** Die Goldbbblechfiguren ('guldgubber') aus Sorte Muld, Bornholm. In: **Hauck, Karl (Hrsg.):** Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht, 1992, (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse dritte Folge, Band 200), S. 195–227
- Watt, Margrethe:** Det antikvariske arbejde 1991-1993. In: **Knudsen, Ann Vibeke (Hrsg.):** Fra Bornholms Museum. RøNne: Bornholms Museum, 1994, S. 65–88
- Watt, Margrethe:** Guldgubber og patricer til guldgubber fra Uppåkra. In: **Hårdh, Brigitta (Hrsg.):** Fynden i centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Lund: Almqvist Och Wiksell, 1999, (= Acta Archaeologica Lundensia series in 8°, No. 30; Uppåkrastudier 2), S. 177–190
- Watt, Margrethe:** Kings or gods? Iconographic evidence from Scandinavian gold foil figures. In: **Dickonson, Tania und Griffiths, David (Hrsg.):** The making of kingdoms. Band 10, Oxford: Oxford University Committee for Archaeology, 1999, S. 173–183
- Watt, Margrethe:** "Gummor" og "grodor". Om kønsbestemmelse af guldgubber. In: **Orrling, Carin (Hrsg.):** Vi får tacka Lamm. Stockholm: Statens Historiska Museum, 2001, The Museum of national antiquities, Stockholm. Studies 10, S. 219–228

- Watt, Margrethe:** Images of women on Guldgubber from the Merovingian Age. In: **Simek, Rudolf und Heizmann, Wilhelm (Hrsg.):** Mythological Women. Studies in Memory of Lotte Motz. Wien: Fassbaender, 2002, (= *Studia Mediaevalia Septentrionalia* 7), S. 81–91
- Watt, Margrethe:** The Gold-Figure Foils (Guldgubber) from Uppåkra. In: **Larsson, Lars (Hrsg.):** Continuity for Centuries. A ceremonial building and its context at Uppåkra, southern Sweden. Lund: Almqvist Och Wiksell, 2004, (= *Acta Archaeologica Lundensia series in 8º*, No. 48; *Uppåkrastudier* 10), S. 167–222
- Watt, Margrethe:** Guldgubber. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 42–53
- Watt, Margrethe:** Sorte Muld før og nu. In: **Christian Adamsen, Ulla Lund Hansen, Finn Ole Nielsen und Watt, Margrethe (Hrsg.):** Sorte Muld. Rønne, 2008, S. 16–27
- Wilhelm Holmqvist, Birgit Arrhenius:** Excavations at Helgö II. Report for 1957-1959. Stockholm, Göteborg, Uppsala: Almqvist and Wiksell, 1964
- Wilhelm Holmqvist, Birgit Arrhenius und Lundström, Per:** Excavations at Helgö I. Report for 1954-1956. Stockholm, Göteborg, Uppsala: Almqvist and Wiksell, 1961
- Willemsen, Annemarieke (Hrsg.):** Wikinger am Rhein. Utrecht: Centraal Museum Utrecht, 2004
- Wilson, David M.:** Der Teppich von Bayeux. Frankfurt Am Main, Berlin: Ullstein, 1985
- Zeiten, Miriam K.:** Amulets and Amulet Use in Viking Age Denmark. In: *Acta Archaeologica*, 68 1997, 1–74
- Zwilgmeyer, Valdis:** Vikingkvinnen. Østerås: Tiden Norsk Forlag, 1986

12. DANKSAGUNGEN

Mein Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Rudolf Simek, der mich mit Literatur, Kommentaren und kritischen Fragen überhäufte und mir in den Oberseminaren Zeit und Gelegenheit gab über meine Hypothesen zu diskutieren.

Ganz besonders möchte ich meinen Eltern danken, die mir die ganze Promotionszeit hindurch ein Stipendium gewährt haben. Sie standen immer für Diskussionen fachlicher und nicht-fachlicher Art zur Verfügung, hatten ein offenes Ohr für meine Fragen und Beschwerden und gaben mir alle moralische Unterstützung die notwendig war.

Herrn Prof. Dr. Jan Bemann möchte ich für die Übernahme des Koreferates danken und für die ausführliche, erfrischende Diskussion über die vorliegende Dissertation.

Ebenso möchte ich Prof. Dr. Heinrich Beck danken, dessen umfangreiche Diskussionsbeiträge auf den Münchner Arbeitsgesprächen im April 2006 Quelle für neue Ideen waren und der ein reges Interesse an dem Katalog der Guldgubber zeigte.

Dr. Tim Talyor sei hier noch einmal gedankt, da durch das Gespräch mit ihm auf der Konferenz „Old Norse Religion in long term perspectives“ in Lund 2004 es mir möglich war, alle Guldgubber in Klassen einzuteilen.

Prof. Dr. Stefan Brink sei hier gedankt, da er mir ermöglichte meine Thesen in seinem Oberseminar der Universität Uppsala zu präsentieren und im daran anschließenden Gespräch mit ihm und Jan Peder Lamm einige neue Aspekte und Erkenntnisse über „Central Places“ zu gewinnen.

Meiner Großmutter, Ingrid Voigtländer, möchte ich danken, da sie mich einige Zeit finanziell unterstützte und mir so die Zeit gab, mich auf meine Studien zu konzentrieren.

Mein Dank gilt auch Kay Wilhelm M.A.. Die anregenden Gespräche mit ihr über das Frühmittelalter, Münzen und ihre stete Zuwendung von einigen Kilo Fachliteratur bleiben mir in bester Erinnerung.

Ich danke Jhonny Therus M.A., Universität Uppsala, für den intensiven email Kontakt und die Möglichkeit über ihn Literatur aus Uppsala beziehen zu können.

Stefan Ratke, geb. Piesch, möchte ich danken, der mich die ganze Zeit unterstützt, mich liebevoll bekocht und alle meine Launen mit viel Geduld ertragen hat.